Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Rast"): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstr. 3. Fernsprechanschlüsse: Inserate 1567. Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 404. —

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2.25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Postscheckkonto: Nr. 5250 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 249. **Magdeburg, Donnerstag den 23. Oktober 1913.** **24. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Rast".

Kruppwäsche.

Der große Krupp-Prozeß gegen Brandt und Eccius nimmt am 23. Oktober in Berlin seinen Anfang und wird jedenfalls über eine Woche lang Gericht und Oeffentlichkeit beschäftigen. Er wird eins jener forensischen Dramen sein, deren Handlung unmittelbar in die Politik hinüberspielt und durch die schon so oft im Gerichtssaal die Notwendigkeit und die Berechtigung der sozialdemokratischen Kritik erwiesen worden ist. Für den künftigen Geschichtschreiber wird es eine der reizvollsten Aufgaben sein, die Rolle der Justiz im politischen Leben der Gegenwart zu schildern, und er wird, wenn er Rechnung und Gegenrechnung aufmacht, nicht finden, daß die Sozialdemokratie dabei schlecht abschneidet. Die Justiz, die nach der Meinung der Scharfmacher dazu da ist, dem Umsturz den Garaus zu machen, sieht sich gar oft genötigt, den „Umsturz" zu fördern, indem sie die schweren Schäden des Staates und der Gesellschaft in das helle Licht der öffentlichen Gerichtsverhandlung rückt. Und so oft auch schon Sozialdemokraten als Verurteilte den Gerichtssaal verlassen haben, so haben sie sich dort doch noch viel öfter als die eigentlichen Sieger fühlen können.

Es ist das Verdienst der Sozialdemokratie, daß die im Falle Krupp verübten Verfehlungen bekanntgeworden sind und nun zum zweitenmal zur öffentlichen Verhandlung kommen. Wir werden jetzt an Stelle der „feilen Schreiberseelen", der armen Teufel in Uniform, die sicherlich ohne etwas Arges zu denken, dem Vertreter des mächtigen Hauses Krupp für ein Butterbrot ihre Amtsgeheimnisse preisgaben, elegantere Herren auf der Anklagebank erblicken und dürfen von ihnen wie von den Zeugen die endliche Lösung des Rätsels erfahren, inwieweit die Kruppsche Gesamtfirma für das Geschehene die Verantwortung trifft. Insbesondere wird man die Aussagen des ehemaligen Kruppdirektors von Metzen mit der größten Spannung erwarten dürfen, denn dieser Herr ist von der Firma so übel behandelt worden, daß er sich vorgenommen hat, niemand mehr zu schonen. Es kann aber sein, daß die Ueberraschung ganz woandershcr kommt, denn wenn einmal angefangen wird, die schmutzige Wäsche der großen Rüstungsfirma vor aller Oeffentlichkeit zu waschen, so kann man sich darauf gefaßt machen, daß mancherlei zutage kommt, worüber die Welt staunt.

Indes wird sich die Bedeutung des bevorstehenden Prozesses keineswegs an der Größe des Skandals ermessen lassen, den er verursacht. Und es bedarf keiner unvorhergesehenen Enthüllungen, um der Welt klarzumachen, daß es sich hier um Schäden handelt, die kein Gericht der Welt kurieren kann. Nicht der Richter, sondern der Gesetzgeber wird im Falle Krupp das letzte Wort zu sprechen haben.

In seiner Rede über das geplante Weltfeierjahr der Rüstungen hat der englische Marineminister Churchill auch von dem Widerstand gesprochen, den die Rüstungsindustrie allen Abrüstungsplänen entgegensetzt, und er hat dabei das gute Wort geprägt, daß die Rüstungsindustrie Dienerin, nicht Herrin der Allgemeininteressen sein solle. In der Umkehrung dieses Verhältnisses liegen auch die Wurzeln des Falles Krupp, den wir niemals erlebt hätten, wenn sich die Essener Kanonendynastie nicht als Herrin über die deutschen Allgemeinuntereffen gefühlt hätte. „Vor Krupp gibt es kein Geheimnis," so haben wir im ersten Krupp-Prozeß gehört. Die Firma hat den Herrenstandpunkt, den sie im Hause betätigt, auch außerhalb des Hauses eingenommen, sie hat sich als Herrin gefühlt und ist als solche behandelt worden. Und dadurch ist sie mitsamt ihren Opfern in Widerspruch zum Gesetz geraten.

Mit Vergnügen werden wir unter den Zeugen den mächtigsten Mann des Erzhauses, den Landrat a. D. Rötger, erblicken, von dem es eine Zeitlang hieß, daß auch er die Anklagebank schmücken werde, und es wird uns lebhaft interessieren zu erfahren, durch welche glücklichen Umstände oder durch, welches Maß von Unschuld es ihm gelungen ist, den Fängen der im Zugreifen doch sonst gar nicht so schüchternen Justiz zu entgehen. Denn Herr Rötger ist, wie alle Welt weiß, Vorsitzender des Zentralverbandes deutscher Industrieller, unter allen deutschen Scharfmachern der schärfste. Er ist der geistige Vater des berüchtigten „Kartells der schaffenden Stände", er fühlt sich als der Siegfried, der Deutschland von dem Drachen des „sozialdemokratischen Terrorismus" befreien wird. Da wäre es außerordentlich wertvoll, an Gerichtsstelle einmal zu erfahren, mit welcher zarten Rücksicht die Kruppsche Geschäftsleitung gegen Konkurrenten zu verfahren pflegt, sie, die es den Arbeitern nicht genug verübeln kann, daß es in ihrem Kampfe gegen die Schmutzkonkurrenz des von ihr großgepäppelten Lohndrücker- und Streikbrechertums nicht immer fein säuberlich zugeht.

Wie viel oder wie wenig die Beweisaufnahme ergeben wird, das wird freilich zum größten Teil von der Taktik des Staatsanwalt abhängen, der in diesem Prozeß als Gegenspieler gegen die Kruppdirektoren und ihre Verteidiger auftritt, und von der Art, wie er die Vertretung der Staatsinteressen auffaßt, die ihm amtlich übertragen ist. Hoffentlich wird nicht der Fehler des ersten Prozesses wiederholt werden, der zum größten Teil der Widerlegung der Behauptung gewidmet zu sein schien, daß es sich im Falle Krupps um eine Art Panama handle. Ueber Worte sollte man nicht streiten, man sollte sich nicht bemühen, über Blößen eilfertig ein Mäntelchen zu hängen, sondern man sollte sich lieber bemühen, die Tatsachen festzustellen, deren Klarlegung notwendig ist, um die zutage getretenen Schäden gründlich zu beseitigen.

Die Frage, inwieweit das Gesetz verletzt worden ist, ob Beamte bestochen, die Staatssicherheit in militärischem Sinne gefährdet wurde, ist ja nicht einmal die entscheidende. Und was in gesetzlichem Sinne zur Verteidigung dienen kann, wandelt sich in politischem Sinne zur Anklage: der Umstand nämlich, daß Krupp dank seiner Ausnahmestellung zum Staat es kaum nötig hatte, krumme Wege einzuschlagen, um Geheimnisse zu erfahren und Einfluß auszuüben. Denn dadurch entpuppt sich der Privatkapitalismus auf einem der wichtigsten Gebiete, dem der Rüstungsindustrie, erst recht als Schädling. Er muß, um an das Bild Churchills anzuknüpfen, von seinem Herrensitz heruntersteigen und zum Diener einer demokratisch organisierten Staatsgewalt werden. Es darf nach so viel Mühe und Arbeit, nach so viel Lärm und Skandal nicht heißen: Der Fall Krupp ist erledigt — das System Krupp bleibt!

Die Landtagswahlen in Baden.

Am Dienstag haben in Baden die Landtagswahlen stattgefunden, von denen an dieser Stelle bereits mehrfach gehandelt worden ist. Die Entscheidung sollte fallen über die Frage, ob die seit langem angestrebte Herrschaft der schwarzblauen Reaktion eintreten oder wie bisher abgewehrt werden solle.

Soweit nach den bisher vorliegenden Nachrichten sich übersehen läßt, ist eine konservativ-klerikale Mehrheit in der Hauptwahl noch nicht erzielt worden. Unsere Genossen, die im alten Landtag 20 Sitze innehatten, haben im ersten Wahlgang 8 Mandate gehalten und eins neu gewonnen. Dagegen haben sie zwei Sitze an die Nationalliberalen verloren.

Die Nationalliberalen hatten bisher 18 Kammersitze und kehren zunächst mit acht Mandaten aus dem Wahlkampf heim, während die Fortschrittler von ihren bisherigen sieben Mandaten nur eins gerettet haben.

Das Zentrum hat durch seine „Wacker Taktik" einen ganz offenen Erfolg davongetragen. Die Angaben über seine Erfolge schwanken noch. Während die ersten Zusammenstellungen der Nachrichten von 19 Zentrumsmandaten sprachen neben vier verbündeten konservativen, gibt ein mittags 1 Uhr einlaufendes Telegramm des Sozialdemokratischen Pressebureaus bereits 30 Zentrumsleute und fünf Konservative als gewählt verzeichnet, so daß dem schwarzblauen Blocke nur noch zwei Mandate an der absoluten Mehrheit fehlen würden. Der Landtag umfaßt bekanntlich 73 Sitze. Und die fehlenden zwei wird das Zentrum in der Stichwahl sicher holen.

Die Sozialdemokratie ist an 17 Stichwahlen beteiligt, von denen nur vier als aussichtsreich bezeichnet werden. Nehmen wir diese Voraussage als richtig an, so würde allerdings ein erheblicher Mandatsverlust für uns die Folge dieses Wahlkampfes sein. Es ist natürlich aus der Ferne nur sehr schwer zu beurteilen, welche Ursachen zu diesem Ergebnis geführt haben. Vor allem läßt sich auch noch nicht im geringsten übersehen, ob der Mandatsverlust auch einem Stimmenverlust entspricht und ob nicht doch die Stichwahlaussichten gar zu schwarz gemalt sind.

Die gewählten Sozialdemokraten sind für Mannheim Geiß, Süßkind, Böttger und Kramer, für Karlsruhe Kolb und Dr. Frank, für Pforzheim Geck und Stockinger, für Durlach Weber.

Besonders schlecht scheinen die Fortschrittler zu fahren, die von ihren sieben Mandaten bisher nur eins gerettet haben und nur viermal in Stichwahl stehen. Die Nationalliberalen kommen nach den neuesten Meldungen insgesamt zwölfmal in Stichwahlen. Die Stichwahl in Baden unterscheidet sich von der bei Reichstagswahlen üblichen wesentlich: es kommen alle Kandidaten in Stichwahl, die mindestens 15 vom Hundert der abgegebenen Stimmen erhalten haben. Die Aussichten in den einzelnen Kreisen lassen sich infolgedessen jetzt nur sehr schlecht beurteilen, da die Wacker-Taktik sicher auch auf den Stichwahlentscheid angewandt wird: Auf jeden Fall gegen die Sozialdemokratie, also auch für die Nationalliberalen zu stimmen!

Man wird weitere Nachrichten, insbesondere auch über die Stimmenzahlen der einzelnen Parteien, abwarten müssen, bevor sich ein abschließendes Urteil über den Ausgang dieses seltsamen Kampfes fällen läßt. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 22. Oktober 1913.

Wer hat die Veröffentlichung veranlaßt?

Offiziös ist bekanntlich erklärt worden, daß der Kronprinz die Veröffentlichung seines Briefes an den Kanzler bedaure. Die konservative Presse unterstreicht dieses Bedauern und die „Deutsche Tageszeitung" beispielsweise schreibt im Anschluß an die Notiz der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung":

> Damit kann die Angelegenheit, was die Person des Thronfolgers anlangt, als erledigt gelten; und zwar in einer Weise, die namentlich vom monarchischen Standpunkt zu begrüßen ist. Außerordentlich bedauerlich bleibt es freilich, daß eine solche öffentliche Behandlung des Vorgangs überhaupt möglich und schließlich nötig geworden ist. Die Schuld daran trägt, wie wir nochmals betonen möchten, allein die Veröffentlichung des kronprinzlichen Schreibens, die hiermit als eine auf das schärfste zu mißbilligende Indiskretion festgestellt ist und nur auf einen peinlichen Mangel an nationalem Takt und Verantwortlichkeitsgefühl zurückgeführt werden kann.

Nun schreiben aber die „Leipziger Neusten Nachrichten", die zuerst von dem Briefe Kenntnis gaben:

> Daß der Kronprinz dem Reichskanzler in dem Schreiben erklärt hat, er bedaure es, wenn sein erster Brief so ausgelegt worden sei, als stelle er sich in Opposition zum Kaiser, mag zutreffen, da diese Mitteilung natürlich nur aus dem Reichskanzlerpalais stammen wird. Daß aber der Kronprinz sein Bedauern darüber ausgesprochen habe, daß sein Brief an den Reichskanzler überhaupt öffentlich erwähnt worden sei, ist wohl nicht gut möglich.

Das kann doch nicht anders verstanden werden, als daß der Kronprinz um die öffentliche Erwähnung seines Briefes gewußt, ja, daß er sie sogar gebilligt hat. Das wird der freisinnigen „Vossischen Zeitung" auch bestätigt. Sie schreibt:

> Wie wir erfahren, ist in der Tat der Brief des Kronprinzen an den Reichskanzler einem Vertreter des Blattes (gemeint ist zweifellos Herr Liman. D. Red.) zum Zwecke der Veröffentlichung zugegangen, nur daß der Kronprinz unliebsam überrascht war, daß sich die „Leipziger Neusten Nachrichten" nicht auf eine Inhaltsangabe beschränkten, sondern einzelne Sätze im Wortlaut und in Anführungszeichen wiedergaben.

Unter diesen Umständen dürfte die „Deutsche Tageszeitung" wohl keinerlei Neigung haben, die scharfe Kritik an dem Urheber der „Indiskretion" zu wiederholen. —

Man kann auch anders!

Bekanntlich ist der Bund der Landwirte nach seinen Angaben eine Organisation, die sich der Interessen des Mittelstandes aufs lebhafteste annimmt. Um ihr Ziel noch sicherer zu erreichen, hat sie sich vor kurzem in Gemeinschaft mit dem nicht minder mittelstandsfreundlichen Zentralverband deutscher Industrieller zu einem Kartell mit der Reichsdeutschen Mittelstandsvereinigung zusammengeschlossen. Dieser Freundschaftsbund ist zweifellos auch von dem vom Bunde der Landwirte abhängigen „Schwäbischen Landmann" herzlich begrüßt worden, und deshalb ist es einigermaßen verwunderlich, daß dieses Blatt jetzt das Inserat eines Berliner Warenhauses bringt, obwohl doch alle Mittelständler die Warenhäuser aufs heftigste bekämpfen. Es gibt Leute, die die Reklame für das Warenhaus damit erklären, daß ein konservativer Abgeordneter des württembergischen Landtags an seinem guten Geschäftsgang ein Interesse habe. Aber das ist natürlich eine boshafte Unterstellung, und wir nehmen an, daß der „Schwäbische Landmann" den Eindruck des Inserats durch eine um so energischere Verurteilung der Warenhäuser im redaktionellen Teile wieder ausgleichen wird. Auf die Weise wird

dem Geschäft gedient, ohne daß die gute Gesinnung der ländlichen Leser in Gefahr gerät.

Außer den Warenhäusern bekämpft der Bund der Landwirte und mit ihm natürlich der „Schwäbische Landmann" die Konsumvereine, weil sie den ehrsamen Handwerkern und hart um ihre Existenz kämpfenden Kleinhändlern das Brot wegnehmen. Das württembergische Bündlerblatt aber empfiehlt mit warmen Worten die Verkaufsstelle des Bundes der Landwirte zu Mannheim und schreibt:

> Ihren Zweck wird die Verkaufsstelle nur dann vollständig erreichen, wenn ihre Wirksamkeit auch wirklich allen, das heißt auch den kleinen und kleinsten Bundesmitgliedern zugute kommt. Wir haben schon öfter darauf hingewiesen, daß auf dem Wege der Sammelbezüge dieses Ziel in der denkbar einfachsten Weise erreicht werden kann. Wir sind überzeugt, daß sich Mitglieder finden, die unsre Bestrebungen unterstützen und ihrerseits dazu beitragen, daß durch Einrichtung der Sammelbezüge auch den kleinen und kleinsten Besitzern die Vorteile des Großbezugs zuteil werden.

Selbstverständlich läuft der „Sammelbezug" von der Mannheimer Verkaufsstelle ebenfalls auf ein Ausschalten mittelständlerischer Existenzen hinaus. Aber der Bund der Landwirte und der „Schwäbische Landmann" werden nach wie vor unentwegt die Fahne der Mittelstandsfreundschaft hochhalten. —

„Vorwärts nach links!"

So schloß Senator Debierre, Vizepräsident der radikalen Partei Frankreichs, seine Rede, mit der er in Vertretung des altersschwachen Herrn Combes, den Kongreß der radikalen Partei eröffnete. Der Kongreß ist noch nicht geschlossen. Wenn die radikalen Politiker nach Disziplin, Reorganisierung der Partei, nach einem festumrissenen Programm, nach einer entschiedenen Politik nach links rufen, so ist ihre Unzufriedenheit die treibende Ursache. Die Stagnation des Parlaments, die Hintertreibung aller ernsthaften Reformen, die ausgesprochen reaktionäre innerpolitische Haltung der Regierung, das sind alles Dinge, mit denen sich die Radikalen abfinden würden, und wärhend des Ministeriums Clémenceau auch abgefunden haben. Sie begannen erst unzufrieden zu werden, als sie von der Führung der politischen Geschäfte ausgeschlossen wurden. Seit Herrn Clémenceau waren die Radikalen nur vorübergehend mit der Leitung der Regierung betraut und auch nur in der Person des Außenseiters Monis und des frisch zur radikalen Partei übergetretenen Herrn Caillaux. Briand, Poincaré, Barthou sind alles Politiker, die der radikalen Partei nicht nur nicht angehören, sondern mit ihr auf ziemlich gespanntem Fuße stehen. Natürlich nahm man Radikale in die verschiedenen Regierungen. Aber das waren entweder nur Parlamentsradikale, d. h. sie gehörten wohl einer radikalen Parlamentsfraktion an, nicht aber der Partei, oder sie traten der Regierung gegen den Willen der Parteileitung bei. Bei der Präsidentenwahl machten die Radikalen nochmals die äußerste Kraftanstrengung, um einen der Ihren durchzubringen. Der Präsident der Republik ist es, der die Ministerpräsidenten auswählt. Die Radikalen hofften, durch den schmalen Weg der Personalunion wieder zur Herrschaft der Regierung zu gelangen. Diese falsche Hoffnung ist zerstoben, ehe sie sich realisieren konnte. Poincaré, dessen hartköpfiger Sterigkeit es gelungen war, die Proportionalwahl gegen den Willen der Radikalen in der Kammer durchzudrücken, wurde gegen den verzweifelten Widerstand der Radikalen mit Hilfe der gesamten Reaktion Präsident der Republik. Und nun paßt ihnen die ganze Richtung nicht.

Was ihnen Poincaré so mißliebig macht, ist sein halber Sieg in der Proportionalwahl, der trotz der Niederlage im Senat die Bürgschaft des definitiven Sieges in sich trägt. Sie verfügen über ungenügende Organisationen und diese haben die Parlamentarier nicht in der Hand. Die Klerikalen sind besser organisiert, ebenso die Sozialisten. Die Progressisten und die sogenannte Demokratische Linke verfügen über große Geldmittel. Die Radikalen fürchten deshalb bei der Proportionalwahl unter die Räder zu kommen, vielleicht ganz auseinandergesprengt zu werden. Denn bei der Proportionalwahl ist Parteidisziplin und Parteiorganisation die Hauptsache, Dinge, deren die Radikalen völlig entbehren. Deshalb betrachten die meisten Radikalen die Proportionalwahlen als eine gegen sie erfundene Höllenmaschine.

Und nun kam die dreijährige Dienstzeit dazu, die das kinderarme Frankreich, die Bourgeoisie wie das Kleinbürgertum und die Bauern besonders hart trifft. Und wie Glied an Glied in einer Kette reihen sich noch eine Reihe von Tatsachen, die einzeln den Radikalen nicht aufgestoßen wären, die aber zusammen eine Politik ausmachen. Da ist die Wiederherstellung der Feier des Karfreitags. Herr Etienne folgte dem Marineminister mit der Wiedereinstellung der Militärgeistlichen, bestätigt von den Bischöfen. Clémenceau veröffentlicht ein zweifellos von „oben" inspiriertes Rundschreiben eines Kreisschulinspektors gegen jede offizielle Teilnahme bei der Zweihundertjahrfeier Diderots. Nicht minder großes Aufsehen erregte die Kaltstellung einer Reihe von Generalen, worunter die Generale Faurie und Besser, die wegen ihrer republikanischen Gesinnung bekannt sind. Man sieht darin einen lange vorbereiteten Rachakt des eigentlichen Leiters des Generalstabs, des Generals de Castelnau, der seinerzeit von dem Kriegsminister, General André, kaltgestellt worden war und als „gefreiter Kapuziner" gilt.

Die Radikalen sind also höchst unzufrieden. Sie bereiten sich zum Kampfe vor, und im Kampfe gilt das Wort: „Wer nicht für mich ist, ist wider mich." Ehe sie noch ihr Programm aufstellten, haben sie dem Ministerium Barthou offen den Krieg erklärt.

Sowie entschieden lauter die gleichfalls einstimmig angenommene Resolution für die Reform der Einkommensteuer durch Einführung einer progressiven Einkommen-, Kapital- und Wertzuwachssteuer. Gegen zwei Stimmen wurde dann folgende Resolution angenommen: „Der Kongreß, entschiedener Anhänger der Grundsätze des Gesetzes von 1905 (der 3jährigen Militärdienstzeit) stellt an erste Stelle seines Programms: Die Organisierung der Reserven, die militärische Vorbildung der Jugend und die Rückkehr zum Gesetz der zweijährigen Dienstzeit."

In einer Resolution wurde schließlich die Reise- und Ausstellungspolitik des Herrn Poincaré als ein Versuch eines persönlichen Regiments zurückgewiesen.

Die Hauptfrage ist für die Radikalen aber, mit wem sie den Kampf führen werden, d. h. wer ihnen helfen soll, wieder über die Macht der Regierung zu verfügen und aus dem Kampfe herauszukommen. Die Demokratische Linke kommt nicht in Betracht, weil sie es ist, die mit Hilfe der Progressisten den Radikalen das Heft aus den Händen gewunden hat. Die Sozialrepublikaner oder die unabhängigen Sozialisten kommen nicht in Betracht, weil sie als Partei nicht existieren. Bleiben also nur die Sozialisten. Aber werden die Sozialisten wollen? Das ist eine Frage.

Von einem „Block" kann keine Rede sein. Das sehen die Radikalen auch schließlich ein und die verschiedenen Redner beschränkten sich daher, den Sozialisten ein Wahlbündnis antragen. Auch darauf wird die Partei nicht eingehen. Ein Bündnis, das die Aufstellung sozialistischer Kandidaten von einer Verständigung mit einer andern Partei abhängig macht, und ein Eintreten der sozialistischen Partei für bürgerliche Kandidaten im ersten Wahlgang erfordert, darauf kann und wird die sozialistische Partei nicht eingehen.

Zweifellos stellt sich auch für die sozialistische Partei die Frage der Haltung im zweiten Wahlgang, um so mehr, als in Frankreich der zweite vom ersten Wahlgang sich nur insofern unterscheidet, als hier die relative Mehrheit schon den Abgeordneten bestimmt. Wenn etwa der Reaktionäre 5000, der Radikale 4000 und der Sozialist 2000 Stimmen haben und alle drei Kandidaturen mit der gleichen Stimmenzahl im zweiten Wahlgang aufrechterhalten werden, gilt der Reaktionär als gewählt. Es ist außer Zweifel, daß bei den nächsten Wahlen die Wahlreform in den Hintergrund treten wird und die sozialistische Partei ihre Kraft auf die Beseitigung des Militärgesetzes und auf die Durchführung einer demokratischen Finanzreform konzentrieren wird.

Und da wird es eben von der radikalen Partei und ihren Kandidaten abhängen, wie weit es den sozialistischen Organisationen möglich sein wird, für sie eventuell im zweiten Wahlgang einzutreten und die eignen Kandidaturen zurückzuziehen. Denn auf Kongreßbeschlüsse der Radikalen wird die sozialistische Partei nicht mehr hineinfallen. „Keine Freunde rechts, keine Feinde links", sagte Herr Pelletan. Warten wir die Taten ab. Jr.

Menschenhandel nach Kanada.

Das markanteste Spielpapier der Neuyorker, Londoner und Berliner Börse ist die Kanada-Aktie. Ihr Steigen und Fallen bestimmt die Tendenz des Wertpapiermarktes. Wenn irgendwo ein Bankprokurist oder Bankier nach großen Unterschlagungen die heimatliche Erde verläßt, um „drüben" ein ertragreicheres Leben zu beginnen, so hört man fast regelmäßig, daß er hohe Engagements in Kanada-Aktien abgeschlossen und dabei große Verluste erlitten habe.

Wie kommen gerade die Anteile der Canadian Pacific Railway zu dieser zweifelhaften Ehre! Kanada ist wirtschaftliches Neuland. Unendlich große Landstrecken harren noch der Kultivierung resp. der ersten Ausbeutung. Die Kanada-Eisenbahn-Gesellschaft hat sich große Ländereien und Konzessionen gesichert und betreibt neben der Errichtung von Verkehrsanstalten usw. die Bodenspekulation in großzügigster Weise. Was nützen aber alle fruchtbaren Ländereien und alle Bodenschätze, wenn die menschliche Arbeitskraft fehlt, die diese wirtschaftlichen Güter nutzbar macht und sie letzten Endes in klingendes Gold umsetzen hilft!

Die Gewaltigen der Kanadabahn organisierten daher den Menschenhandel im großen. Westeuropa mit seinen scharfen Auswanderungsgesetzen kam als Bezugsquelle für die erforderlichen „Hände" nicht in Frage. Eins der wenigen Länder, das dem Menschenhandel noch keine gesetzlichen Schranken gesetzt hat, ist die österreichisch-ungarische Monarchie. In Galizien, Dalmatien und Ungarn leben noch Hunderttausende von Landarbeitern unter derartigem Drucke seitens der Großgrundbesitzer, daß man von einer Leibeigenschaft sprechen kann. Hier errichtete die Kanada-Gesellschaft zahlreiche Agenturen, die zur Auswanderung animierten und die Verfrachtung der kostbaren Ware über Triest auf eignen Dampfern der Gesellschaft organisierten. Die Regierung, die sich eine Hebung des Verkehrs in den österreichischen Häfen versprach, gab ihren Segen dazu.

Nunmehr hat sich herausgestellt, daß die Kanada-Gesellschaft zirka 100- bis 120 000 männliche Personen in militärpflichtigem Alter weggeschnappt hat, was ihr nur durch eine umfangreiche Bestechung der Aufsichtsbehörden möglich war. Darob großes Geschrei im Kriegsministerium, wo man in diesen kritischen Zeiten den Wert der Unterthanenknochen erst richtig schätzen gelernt hat! Zahllose Verhaftungen sind bereits vorgenommen worden, weitere sollen folgen. Die Kanadabahn hat aber dem Arbeitsmarkt ihres Landes zirka 120 000 gesunde Männer zugeführt, sie hat ihre Schäfchen ins trockne gebracht. Sie braucht vorläufig nicht zu fürchten, daß die Arbeitslöhne allzu stark steigen, und wenn sie schließlich doch wieder neue Arbeitskräfte braucht, so kann sie dieselben ja in Rußland, Japan, China oder auch in Afrika holen. Es gibt ja kaum eine Ware, die so wohlfeil wäre wie Menschenfleisch.

Die Verwendung der importierten Arbeiter im Dienste des Großkapitals wird zurzeit in Kanada durch keine wirtschafts- oder sozialpolitischen Gesetze behindert. Das Land ist vorläufig noch ein Dorado kapitalistischer Ausbeutung. Daher die Vorliebe der europäischen Börsen für die Kanada-Aktie. Dieses Spielpapier verkörpert die Interessen des Großkapitals in dem jüngsten Lande der unbegrenzten Möglichkeiten. Je mehr Menschen die Schiffe der Kanada-Gesellschaft ins Land schleppen, um so härter wird der Druck auf das Lohnniveau der Arbeiter, um so höher muß also die Boden- und Kapitalrente steigen. -ac-

Der Kapitalismus in Japan.

Das Finanzministerium hat eine Statistik über die Entwicklung der japanischen Industrie von 1902 bis 1911 veröffentlicht, die von der reißend schnellen Zunahme der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Landes Zeugnis gibt. Danach ist die Zahl der industriellen Unternehmungen von 7921 auf 11 218, das ist um 80 Prozent gestiegen. Die Zahl der Arbeiter wuchs um 80 Prozent auf 793 855. Die Maschinenbetriebe stiegen von 2991 auf 7758, also um 193 Prozent. Die Zahl der Aktiengesellschaften war im Jahre 1911 = 13 021, ihr Kapital 1550 Millionen Yen (3240 Millionen Mark). In der Textilindustrie wuchs das angelegte Kapital von 71 auf 128 Millionen Mark. Die Kohlenförderung nahm um 80, die Produktion der Metallindustrie um 50 Prozent zu.

Die Lage der Arbeiter hat sich wenig gehoben. Der Steigerung des Durchschnittslohns um 52,9 Prozent steht eine solche der Lebensmittelpreise um 39 Prozent gegenüber: also eine tatsächliche Lohnsteigerung um 10 Prozent. Diese ist aber nicht gleichmäßig. So beträgt die Zunahme in der Textilindustrie, die die meisten Arbeiter beschäftigt, nur 30 Prozent für Männer, 25 Prozent für Frauen, bleibt also hinter der Teurung zurück.

Bei der minimalen Entwicklung der Arbeiterbewegung vollzieht sich die ungeheuerliche Ausbeutung der Arbeiter noch fast ohne Widerstand, zumal die Regierung in der brutalsten Weise alle Streike unterdrückt. Doch ist auch hier eine Bewegung vorhanden, die unaufhaltsam fortschreitet, wie zahlreiche Streike im Lande und namentlich der Hauptstadt Tokio beweisen. —

Notizen.

Der Zusammentritt des Reichstags. Die konservative Presse gibt sich die größte Mühe, den Präsidenten des Reichstags zu veranlassen, die erste Sitzung nicht bereits auf den 20. November, sondern auf einen spätern Tag festzusetzen. Dr. Oertel fabuliert in seinem Blatte sogar von einer sozialdemokratischen Falschmeldung. Nun rührt sich auch die „Kreuzzeitung". Sie verlangt Rücksichtnahme auf die evangelischen Mitglieder des Hauses, die bereits am Bußtag die Reise nach Berlin antreten müßten. Das Junkerblatt verlangt vom Präsidenten, daß er die erste Sitzung erst auf den 25. November ansetzen soll. Daß die Konservativen so bußfertig sind, ist eigentlich sehr erfreulich, denn an Grund zur Buße fehlt es gerade dieser Partei nicht; daß aber der Reichstag dieserhalb den Beginn seiner Sitzungen hinausschieben soll, ist ein Verlangen, das so ziemlich an Unverfrorenheit grenzt. Die Reaktionäre verfolgen mit diesem Verlangen eine ganz bestimmte Absicht — sie wollen die Arbeiten des Reichstags hemmen. Von sozialdemokratischer Seite ist der späte Beginn der Reichstagsverhandlungen wiederholt gerügt worden, weil gegen Ende der Session oft wichtige Sachen geradezu übers Knie gebrochen werden mußten. Der Reichstag ist bis zum 20. November vertagt und es liegt im Interesse einer ordnungsgemäßen Erledigung seiner Geschäfte, daß dieser Termin nicht der angeblichen Bußfertigkeit der Konservativen halber hinausgeschoben wird. —

Bei der Reichstagsersatzwahl in Hamburg 1 an Stelle von August Bebel ist am 17. Oktober nach dem endgültigen amtlichen Wahlergebnis der sozialdemokratische Redakteur Stolten (Hamburg) mit 17 532 Stimmen gewählt worden. Rechtsanwalt Dr. Karl Petersen (Hamburg, Fortschr. Vp.) erhielt 4738, Hauptpastor Dr. Rode (Hamburg, natl.) 2420, Landrichter Dr. A. Koch (Hamburg, kons.) 984, Zollsekretär H. Arnold (Hamburg, Dtsch.-Soz.) 225, Schriftsteller J. Chriszewski (Gnesen, Pole) 35 Stimmen. Zersplittert waren zwei Stimmen. Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 35 818. Von ihnen wurden 25 936 gültige Stimmen abgegeben. —

Das Zentrum in den Reichslanden. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit fand am Montag abend der elsaß-lothringische Zentrums-Parteitag in Straßburg statt. Verhandelt wurden vorwiegend politische und organisatorische Fragen. Der neuangestellte Parteisekretär gab den Bericht über die Arbeit und die Erfolge der einzelnen lokalen Organisationen. Beschlossen wurde unter anderm, eine Preßgesellschaft zu gründen, die am 1. Januar 1914 eine Partei- und Pressekorrespondenz herausgeben soll, die vom Parteisekretär redigiert wird. Der elsaß-lothringischen Landtagsfraktion wurde aufgegeben, auch in der kommenden Session bei ihrer bisherigen Stellungnahme bezüglich des Proporzes bei den nächstjährigen Gemeinderatswahlen zu beharren. Im Landtag trat das Zentrum für den Proporz nur in den größern Gemeinden ein, da, wo die Klerikalen nichts zu verlieren haben; in kleinern Gemeinden aber, wo ihre Macht gefährdet werden könnte, waren die Klerikalen für das alte Wahlsystem. —

Der Bund der Festbesoldeten gegen das Kartell der Scharfmacher. In einer Versammlung des Bundes der Festbesoldeten wurde eine Resolution zu dem Zusammenschluß des Bundes der Landwirte, des Zentralverbandes der Industriellen und dem Mittelstandsverband gefaßt, die in diesem Kartell eine ernste Gefahr für die vorwiegend konsumierenden Schichten unsres Volksganzen sieht. Weiter heißt es in der Kundgebung: „Ferner lassen die Richtlinien für die gemeinsame Arbeit der genannten Verbände erkennen, daß ein Stillstand oder gar ein Abbau der deutschen Sozialpolitik und erneut eine Scharfmachergesetzgebung erstrebt wird. Um der ihnen von dem Zusammenschluß der drei reaktionären Verbände drohenden Gefahr zu begegnen, fordert die Versammlung alle betroffenen Kreise, sonderlich aber die Festbesoldeten, auf, sich zusammenzuschließen und mit aller Entschiedenheit für die Bewilligung der Lebenshaltung durch Herbeiführung einer wirklich gerechten, alle Erwerbsstände gleichmäßig berücksichtigenden Wirtschaftspolitik und für einen der fortschreitenden Entwicklung unsres Kultur- und Wirtschaftslebens angepaßten Ausbau der deutschen Sozialpolitik einzutreten." —

Arbeitslosenfürsorge. Aus Wattenscheid i. Westf. wird dem „Berl. Tagebl." berichtet, daß die dortige Postverwaltung die Postunterbeamten in ihren dienstfreien Stunden Holz sägen lasse. Ob die Briefträger für die Arbeit besonders bezahlt werden, oder ob sich die Postverwaltung auf den Standpunkt stellt, daß die Angestellten für die Schaffung dieser Gelegenheit zu körperlicher Bewegung noch dankbar sein müssen, wird leider nicht gemeldet. Wenn die Regierung sich schon sträubt, an die Arbeitslosenversicherung heranzugehen, so ist es wohl das mindeste, was man von ihr verlangen kann, daß sie dafür Sorge trägt, daß den Darbenden die Möglichkeit, eine vorübergehende Beschäftigung zu finden, nicht durch die Verwendung von Beamten genommen wird. —

Abgelehnte Arbeitslosenunterstützung. Die Hamburger Bürgerschaft hat nach vielstündiger Debatte, in der sich der reaktionäre, jeder tatkräftigen Sozialpolitik abholde Charakter dieses Klassenparlaments aufs deutlichste offenbarte, die sozialdemokratischen Anträge auf Bereitstellung eines Unterstützungsfonds für Arbeitslose, Beschleunigung von Staatsarbeiten und Eintreten für reichsgesetzliche Arbeitslosenversicherung abgelehnt; lediglich ein Antrag auf Vornahme einer Arbeitslosenzählung sowie kleinerer Maßnahmen zur Speisung bedürftiger Schulkinder, Vornahme von Notstandsarbeiten usw. wurde genehmigt. Unsre Genossen Winnig, Hüffmeier und Hense rechneten scharf mit den Bürgerlichen ab, von denen nur die Liberalen für unsre Anträge stimmten. —

Ein großer Polizeiprozeß steht in Köln bevor. Es ist ein Verfahren wegen Beleidigung der Kölner Polizei gegen den Redakteur Genossen Sollmann von der „Rheinischen Zeitung" eingeleitet worden. Er soll die Beleidigung in einem Artikel begangen haben, der die Aussage des Kriminalkommissars Hannemann in seinem letzten Prozeß über die Annahme von Geschenken bei der Kölner Polizei beleuchtete. Eine Haussuchung in der Redaktion und Privatwohnung des Angeklagten verlief ergebnislos. Es finden fortgesetzt zahlreiche Vernehmungen Kölner Bürger und Kölner Kriminalbeamten statt. —

Ein bulgarisch-serbischer Zusammenstoß. Nach einer Meldung der Agence Bulgare hat heute früh eine serbische Kompanie, die von Sultan Tepe nach Bevebair im Bezirk Küstendil auf dem Marsch war, beim Passieren des bulgarischen Postens von Boschderitza diesen unerwartet angegriffen, indem sie auf ihn feuerte und Bomben gegen die Wache schleuderte. Es entspann sich ein Gefecht, das eine Viertelstunde dauerte. Die bulgarische Wache zog sich angesichts des numerischen Mißverhältnisses ohne Verluste zurück. Die Serben besetzten den Posten und verschanzten sich. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 22. Oktober. 1913.

Der Hausleerer.

Von Emil Unger.

Er ist bekannt, er ist gefürchtet, er ist allüberall, er ist der Schrecken sämtlicher Versammlungsbesucher. Ohne ihn keine Versammlung, keine Versammlung ohne ihn. Ob politisch oder unpolitisch, ob öffentlich oder nichtöffentlich, er ist in jeder Versammlung zu finden. Es gibt keine Frage zwischen Himmel und Erde, an die er sich nicht heranwagte. Er redet immer und hat nie etwas zu sagen. Eine Versammlung, in der er nicht geredet hätte, wäre verfehlt, zwecklos gewesen.

Er redet nie unter einer halben Stunde, meist aber viel länger. Wenn er bereits dreimal geredet hat, beklagt er sich, daß man ihn in perfider Weise nicht zu Worte kommen lasse und bricht eine Lanze für das Recht der freien Meinungsäußerung. Der Leitung wirft er vor, daß sie ihn absichtlich nicht in die Rednerliste eingetragen oder andre Redner ihm vorangesetzt habe. Er ist immer mißtrauisch und immer in der Opposition. Von Zeit zu Zeit meldet er sich zur Geschäftsordnung und nach jeder Debatte zu einer persönlichen Bemerkung.

Er beginnt jede Rede so: „Ich hätte eigentlich nichts mehr zu sagen, —", oder: „Mein Vorredner hat mir schon alles weggenommen, aber —", oder: „Ich werde mich kurz fassen." Schlußrufe beirren ihn nicht. Auf sonstige Zwischenrufe geht er jedoch mit behaglicher Breite ein. Er schweift immer sehr weit in die Ferne, auch wenn das Gute so nahe liegt. Wenn in einer Betriebsversammlung es sich darum handelt, an den Arbeitgeber das Ersuchen zu richten, Handtücher und Spucknäpfe anzuschaffen, so kommt er gewiß auf den Balkankrieg, auf den Säuglingsschutz, auf den Austritt aus der Landeskirche und die Jesuitenfrage zu sprechen.

Er verwahrt sich stets sehr energisch gegen den Vorwurf, nicht zur Sache gesprochen zu haben. Eine Versammlung, der er beiwohnt, darf frühestens vor Mitternacht nicht enden. Wenn er sieht, daß er nicht mehr zu Worte kommt, stellt er einen Schlußantrag.

Einen Stoß Anträge und Resolutionen bringt er regelmäßig schon fein säuberlich geschrieben von zu Hause mit. In Mitgliederversammlungen beschuldigt er jedesmal den Protokollführer, diese oder jene Stelle aus seiner Rede in der vorhergehenden Versammlung böswillig unterdrückt oder entstellt zu haben. Der Zeitungsberichterstatter ist in seinen Augen die verkörperte Unfähigkeit, da er seine Ausführungen stets direkt auf den Kopf stellt und schandmäßig kurz wiedergibt. Er schickt daher der Zeitung mit tödlicher Sicherheit nach Erscheinen des betreffenden Versammlungsberichts eine dahingehende Richtigstellung, daß er nicht so, sondern so gesagt habe. Niemals berichtigt er, überhaupt nicht geredet zu haben.

Mit dem Besuch der Versammlunger ist er nie zufrieden und schmerzlich konstatiert er, daß das Interesse für die Versammlungen immer geringer werde und der Indifferentismus unter den Mitgliedern beängstigend zunehme. Er vergißt auch nie, sich als das Musterbeispiel eines gewissenhaften Versammlungsbesuchers vorzustellen und erörtert im Anschluß hieran, wie das Versammlungsleben reformiert werden müsse, und welche Maßnahmen zu treffen seien, um die Interesselosigkeit unter der Masse zu bekämpfen und sie zu regem Versammlungsbesuch wieder zu erziehen.

Das ist der Hausleerer. —

— **Die Gewerbegerichtswahlen** für die Dauer der nächsten 3 Jahre finden am Freitag den 5. Dezember 1913 statt. Die Wahlvorschlagslisten sind bis zum 20. November einzureichen. Für die Arbeitnehmer werden Wahlkarten ausgegeben; nur wer bei der Wahl eine solche Karte vorzuzeigen in der Lage ist, ist wahlberechtigt.

— **Gewerkschaftskartell.** Die Ortsverwaltungen und Kartelldelegierten der Gewerkschaften machen wir auf das Inserat in der heutigen Nummer der „Volksstimme" aufmerksam. Sie werden durch dasselbe zu einer Sitzung eingeladen, welche am Freitag den 24. Oktober, abends 8½ Uhr, im „Sachsenhof" stattfindet. —

— **Der zweite Lichtbildervortrag** des Kunstschriftstellers Dr. Poensgen-Alberty wird am Donnerstag abend stattfinden, und zwar wird er im wesentlichen die altgriechische, die römische und altchristliche Kunst behandeln. Eintrittskarten sind an der Kasse zu haben. Arbeitslose Gewerkschaftler und Parteigenossen haben wie bisher freien Eintritt. —

— **Bildungsvortrag für die Jugend.** Dr. Poensgen-Alberty spricht heute abend im „Sachsenhof", Große Storchstraße 7, über Gerhart Hauptmann. Die arbeitende Jugend muß dafür Sorge tragen, daß der Vortragsabend gut besucht wird. Der Eintritt ist, wie bei allen Jugendveranstaltungen, frei. — Die Neue Neustädter Jugend trifft sich zum Abmarsch nach dem „Sachsenhof" ½8 Uhr am Nikolaiplatz, Ecke Moritzstraße. — Für Sudenburg fällt wegen des Vortrags der Spiel- und Unterhaltungsabend aus. —

— **Straßensperrung.** Wegen Pflasterungsarbeiten ist der Fahrdamm in der Straße Sachsenring von der Halberstädter Straße an bis zum Uebergang der Helmstedter Eisenbahn vom 21. d. M. an auf 6 Tage für Fuhrwerk und Reiter gesperrt. —

— **Schwurgericht Magdeburg.** Die sechste Schwurgerichtsperiode beginnt am 3. November d. J. unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Müller. —

— **Bevölkerungsbewegung.** Nach Mitteilung des Statistischen Amts der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 5. Oktober bis 11. Oktober 1913 die Zahl der Lebendgebornen 62 männliche, 38 weibliche, zusammen 100; der Gestorbenen 32 männliche, 41 weibliche, zusammen 73; innerhalb der Stadt Umgezogenen (nach den Zuzugsmeldungen) 8075 männliche, 8875 weibliche, zusammen 16950; von auswärts Zugezogenen 1739 männliche, 1822 weibliche, zusammen 3561; nach auswärts Fortgezogenen 1265 männliche, 1031 weibliche, zusammen 2296; mit unbekanntem Ziele Fortgezogenen 818 männliche, 782 weibliche, zusammen 1600; Eheschließungen 122. —

** **Magdeburger Seefischmärkte** werden abgehalten: Am Donnerstag den 23. d. M. vormittags in der Wilhelmstadt auf dem Körnerplatz und Ecke Schiller- und Olvenstedter Straße und in der Alten Neustadt am Sieverstor und auf dem Böttcherplatz und Freitag den 24. d. M. vormittags in der Neustadt, in Buckau und in der Sudenburg auf den Wochenmärkten. Verkauft werden: Kabeljau zu 18, Angelschellfisch und Bratschollen zu 20, Seelachs zu 21, Dorsch, Knurrhahn und Goldbarsch zu 22 und Fischfilet zu 35 Pfennig das Pfund. —

— **Zur Situation an der Strombrücke.** Am Dienstag abend ist wieder versucht worden, den die Schiffahrt sperrenden Schleppkahn aus der Fahrrinne zu entfernen. Erreicht wurde jedoch nur, daß das infolge der Entleerung schwimmende Vorderteil des Kahnes an das östliche Ufer herangedreht werden konnte, während das noch beladene Heck nach wie vor fest auf Grund sitzt. Zur Not könnten jetzt Dampfer durch Abschleppen der unterhalb Magdeburgs liegenden Schiffahrt zu Berg dieser etwas Luft schaffen. Dies wird aber durch die zahlreichen oberhalb Magdeburgs befindlichen Fahrzeuge so erschwert, wobei auch die engen Stromverhältnisse zwischen Magdeburg und Buckau eine Rolle spielen, daß vorläufig davon Abstand genommen werden mußte. Es soll erst die zu Tal fahrende Schiffahrt abschwimmen, leider ist dies vorläufig noch nicht möglich, bevor das Hinterteil des verankerten Schleppkahns nicht völlig aus der jetzigen Lage entfernt ist. Die Lage des Wracks hat übrigens auch eine veränderte Strömung der Elbe an der Unfallstelle hervorgerufen, indem das Wasser mit großer Gewalt zwischen dem hochstehenden und dem auf Grund liegenden Teile des Kahnes hindurchschießt. Nach Lage der Sache können immer noch einige Tage vergehen, bevor von einer Eröffnung der Schiffahrt gesprochen werden kann. —

— **Wie man Diebe fängt!** Arbeiter einer hiesigen Nähmaschinenfabrik hatten seit längerer Zeit unter kleinen Diebstählen zu leiden. Fast täglich verschwanden aus den Taschen der in einem Verschlag hängenden Kleider Zigarren und Zigaretten, ohne daß es gelang, des Täters habhaft zu werden. Da kam ein Arbeiter der betreffenden Abteilung auf einen ebenso drastischen wie wirksamen Einfall. Man füllte nämlich in eine Anzahl von Zigaretten Feuerwerkskörper, sogenannte „Flintenschüsse", um damit den Dieb zu erwischen. Und der ging auch richtig auf den Leim! Des Mittags ertönte auf der Treppe, die von der betreffenden Abteilung in den Packraum führt, eine heftige Detonation. Die herbeieilenden Arbeiter fanden da nun einen mit ganz entgeistertem Gesicht dastehenden Zigarettenraucher! Unter der Wucht der Beweise konnte der erwischte Dieb und getreue Kollege natürlich nicht leugnen und so räumte er denn zerknirscht den Schauplatz seiner Taten und legte die Arbeit nieder. An diesem „treuen ehrlichen Deutschen" verliert der Werkverein der Firma leider ein unschätzbares Mitglied! —

× **Gestohlen** wurden aus einem Hause in der Halberstädter Straße die Bronze einer Badeeinrichtung; aus einer Wohnung in der Pfälzerstraße 5 Mark bares Geld und vier Kleider im Werte von 200 Mark (die Diebin ist eine 17 Jahre alte Aufwärterin, deren Aufenthalt bis jetzt nicht zu ermitteln war); auf dem Neustädter Güterbahnhof aus einem Paket ein Paar neue Herrenschnürstiefel; aus einer Wohnung in der Kleinen Münzstraße 21 Mark bares Geld. —

× **Wohnungsdiebstahl.** In letzter Zeit sind aus einer Wohnung am Breiten Weg, während der Inhaber verreist war, ein Ulster, ein neuer schwarzer Gehrockanzug, ein Smokinganzug, ein Paar Herren-Lackschnürschuhe, ein schwarzseidener Schal, 1½ Dutzend kleine gestickte Taschentücher, ½ Dutzend große weiße Taschentücher, acht weißseidene Taschentücher, zwei Ketten, bestehend aus kleinen schillernden Muscheln, drei bis vier Fächer (darunter ein elfenbeinerner bemalter, ein elfenbeinerner durchbrochener, und ein kleiner mit schwarzen Federn) und eine drei- bis vierreihige unechte Perlenkette gestohlen worden. —

× **Sonntagsnachmittagsdiebstahl.** Am vergangenen Sonntag in der Zeit von 4½ bis 6½ Uhr nachmittags ist in einem Laden der Kaiserstraße ein Diebstahl ausgeführt worden. Gestohlen wurden: vier Rasiermesser, eine Schere, sechs Stücke Lilienmilchseife, mehrere Flaschen Odol, Haar- und Bartwasser, sechs Bartbürsten, sechs verschiedene Kämme, zwei Bartbinden, für etwa 6 Mark Parfüm, 1 Mark Wechselgeld und mehrere Kleinigkeiten. —

× **Wem gehört das Fahrrad?** Am 12. Oktober ist in der Viktoriastraße ein Fahrrad Sirius mit schwarzem Rahmen, gelben, schwarz gestreiften Felgen, nach oben gebogener Lenkstange mit weißen Handgriffen, schwarzen Schutzblechen, Freilauf mit Rücktrittbremse, Hammoksattel mit der Nummer 53 gefunden worden. Am Rahmen ist eine Luftpumpe befestigt. Der Eigentümer des vielleicht auswärts gestohlenen Rades wird ersucht, sich bei der Kriminalpolizei zu melden. —

× **Ein frecher Diebstahl** ist am 21. d. M. in einem Laden im Knochenhauerufer ausgeführt worden. Vormittags gegen 10 Uhr haben zwei unbekannte Männer unbemerkt den Laden betreten, ohne weiteres die Ladenkasse aufgezogen, daraus ein Portemonnaie, in dem sich jedenfalls kein Geld befunden hat, ein Rabattsparmarkenbuch, Wert 2 Mark, und aus dem Laden für etwa 3 Mark Konfitüren gestohlen und diesen dann schleunigst wieder verlassen. Die Diebe, die die Klingel an der Tür festgehalten haben, waren etwa 20 Jahre alt, mittelgroß und trugen graue weiche Hüte und graue Ueberzieher. —

— **Straßenbahn-Unfall.** Als am Dienstag nachmittag ein Straßenbahnzug der Linie 2, von der Neustadt kommend, die Eisenbahn-Unterführung an der Lüneburger Straße passiert hatte, brach plötzlich die Hinterachse des Anhängewagens. Die Ursache ist wohl auf die zurzeit an jener Stelle ausgeführten Pflasterarbeiten zurückzuführen. Der defekte Wagen mußte abgehängt und später nach dem Neustädter Depot geschoben werden. Personen wurden durch den Unfall nicht verletzt. —

— **Unfall.** Dem Bootsmann Hermann Z., wohnhaft in Aken, fiel am Dienstag nachmittag auf einem Elbdampfer ein Schornsteindeckel auf den linken Fuß, der stark gequetscht wurde. Der Verletzte wurde nach dem Kahlenbergstift gebracht. —

Konzerte, Theater ꝛc.

(Mitteilungen der Direktionen.)

* Stadttheater. Am Donnerstag gelangt Flotows beliebte Oper „Martha" zur Aufführung. Schülerkarten haben Gültigkeit. — Freitag wird die in Wien mit außergewöhnlichem Erfolg gegebene Oper „Aphrodite" von Dr. Max v. Oberleithner in der Erstaufführung für Deutschland herauskommen. Wie Fachblätter und Tageszeitungen in ihren Kritiken hervorhoben, ist das von Hans Liebstöckl mit außergewöhnlicher Gewandtheit aus dem der Handlung zugrunde liegenden Roman von Pierre Louys geformte Drama ein künstlerisch mit der Musik Oberleithners gleichwertiges Produkt, dessen zarte Farben und helle Tonmischungen den Stimmungen des Werkes gerecht werden. Dr. Max Oberleithner ist eine sympathische Erscheinung in der Kunstwelt Wiens, sein musikalisches Schaffen findet allgemein verdiente Würdigung und Anerkennung, besonders da der Komponist seine Opern mit allen Finessen des modernen Orchesterapparats ausgestattet hat. Die Erstaufführung dürfte dem Vorverkauf nach zu urteilen das größte Interesse finden. Gleich große Aufmerksamkeit hat die am gleichen Abend zur Aufführung gelangende Ballettpantomime „Les petits riens" gefunden, um so mehr als die Musik von Wolfgang A. Mozart stammt. Ueber diese etwas zu schreiben, hieße Eulen nach Athen tragen. Frau Sedlmayr-Wittig hat sich mit einer rührenden Sorgfalt der Einstudierung dieses Balletts hingegeben. Die neuen Kostüme sind nach Entwürfen von Leo Rauth im eignen Atelier des Stadttheaters angefertigt. Nach alledem dürften die Aufführungen am Freitag von großem Erfolg begleitet sein. —

Letzte Nachrichten.

Gegenrevolution der Monarchisten.

Hd. Oporto, 22. Oktober. Die portugiesische Regierung hat folgende Proklamation erlassen: „Die Feinde der Regierung haben gestern versucht, bei Tagesanbruch eine Revolution in Lissabon hervorzurufen. Die Regierung hat dieses verbrecherische Vorgehen mit Hilfe der bewaffneten Macht sofort unterdrückt. Trotzdem die Bewegung eine große Ausdehnung zeigt, ist die öffentliche Ordnung vollkommen gesichert. Die konstitutionellen Garantien werden aufrechterhalten. Die Regierung muß sich jedoch das Recht vorbehalten, erforderlichenfalls die geeigneten Maßnahmen zu treffen. In der Stadt herrscht vollständige Ruhe." —

Hd. Madrid, 22. Oktober. Die monarchistischen Revolutionäre haben aufs neue versucht, die Eisenbahn- und Telegraphenlinien zwischen verschiedenen Städten zu zerstören. Ebenso versuchten sie, die Brücke zwischen Carrega und Entramento, ferner die bei Torres Novea, zu zerstören, wurden aber durch Militär daran gehindert. —

Wb. Lissabon, 22. Oktober. Unter den bei dem gestrigen Putsche Verhafteten befinden sich mehrere Persönlichkeiten in höherer gesellschaftlicher Stellung. Auch Offiziere und Polizeibeamte nahmen daran teil. Ein Kapitänleutnant wurde im Hospital verhaftet; es gelang ihm aber, zu entfliehen. Ein ehemaliger Beamter des Ministeriums des Aeußern ist bei Cascais, mehrere Offiziere und Sergeanten in der Marinekaserne verhaftet worden. Ein Sergeant tötete sich durch einen Schuß in den Kopf. Die „Patria" meldet, die Bewegung sei durch zwei Komitees, ein militärisches und ein bürgerliches, geleitet worden. Sie sollte mit der Ermordung der Minister und höhern Beamten beginnen; dann sollten drei Kolonnen gleichzeitig in Tätigkeit treten. Die Bewegung sollte in Oporto, Braga, Evora und Vianna einsetzen. Die Einrichtungen der Zeitungen „Dia" und „Naçao" wurden zerstört. Aus Oporto wird gemeldet, daß im ganzen Norden des Landes Ruhe herrscht. Die Polizei hat dort zahlreiche Monarchisten verhaftet und Waffen beschlagnahmt. —

Pc. London, 22. Oktober. Ein Bericht, den die „Daily Mail" über die Unruhen heute früh veröffentlicht und der noch von der Zensur stark verstümmelt ist, zeigt, daß die Aufstandsbewegung einen ernsthaften Charakter trug. Das Blatt schreibt: Die Unruhen zeigten, daß sie einheitlich geleitet und gut organisiert waren. Ganze Banden erwarteten an der spanischen Grenze den Ausbruch der Revolution und das Zeichen zum Marsch auf portugiesisches Gebiet. Ganz Lissabon wird von starken Patrouillen der als zuverlässigste Stütze der Regierung bekannten republikanischen Garde bewacht. Auch unter den Soldaten gährt es lebhaft. In Estoril, einer Vorstadt von Lissabon, wurden ein Oberst, zwei Leutnants und acht Unteroffiziere verhaftet. Nur mit Mühe ist es gelungen, einen Ueberfall auf das Gewehrdepot zu verhindern. Auch wurde eine Anzahl verdächtiger Individuen verhaftet, die mit den Soldaten eines Infanterie-Regiments in Verbindung zu treten suchten. Die Telegraphenleitungen zwischen Lissabon und dem Norden sind von den Verschwörern durchschnitten worden. Auch ist es ihnen gelungen, eine Eisenbahnbrücke in die Luft zu sprengen, so daß der Expreßzug von Oporto nach Lissabon einen mehrstündigen Aufenthalt erlitt. Die Ministerien werden Tag und Nacht von den der Regierung ergebenen Marinetruppen bewacht. Die royalistischen Zeitungen sind konfisziert. —

Hd. Berlin, 22. Oktober. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme".) Die „Kölnische Zeitung" teilt anscheinend offiziös mit, daß die deutsche Reichsregierung auf die Vorschläge des englischen Ministers über die Einschränkung des Flottenbaues nicht eingehen könne. —

Wb. Johannisthal, 22. Oktober. Der Aviatiker Schlegel, der sich um die Preise der Nationalflugspende bewirbt, flog gestern abend 12 Uhr 5 Minuten mit Leutnant Schartow als Passagier auf einer Gotha-Taube von Gotha nach Mühlhausen (Thür.). Er wiederholte diesen Flug mehrere Male und landete kurz nach 6 Uhr wieder in Gotha. Um 7 Uhr 45 Minuten stieg er zum Fluge nach Johannisthal auf und landete hier um 10 Uhr 54 Minuten. Nach wenigen Minuten ist er wieder aufgestiegen, um nach Königsberg weiterzufliegen. —

Wb. Königsberg, 22. Oktober. Die an Bord des Dampfers „Königsberg" durch Chlorgase in Erstickungsgefahr geratenen Personen haben sich während der Nacht erholt und haben das Krankenhaus verlassen. —

Wb. München, 22. Oktober. Zum Zusammentritt der Kammer der Reichsräte melden die „Münchner Neusten Nachrichten", ein so früher Zeitpunkt sei gegen alle Tradition. Die Sitzung werde hauptsächlich der Besprechung der Königsfrage und der Bekanntgabe der Stellung der Reichsräte dienen. Der kommende Montag werde jedenfalls die Entscheidung in der Königsfrage bringen, nachdem die bürgerlichen Parteien des Landtags tatsächlich eine Verständigung erzielt hätten. Die Staatsregierung arbeite eine Vorlage für die Verfassungsänderung aus. —

Wb. München, 22. Oktober. In der gestrigen Abendsitzung der Kammer der Abgeordneten wurde eine Interpellation Dr. Casselmann (liberal) in Verbindung mit Anträgen des Zentrums und der Sozialdemokraten behandelt, welche von der Regierung Maßnahmen wegen der herrschenden Arbeitslosigkeit verlangt und die Einführung einer Arbeitslosen-Versicherung durch das Reich oder Bayern fordert. Der Minister des Innern, Freiherr v. Soden, erklärte, daß an die Einführung der reichsgesetzlichen Arbeitslosenversicherung, die verhältnismäßig die beste und zweckmäßigste Lösung des Problems zu ermöglichen scheine, in absehbarer Zeit nicht gedacht werden könne. Die Staatsregierung sei aber erneut in eine Prüfung der Frage eingetreten, um denjenigen Gemeinden, die eine den Anforderungen der Staatsregierung entsprechende Versicherungseinrichtung schaffen, staatliche Zuschüsse in Aussicht zu stellen. —

Hd. Bochum, 22. Oktober. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme".) Auf Schacht 2 der Grube „Präsident" ist ein Grubenbrand ausgebrochen. Man versucht durch das Ziehen einer Mauer den Brand einzudämmen. Die Arbeiten werden durch Qualm sehr gehindert. —

Wb. Paris, 22. Oktober. Wie aus Chaumont gemeldet wird, hatte der verunglückte Militärflieger Korporal d'Auteroche den Versuch gemacht, mit einem Zweidecker die Saltomortaleflüge Pegouds nachzunahmen, und dabei durch Absturz den Tod in der Mosel gefunden. —

Wb. Neuyork, 21. Oktober. Nach einem Telegramm aus Mexiko hält der Rebellenführer Villa in Torreon 12 Engländer, 40 Franzosen, 43 Deutsche und mehrere Spanier als Geiseln gefangen und erklärte, alle würden geopfert werden, wenn die Regierungstruppen ihre Versuche, die Stadt wieder zu erobern, nicht aufgäben. —

Wb. Mexiko, 22. Oktober. Auf die Vorstellungen der Vereinigten Staaten und Spaniens im Auswärtigen Amte hat die Regierung die Erklärung abgegeben, sie sei nicht in der Lage, sich mit Torreon, wo Ausländer von den Aufständischen festgehalten werden, in Verbindung zu setzen. —

Hd. Toulouse, 22. Oktober. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme".) Das Kriegsgericht verurteilte zwei Unteroffiziere von einem Infanterie-Regiment zu je einem Jahre Gefängnis, weil sie Protestversammlungen gegen die Einbehaltung der dritten Jahresklasse und gegen die neuen Militärgesetze einberufen hatten. —

Wettervorhersage.

Donnerstag, 23. Oktober: Wolkig, mild, zeitweise Regen. —

Lange & Münzer

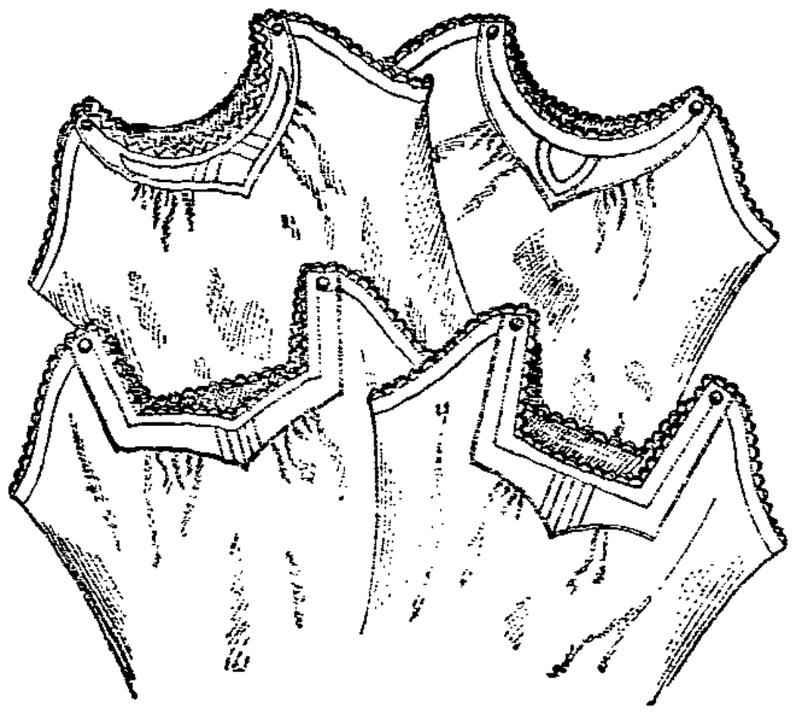
Breiteweg 51, 51a, 52, Alter Markt 1 u. 2
Haltestelle fast sämtlicher Straßenbahnlinien.

Extra-Angebot! Reinleinen Maschinen-Klöppelspitzen u. -einsätze

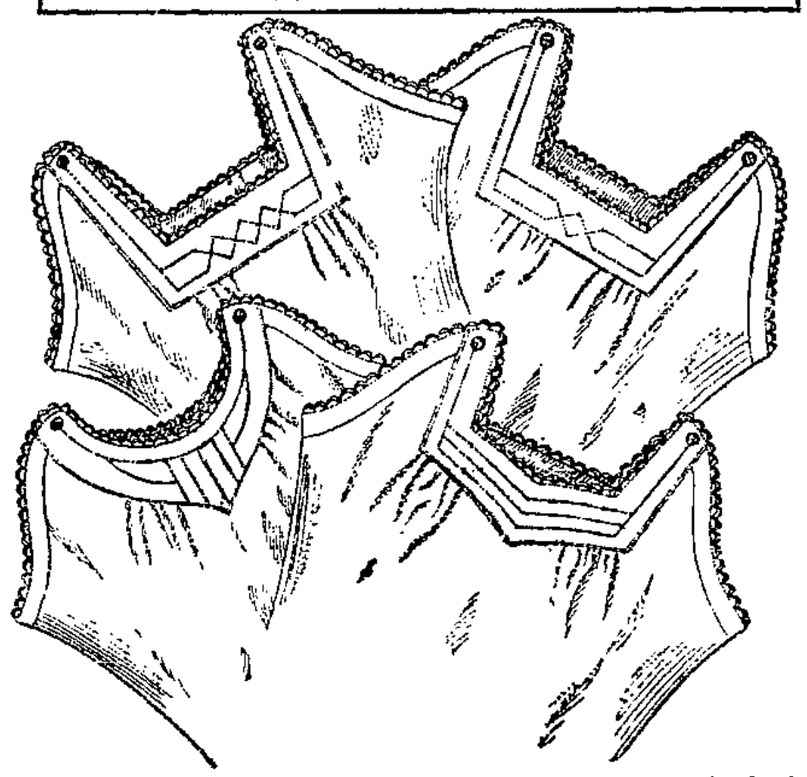
Reinleinen Maschinen-
Klöppeleinsatz
ca. 4 cm breit
Wert Meter 24 ₰ . . jetzt Meter **15** ₰

Reinleinen Maschinen-
Klöppelspitzen u. -einsätze
modernes Dessin, ca. 6 cm breit
Wert Meter 35 ₰ . . . jetzt Meter **22** ₰

Reinleinen Maschinen-
Klöppelspitzen u. -einsätze
apartes Dessin, ca. 9 cm breit
Wert Meter 65 ₰ . . . jetzt Meter **40** ₰



Ein Posten
schwarze und farbige
Trikotrümpfe
für Unterröcke, mit kleinen Fehlern
jetzt **50** Pf.
75 und



Damen-Hemden a. Ia. Hemdentuch m. reich. Hohlsaumpasse l. Abbild. **1.55**

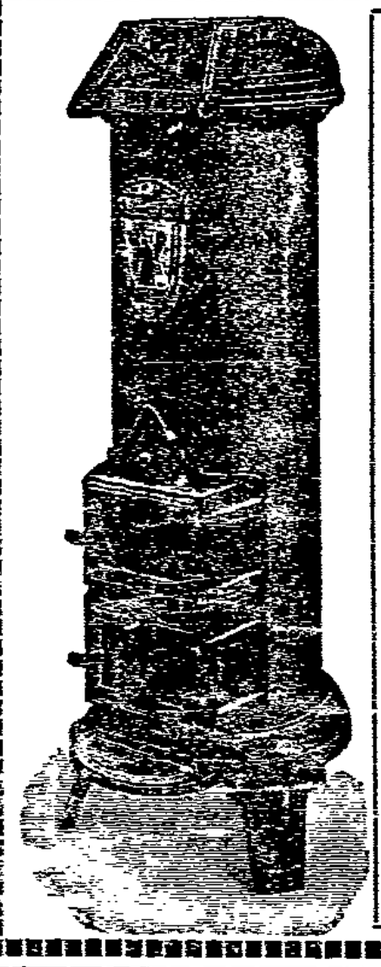
Damen-Hemden a. Ia. Hemdentuch m. reich. Hohlsaumpasse l. Abbild. **1.95**

Leser und Leserinnen deckt alle eure Einkäufe nur in den Geschäften, die in der „Volksstimme" inserieren!

Passend für Brautpaare und Möbelkäufer!
2 wenig gebrauchte nußb. Wirtschaften
bestehend aus

1 Kleiderschrank, nußb. furn.	1 Kleiderschrank, nußb. geschn.
1 Vertiko, nußbaum furniert	1 Vertiko, nußbaum geschnitzt
1 Trumeau mit Säule u. Stufe	1 Pfeilerschrank, nußb. geschn.
1 Plüschsofa, streng modern	1 Spiegel, geschliffen
4 Stühle mit Fächer	1 Sofatisch, nußbaum
1 Sofatisch mit echter Platte	4 Stühle, modern
1 Bordbrett, geschnitzt	1 Sofa, schieferfarbig
2 Bettstellen, Satin, englisch	2 Bettstellen, dunkel poliert
2 Matratzen, rot, staubfrei	2 Faßon-Matratzen
1 Toilette mit Marmorplatte	2 Stühle
2 Stühle, 1 Handtuchständer	1 Halter
1 Küchenbüfett, modern, mit Verglasung	1 Küchenbüfett, modern, grau
1 Ausziehtisch	1 Anrichte mit Zink
1 Rahmen mit 3 Kasten	1 Tisch, 1 Riß
1 Handtuchhalter	1 Halter, 2 Stühle
2 Stühle, 2 Bilder 4212	1 Bordbrett, 4 Stangen
nur **400 Mark**	nur **375 Mark**

Möbel-Spezialhaus Friedrich Lorenz
17 Peterstraße 17.



Harzer
Dauerbrand-Oefen
bewährt als
sparsamste
Kohlenverbraucher, jede Kohlenart oder Gaskoks verwendbar, empfiehlt in jeder Ausführung u. Grösse 4368
Hugo Hufeld
Hohepfortestraße Nr. 65

Bräutleute! 3841 **Möbelkäufer!**
Wegen Aufgabe meines Ladens **Kaiserstraße 108, Möbelbörse,** verkaufe sämtliche Möbel zu jedem annehmbaren Preise.
C. Lautenbach, Georgenstraße 4.

Sie finden
das Richtige im Spezialhaus
H. Sieverling Magdeburg, Jakobstraße 17
ff. schicke, moderne 4168
Anzüge, Ulster und Paletots
liefere vollständigen Ersatz für Maßarbeit.
Damen-Garderoben Kostüme, Ulster, Paletots u. Röcke
Manufakturwaren jeder Art.
Anzahlung von 3 Mk. an, Abzahl. wöchentl. 1 Mk.
Filiale: Leopoldshall, Querstr. 5.

Kein Laden, keine gr. Unkosten, daher billigste Preise
in Sprechapparaten, Schallplatten, Ersatz- und Zubehörteilen.
Riesen-Auswahl in Schallplatten
(über 3000 Stück in allen Preislagen von 50 Pfennig an ständig am Lager.
Reparaturen prompt und billig
in eigner Werkstatt von elektr. Betrieb.
Erste Schallplatten-Industrie
Metropol-Rekord, Magdeburg
Adolfstr. 6, vis-à-vis Wolhallertheater.
Zeitzahl. gestattet. Alte Umtauschbedingung. gültig. Kataloge gratis.

Ansichtspostkarten empfiehlt die **Buchhandlung Volksstimme**

Fertige Betten, 4116
Bettfedern und Inlette
garantiert gute Qualität, kaufen Sie preiswert reell und billig bei
Aug. Schütz, Jakobstr. 7.

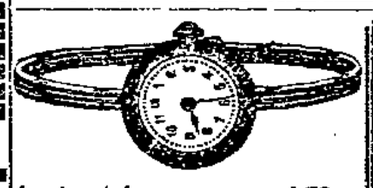
Hermann Bruns jun.
Magdeburg-Buckau
Schönebeder Straße 14
empfiehlt billigst
Dauerbrandöfen
jeder Art, 4189
jetzt von 5.75 Mk. an
Transportable Kachelöfen
Kanonen- und Kochöfen
Ofenrohre, Roste u. Kochplatten
Oien-Ersatzteile.

Tischlampen
Hängelampen
Kronen
für Petroleum, Gas u. Elektrisch
Gaskocher
große Auswahl billigste Preise!
Otto Müller
4163 Klempnerei
Wasser- und Lichtanlagen
Katharinenstraße 13
dicht am Breiten Weg.

Spezialheb. Weber
Himmelreichstr. 3, am Bahnh., frischer und veralteter Fälle
Haut- und Geschlechtsleiden
Beischäd., Blas.-, Nervenl. Honorar mäßig, v. jed. leicht durchführb. 9-12 u. 2-4, abds. 7-9; Sonnt. 9-1.

Sond.-Ang. B. 31. 10. wird jed. 4116
Anzug für 2.75 ℳ
tadellos gereinigt u. gebügelt
Färberei P. Dalichow
Schwibbogen 1, Fernruf 4019.
Breiteweg 117, nahe Zentraltheat.
Hasselbachplatz, E. Tauentzienst.
Lüneburg. Str. 2a, n. Rollenhagstr.
Neustadt, Lübecker Straße 25a.

Gelbe (Zittauer)
Speise-Zwiebeln
Echte Mühlhäuser
Zuckerkartoffeln
sowie die übrigen Sorten Speisekartoffeln vorrätig 2612
Gustav Bauer & Co.
Kastanienstraße 50. Tel. 1902.



Armbanduhren, . . v. 4.50 an
Armbanduhren, verg. v. 6.50 an
Armbanduhren, Silb. v. 14.00 an
Armbanduhren Ia. Gold-Doublec. von 18.00 an
Armbanduhren 0,585 Gold . . . von 45.00 an
Katalog gratis und franko über
Uhren aller Art
Gold- und Silberwaren
Sprechmaschinen v. 12.50 an
Schallplatten, 2-seit. v. 0.90 an
Mund- u. Handharmonikas, Feuerzeuge, Ersatzsteine, versilberte Besteckwaren, Nickel-, Kaffee- u. Teeservice, Tafelaufsätze, Bowlen.
Rasier-Apparate!
Auf alle Uhren Garantie.
Reparaturen in eigner Werkstatt.
Teilzahlung gern gestattet.
Fernsprecher 4546.
Einzelverkauf im Laden
4161 en gros 1. Etage.
Vereine u. Wiederverkäufer hohen Rabatt!
H. Krell
Katharinenstr. 11
früher lange Jahre Breitingestr. 4.

Neu **Gebraucht**
Größte Auswahl am Platze
von
Laden-, Restaurations-, Kontor- und Wohnungs-Einrichtungen
4151 auch
eigne Fabrikation.

Wegen Ueberfüllung meines Lagers verkaufe ich äußerst billig.
Heinrich Giesecke
Werftstraße 2/3.
Telephon 1202

C. Körnecke Nachf. Katzenstraße 10
empfiehlt sein großes Lager von
Bettfedern und Daunen
das Pfund von 1.50 Mk. an
Inlette — Steppdecken
nur gute, ausprobierte Qualitäten.
Fachmännische Bettfedern-Reinigung m. elektrischen Betrieb
pro Bett 3.00 Mark. 4188

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 249. Magdeburg, Donnerstag den 23. Oktober 1913. 24. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Aken, 22. Oktober. (Welches ist die billigste Volksversicherung?) Der „Volksfürsorge" ist durch die von den Agrariern gegründete „Oeffentlich-rechtliche Volksversicherung" ein Konkurrenzunternehmen erwachsen. Herr Lehrer Rebinski hat über das Versicherungswesen seine Schüler informiert, und dabei von der „Oeffentlich-rechtlichen Volksversicherung" Prospekte verteilt. Für jeden denkenden Arbeiter wird es nach allem, was über die Volksfürsorge schon geschrieben ist, nicht schwer sein, das Richtige vom Falschen zu unterscheiden. Der rechte Charakter der gegnerischen Versicherung kommt zum Vorschein, wenn man eine Notiz der „Post" beachtet. Es heißt dort: „Ein wesentliches Moment für die Gründung der Anstalt (Oeffentlich-rechtliche) war die Absicht, die in der Provinz in der Lebensversicherung aufkommenden Kapitalien dem heimischen Wirtschaftsleben zu erhalten." Um möglichst alle Versicherungsgelder für die Agrarier flüssig zu machen, wollen diese mit dieser „Oeffentlich-rechtlichen" die Volksversicherung pflegen, um der Volksfürsorge den Boden abzugraben. Vom Provinziallandtag sind dieser „Oeffentlich-rechtlichen Volksversicherung" zur Bekämpfung der gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Volksfürsorge 5000 Mark verabfolgt. Im pommerschen Bericht heißt es darüber wörtlich: „Die, wie bekannt, zur Abwehr der sozialdemokratischen Volksfürsorge eingeführte Neueinrichtung der Volksversicherung, zu deren Organisation der 40. Provinziallandtag von Pommern einen Zuschuß von 5000 Mark unter Verzicht auf Rückerstattung bewilligt hat, wird überall in der Provinz Pommern als eine notwendige und segensreiche Maßnahme empfunden." So arbeiten Agrarier mit Steuermitteln gegen die Volksfürsorge, um das Geld der Versicherten den agrarischen Interessen dienstbar zu machen. Dienen wir alle mit gleicher Energie unsrer Volksfürsorge, dann können wir versichert sein, daß die Bäume dieser Konkurrenz nicht in den Himmel wachsen. —

Aschersleben, 22. Oktober. (Schwere Diebstähle) wurden durch einen Schlosser ausgeführt. Passanten der Wilsleber Straße konnten beobachten, wie geheime und uniformierte Polizeibeamte in der Nähe der Maschinenbauanstalt ihres Dienstes walteten. Weiter konnte beobachtet werden, wie auf dem Hofe der Maschinenbauanstalt Arbeiter sich gegenseitig des Diebstahls bezichtigten. Die Gerichtsverhandlung wird zeigen, wes Geistes die Schuldigen sind. —

— (Hinweis.) Auf die am Donnerstag stattfindende öffentliche Versammlung der Krankenkassen-Mitglieder im alten Schützenhause sei besonders aufmerksam gemacht. (Siehe Inserat.) —

— (Schwere Zusammenstöße mit Wilderern.) Bei einer Patrouille stießen zwei Feldschutzmänner auf zwei Wilderer. Auf ihren Anruf suchten die Wilderer zunächst sich durch die Flucht zu retten. Nach einiger Zeit blieb der Arbeiter Z. stehen und rief den Beamten zu, nicht näher zu kommen, andernfalls würde er schießen. Diesen Zuruf beachteten die Beamten nicht, worauf Z. Feuer gab, ohne zu treffen. Sofort gab der Beamte Feuer und verletzte Z. am Schenkel, so daß er zusammenstürzte. Er wurde nach dem städtischen Krankenhaus gebracht. Der Komplice konnte in seiner Wohnung verhaftet werden. Z. ist ein mehrfach wegen der gleichen Delikte bestrafter Mann. Offenbar ist bei ihm die Sucht zum Wildern schon zu einer Krankheit geworden. —

Burg, 22. Oktober. (Ueber den Schutz der Anlagen) durch das Publikum ist schon sehr oft geschrieben worden. Trotzdem gibt es immer wieder Menschen, welche es nicht verstehen können, daß man diese Anlagen nicht zum Tummelplatz für Kinder oder als Gegenstand blinder Zerstörungswut errichtet hat. Immer haben die nach auswärts gelegenen Anlagen am meisten darunter zu leiden. So ist es wiederum die Anlage am Neuen Weg, welche wieder mehrere abgeknickte Baumzweige, ja selbst einen vollständig der Krone beraubten Baum aufzuweisen hat. Diese letztere Tat kann wohl schwerlich auf das Konto kleiner Kinder gesetzt werden. Man sollte also im allgemeinen überall darauf hinweisen, solchen Zerstörern klarzumachen, daß die Anlagen so manches Auge im Frühjahr wieder ergötzen. Es ist aber auch nicht zu verkennen, daß jetzt an dieser Stelle der Jugend ein direkter Tummelplatz hinter dem Lattenverschlag an der Ihle geboten wird, hinter welchem sie sich ansammelt und, da sie durch den Zaun verdeckt wird, auch manchen Unfug ausübt. Auch ist dieser alte Zaun gerade keine Zierde. Es wäre gut, ihn zu entfernen. Im Vorjahr war der Neue Weg oft ein See, wenn Eis und Schnee der Wiese daneben schmolz. Man hatte für dieses Jahr Abhilfe durch Höherlegen versprochen. Bis jetzt ist noch nichts geschehen. Ist für diese für das ganze unterhalb liegende Viertel so wichtige und unbedingt nötige Abänderung wieder kein Geld da? —

— (Ein Winter-Kochkursus) soll vom Magistrat und später wohl auch von den Stadtverordneten bewilligt werden. Bei der ersten Einrichtung des vorigen Sommerkursus wurde betont, daß er vor allen Dingen den schulentlassenen Mädchen des Arbeiter- und kleinen Handwerkerstandes zugute kommen solle. Nun aber ist zu erwähnen, daß der Kursus schon um 5 Uhr beginnt. Durch diesen frühen Anfang wird es vielen Mädchen aus den erwähnten Kreisen nicht möglich sein, daran teilzunehmen weil von den Fabrikherren leider schon bei noch viel wichtigeren Anlässen eine frühere Entlassung der Mädchen oder Frauen nicht erreicht werden konnte, ohne nennenswerten Verdienstausfall. Der weitaus größte Teil dieser Mädchen aber ist gezwungen, sein Brot in der Fabrik zu verdienen. Um nun das gegebene Versprechen einzulösen und den Zweck mehr zur Geltung kommen zu lassen als bei dem ersten Kursus, wäre es nötig, den Anfang statt auf 5 Uhr auf 6 oder 6½ Uhr zu verlegen. Bis 10 oder 10½ Uhr würden an einem Tage der Woche die Mädchen wohl folgen können. Auch war die Art und Weise der Veröffentlichung nicht geeignet, das Vertrauen zu diesem Unternehmen zu stärken. Am Sonnabend abend stand der Beschluß des Magistrats im Blatte. Am Montag schon war die Anmeldefrist verstrichen. Entweder soll man diese Frist verlängern oder die Sache früher bekanntgeben. So liegt der Schluß sehr nahe, daß genehme bürgerliche Kreise vorher unterrichtet wurden und ihre Meldungen vorher haben bewirken können. So aber war die Sache nicht gedacht. —

— (Eine Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins) findet am Donnerstag den 23. Oktober statt. Die Tagesordnung mit der Berichterstattung vom Bezirkstag und der Ersatzwahl zu den Stadtverordneten ist von Wichtigkeit. —

Dreileben, 22. Oktober. (Unfall bei der Jagd.) Wie alljährlich so veranstaltete auch in diesem Jahre Herr Giesecke von der Zuckerfabrik Klein-Wanzleben eine Fuchsjagd, um das „sauer erarbeitete" Geld etwas dünn zu machen. Das ging nun diesmal nicht so gut ab wie in andern Jahren. Einer der Teilnehmer stürzte mit seinem Gaul und trug mehrere Verletzungen davon. Die Arbeiter müssen bei der Arbeit ihre Gesundheit aufs Spiel setzen; den Herren bringen nur die Spielereien Gefahren. —

Gilsleben, 22. Oktober. (Mit den Arbeitslöhnen ausgerückt) ist am vergangenen Sonnabend der Schachtmeister Reichelt in Begleitung eines andern Schachtmeisters. Vom Unternehmer erhielt R. etwa 1100 Mark ausgezahlt, davon gab er den ihm unterstellten Arbeitern zirka 300 Mark und verschwand mit dem Reste in einem geeigneten Moment. Die Arbeiter, größtenteils Familienväter, haben das Nachsehen. —

Gardelegen, 22. Oktober. (Mit durchgeschnittenen Pulsadern) wurde in der Nacht zum Sonntag in der Nikolaistraße ein Mann aufgefunden, der über den ganzen Körper mit Blut besudelt war. Er wurde sofort nach der Polizeiwache gebracht, wo er angab, von einem Arbeiter namens Smoty mit einem Messer gestochen worden zu sein. Dieser Arbeiter erschien später ebenfalls auf der Polizeiwache, bestritt aber die ihm zur Last gelegte Beschuldigung und gab an, Spyrka, so hieß der Verletzte, habe in der Oelstraße die Fensterscheiben seiner Wohnung eingeschlagen und habe sich dabei die Pulsadern durchgeschnitten. Der Blutverlust des Verletzten war so groß, daß ihm ein Notverband angelegt werden mußte, worauf er sofort dem hiesigen Krankenhaus zugeführt wurde. Der Arbeiter Smoty wurde vorläufig in Haft behalten. —

Genthin, 22. Oktober. (Sitzung des Kreistags.) In den Vorstand der neuzubildenden Landkrankenkasse wird als Arbeitgeber der Landrat und als Arbeitnehmer werden Rechnungsführer Grothe (Altenplathow) und Hofmeister Räcke (Parchen) gewählt. Zum Vorsitzenden wird der Landrat bestimmt. Der Kreis gewährt zu Chausseebauten und Straßenpflasterungen Beihilfen, die aus einem Sammelfonds gezahlt werden. Es hat sich nun der Zustand herausgebildet, daß schon zirka 80 000 Mark bewilligt sind, für die aber keine Deckung vorhanden ist. Die Gemeinden, welche Zuschüsse bewilligt erhalten haben, müssen, wenn nicht eine andre Deckung geschafft wird, eine Reihe von Jahren warten, bis sie das Geld erhalten. Außerdem stehen verschiedene Chausseebauprojekte in Aussicht, die erhebliche Summen erfordern. Der Kreisausschuß schlägt deshalb vor, daß verschiedene Rücklagefonds des Kreises, die in Höhe von zirka 100 000 Mark bestehen, aufgelöst und zur Zahlung der bewilligten Beihilfen für Straßenbau benutzt werden. Da die Summe in Pfandbriefen festgelegt ist, die heute einen Kurs von ungefähr 80 Mark haben, soll die Kreissparkasse die Pfandbriefe übernehmen, um Verlust für den Kreis zu vermeiden. Um für die Zukunft finanzielle Sicherheit zu schaffen, beantragt der Kreisausschuß, ihm Vollmacht zu erteilen, zur Deckung der etwa später zu bewilligenden Beihilfen zu Straßenbauten, eine Anleihe je nach Bedarf bis zu 500 000 Mark aufzunehmen. Diese Anleihe soll mit 4 Prozent verzinst und 6 Prozent amortisiert werden. In längerer Debatte sprachen sich die meisten Redner dagegen aus, da sie eine größere Erhöhung der Kreissteuern befürchten. Nachdem aber der Landrat erklärt hatte, daß eine Erhöhung der Kreissteuern im nächsten Jahre nicht stattfinden soll, die Summe auch nicht mit einem Mal aufgenommen würde, stimmte der Kreistag zu mit der einschränkenden Maßgabe, daß die Höhe der Anleihe nur 300 000 Mark betragen soll. Für den Chausseebau von Tucheim nach Ringelsdorf wird für den laufenden Meter eine Beihilfe gewährt von 8 Mark, jedoch unter der Bedingung, daß innerhalb 5 Jahren die Chaussee Anschluß erhält an die Chaussee Ziesar—Burg. Als Beihilfen zu Straßenpflasterungen werden bewilligt: An Genthin für die Lange, Ost- und Weststraße 2553 Mark, an Bergzow für zwei Dorfstraßen 3304 Mark, an Klein-Wulkow 2190 Mark, an Schollene 1680 Mark und an Gutsbezirk Groß-Wudicke 246 Mark. Jedoch wird an alle diese Bewilligungen die Bedingung geknüpft, daß die Straßen bis Ende des Jahres 1915 fertig sind. An Sanitätskolonnen im Kreise soll bei Gründung eine einmalige Beihilfe von 100 Mark und später eine jährliche Zuwendung von 50 Mark gewährt werden. Der Kanal zwischen Plauer See und Groß-Wusterwitz, die sogenannte Fahrt, soll vertieft und verbreitert werden. Nach sehr schwierigen Verhandlungen ist es gelungen, die Regierung dazu zu bewegen. Doch soll der Kreis die Kosten tragen, soweit sie die veranschlagte Summe von 25 000 Mark übersteigen. Der Kreistag stimmt dem zu, da es sich in der Hauptsache nur um eventuelle Entschädigung der Plauer Fischer handelt. Zur Beteiligung an der Besiedlungsgesellschaft „Sachsenland" werden 20 000 Mark verlangt. Von allen Rednern wird dazu ausgeführt, daß der Zweck, der Landwirtschaft Arbeitskräfte zuschaffen, nicht erreicht würde. Denn bisher sei bei den Parzellierungen der größte Teil des Bodens zur Vergrößerung bestehender Wirtschaften verwandt worden. Außerdem seien auch die Stellen so teuer, daß es schon vorgekommen sei, daß die Besitzer sich nicht anders helfen konnten, als einfach auszureißen und alles liegen zu lassen. Aber die Herren von Katte-Mahlitz und von Ostau-Dretzel erklärten den wahren Zweck der Gründung; sie soll politisch Nutzen bringen, indem sie ein Damm sein soll gegen die Bestrebungen der Sozialdemokratie. Auch würden sich die Arbeiter nicht mehr so leicht verhetzen lassen. Dieser Grund war durchschlagend, und so erfolgte die Bewilligung. Auch die Vertreter der Stadt Genthin stimmten dafür, trotzdem im Stadtverordnetenkollegium festgestelt wurde, daß diese Summe à fonds perdu anzusehen ist, das heißt als Geld, welches mann niemals wieder sieht. —

Halberstadt, 22. Oktober. (Schwurgericht.) Verhandelt wurde gegen den Zigarrenhändler Otto Dortmund aus Wernigerode wegen Meineids. Es mußten neue Geschworne ausgelost werden, da Dortmund die alten beanstandet hatte. Der Eröffnungsbeschluß legt dem Angeklagten zur Last, vor dem Amtsgericht Wernigerode in einem Zivilprozeß, den die Immobilien-Gesellschaft Göhring u. Ko. gegen Dortmund angestrengt hatte, wissentlich falsch geschworen zu haben. Dortmund besaß neben seinem Zigarrengeschäft eine Villa in Wernigerode. Diese wollte er verkaufen und wandte sich an obige Firma. Er will aber von dieser keine Antwort erhalten haben. Später verkaufte er die Villa durch Vermittlung eines Malermeisters für 19000 Mark. Unterdessen war die Gesellschaft in andre Hände übergegangen und von dieser eine Klage angestrengt worden auf Zahlung von 200 Mark für Unkosten und Vermittlung beim Verkauf des Grundstücks. In einem Schreiben an die Gesellschaft hatte D. 300 Mark versprochen. Der Angeklagte bestreitet, unter das fragliche Schreiben seinen Namen gesetzt zu haben und verweigerte die Zahlung. Daraufhin schob ihm die Klägerin den Eid zu. Der Angeklagte leistete den Eid und bestritt überhaupt, je mit der Firma oder einem ihrer Vertreter zusammengekommen zu sein. Die Beweisaufnahme ergab das Gegenteil. Der Sachverständige, Gerichtschemiker Dr. Jeserich (Berlin), sagte aus, daß nur der Angeklagte den Namen unter das Schreiben gesetzt habe. Die Geschwornen verneinten die Frage nach wissentlichem Meineid, bejahten die Frage nach fahrlässigem Falscheid. Der Staatsanwalt beantragte 6 Monate Gefängnis. Das Gericht ging über den Antrag des Staatsanwalts hinaus und verhängte 9 Monate Gefängnis. — Eine weitere Verhandlung richtete sich gegen den Arbeiter August König aus Quedlinburg wegen Wilddieberei und zweier Meineide. K. soll im Januar in der Quedlinburger Feldflur auf Rehwild Jagd gemacht haben. Sodann soll er vor dem Landgericht am 28. und 29. Mai je einen Meineid geschworen haben. Gegen den Arbeiter Kühnast und dessen Sohn bestand der Verdacht, in Gemeinschaft mit König gewildert zu haben. Der Verdacht auf Kühnast und dessen Sohn bestätigte sich durch die Aussagen zweier Soldaten, die in der fraglichen Gegend anläßlich einer Uebung auf Posten gestanden hatten. Beide Kühnast wurden von dem Schöffengericht Quedlinburg zu 6 und 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Kühnast legte Berufung ein und König wurde als Zeuge geladen. Als der Verdacht in der Verhandlung ausgesprochen wurde, König habe mitgewildert, beschwor er das Gegenteil. Zwecks Ladung weiterer Zeugen mußte die Verhandlung an dem Tage vertagt werden. Am andern Tage wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen und König ermahnt, doch die Wahrheit zu sagen. Er berief sich auf die unter Eid gemachte frühere Aussage. Die Berufung Kühnasts wurde darauf verworfen. Später bezichtigte Kühnast den König des Meineids. Darauf wurde gegen König Anklage wegen Meineids erhoben. König erklärt auch in dieser Verhandlung, am 15. oder 16. Januar nicht mit Kühnast gewildert zu haben, gibt aber zu, daß es einige Tage früher geschehen sei. Einen Meineid will der Angeklagte aber nicht geleistet haben. Die Zeugenaussagen ergaben, daß der Angeklagte zu verschiedenen gesagt hat, daß er das Reh geschossen habe. Die Geschwornen bejahten die Schuldfragen nach Jagdvergehen und Meineid. Das Urteil lautet auf 2 Jahre Zuchthaus. Kühnast wurde sofort auf Antrag des Staatsanwalts nach Beendigung der Verhandlung wegen Verleitung zum Meineid in Haft genommen. —

— (An der Ausschußwahl) für die Vertreter der Arbeitgeber war die Beteiligung eine sehr lebhafte. Vor allem waren es die „Madamen", die als Arbeitgeberin einer Aufwartung oder eines Dienstmädchens an den Wahltisch eilten, um die bösen Sozis aus der Krankenkasse zu verdrängen. Immerhin war die Beteiligung der Arbeitgeber, die für Liste 1 stimmten, eine zufriedenstellende, so daß trotz der Anstrengungen der Gegner einige Sitze auf Liste 1 fallen dürften. —

Osterwieck, 22. Oktober. (Stadtverordneten-Sitzung am 17. Oktober.) Für die neue Wasserleitung soll ein neuer Zähler beschafft werden, damit festgestellt werden kann, wieviel Wasser die neue Leitung liefert. Da die alten Zähler des Elektrizitätswerks zum Teile verbraucht sind und die Reparaturkosten hierfür pro Stück 15 Mark betragen, so beantragt der Betriebsleiter, neue Zähler anzuschaffen. Die Kosten hierfür betragen pro Stück 20 Mark. Nach langer Debatte wird die Anschaffung beschlossen. Als Beisitzer für die bevorstehende Stadtverordnetenwahl werden die Herren Dretwa und Libbert, als Stellvertreter C. Brandt und Krieger gewählt. In geheimer Sitzung wird ein Teil des Diensteinkommens des Bürgermeisters und des Stadtsekretärs in Höhe von 514 Mark als ruhegehaltsberechtigt anerkannt. Stadtv. Lange fragt an, ob beim Bau des Fabrikbesitzers Heubach die Fluchtlinie der Wallstraße gewahrt ist. Die andern Besitzer mußten seinerzeit auch das Gelände unentgeltlich hergeben. Bürgermeister Schoof ist der Ansicht, daß es dort nicht nötig wäre, die Straße zu verbreitern. Dem wird von Lange und Dr. Fischer widersprochen. Der Bürgermeister verspricht, mit Heubach wegen der Hergabe von Gelände in Unterhandlung zu treten. Ferner teilt der Bürgermeister mit, daß die neue Wasserleitung in 8 Tagen fertiggestellt ist. Stadtverordneter Haarnagel fragt an, warum bei Eintreibung der Pachten so scharf vorgegangen wird. Der Bürgermeister teilt mit, daß die Pachten laut Kontrakt am 1. April bezahlt werden müssen. Da die Stadt Geld brauche, so mußten die Pachten eingetrieben werden. —

Quedlinburg, 22. Oktober. (Bezirkskartell.) Am 1. Oktober begann die Tätigkeit des neugebildeten Bezirkskartells für Quedlinburg, Thale und Umgegend. In der Sitzung am 19. Oktober wurden die Kommissionswahlen vorgenommen. Der Bildungsausschuß setzt sich aus Vertretern von Quedlinburg, Thale und Gernrode zusammen. Ebenso die Kommission zur Erteilung von Auskünften. Die übrigen Kommissionen verteilen sich auf weitere rte. Die Kasse schließt mit einem Bestand von 180 Mark ab. Die Zentralbibliothek wird zu einer Wanderbibliothek eingerichtet. Hierüber kommt es zu einer lebhaften Diskussion, an der sich die Delegierten aller Orte beteiligten. Die Ratschläge des Bibliothekars wurden als gut befunden. Unter anderm soll ein Diskutier- und Leseabend eingeführt werden. Die Delegierten der Ortschaften haben für pünktliche und ordentliche Absendung der Bücher zu sorgen. Vom Vorsitzenden wird mitgeteilt, daß das Bezirksstatut in Druck gegeben sei. Als erste Winterveranstaltung des Bildungsausschusses ist ein Beutler-Abend für die Orte Quedlinburg und Thale vorgesehen, ob eine Erweiterung in betreff der Orte eintreten kann, muß abgewartet werden. In die geschäftsführende Kommission wurden gewählt die Genossen Wölfer und Max (Quedlinburg) als Vorsitzende, Otto Meier (Quedlinburg) als Kassierer und Hermann Schmul (Suderode) als Schriftführer. Beisitzer sind die Genossen Fritz Hebbel, Hermann Elze und Richard Fricke (Quedlinburg) und Franz Huth (Thale). Revisoren: Konrad Schröder und R. Gerhard (Quedlinburg). Vertreten waren 22 Delegierte, davon aus Quedlinburg 17, Reinstedt 1, Thale 2, Westerhausen 1 und Suderode 1. Es fehlten unentschuldigt die Staats- und Gemeindearbeiter, Kupferschmiede, Schuhmacher, Steinsetzer, Dachdecker und Maler; entschuldigt die Brauer und Müller sowie die Handlungsgehilfen. Die nächste Sitzung findet im Januar in Thale statt. —

Stendal, 22. Oktober. (Ein brennender Eisenbahnwagen.) Ein eigenartiges Feuer rief am 19. Oktober die Bewohner des Dorfes Gagel an die Spritze. Der Zug der Kleinbahn führte einen Wagen mit Petroleumkannen mit sich. Auf der Station Gagel gewahrte man, daß aus dem Wagen Flammen schlugen. Durch unbekannte Ursache war das gefährliche Oel in Brand geraten. Schnell wurde der Wagen abgehängt. Im Augenblick war der ganze Wagen ein Flammenmeer, dicke, schwarze Rauchwolken stiegen gen Himmel. An ein Retten war nicht zu denken. Erst als die Lokomotive aus Arendsee zurückkehrte, konnte mit Hilfe ihres reichen Wasservorrats und mit Hilfe aufgeworfener Erde das Wüten des Feuers eingedämmt werden. Der Wagen kehrte als Wrack nach Stendal zurück. —

— (Eine große Entdeckung) hat das „Intelligenzblatt" gemacht: Die Sozialdemokratie hat stets gegen die Lohnzahlung am Freitag gekämpft. Was die Sozis für schlechte Kerle sind! Jetzt muß sich jeder gute Stendaler mit Abscheu von ihnen abwenden. Den Anlaß zu dieser Enthüllung des Agrarierblattes gab die Einführung der Lohnzahlung am Freitag für die städtischen Arbeiter. Der Deutsch-nationale Handlungsgehilfenverband hat einmal eine Eingabe in dieser Angelegenheit an die Stadtverwaltung gerichtet und rief nun, als der Magistrat die Maßnahme traf, in alle Welt, er, der Handlungsgehilfenverband, habe für die Arbeiter einen großen Sieg errungen. Dabei hat es der Verband schon aus Standesbewußtsein immer abgelehnt, mit „gewöhnlichen Arbeitern" in Beziehung zu treten. Von uns wurde darauf hingewiesen, daß von der Sozialdemokratie schon lange, bevor der Deutsch-Nationale daran dachte, diese Forderung mit größtem Nachdruck erhoben wurde. Nun kommt das „Intelligenzblatt" mit seiner für uns furchtbaren Enthüllung. Wir fühlen uns scheußlich niedergedrückt, haben aber die Dreistigkeit, unsre Behauptung aufrechtzuerhalten, erklären uns sogar bereit, Beweise dafür zu erbringen. Ferner weisen wir darauf hin, daß die Sozialdemokratie nicht allein für die Freitagslohnzahlung eingetreten ist, sondern auch für erhöhten Lohn. Das ist noch wichtiger. In dieser Beziehung ist weder vom Deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverband noch von den politischen Zunftgenossen des „Intelligenzblattes" etwas zu merken. Sie bekämpfen im Gegenteil Lohnforderungen der Arbeiter. —

Tangermünde, 22. Oktober. (Die Hauptversammlung der Kleinbahn-Aktiengesellschaft Tangermünde—Lüderitz) fand am Freitag statt. Befördert wurden im Berichtsjahr 1912/13 64 919 gegen 63 055 Personen im Vorjahr. Die Einnahme aus dem Personen- und Güterverkehr betrug 21 502 (gegen 20 724) Mark. Durchschnittlich sind täglich 178 gegen 172 befördert, die durchschnittliche Einnahme im Personenverkehr betrug täglich 58,91 gegen 56,62 Mark. Die Einnahme aus dem Güterverkehr ist um 6290 Mark gestiegen, hervorgerufen durch die große Getreide- und Rübenernte. In der Ziegel-, Kalksteine- und Kalkbeförderung ist ein Rückgang eingetreten. Das Betriebsergebnis betrug Einnahme 51 089 Mark, Ausgabe 39 056 Mark, Ueberschuß 12 082 Mark. Zu dem Ueberschuß treten hinzu Vortrag aus 1911/12 4848,18 Mark, Zinsen 653,12 Mark, sind zusammen 17 564,28 Mark. Nach verschiedenen Abschreibungen und Ueberweisungen bleibt ein verfügbarer Ueberschuß von 9234,52 Mark. Es wird vorgeschlagen,

diesen Reinüberschuß zu verteilen, daß 1 Prozent Dividende — 6220 Mark — zur Verteilung gelangt und 8014,52 Mark auf neue Rechnung vorgetragen wird. —

Wernigerode, 22. Oktober. (Unfall.) Das am Neubau der Knaben-Mittelschule befindliche Gerüst muß nicht mehr standhaft sein, denn am Montag vormittag brachen mehrere Tragbäume ab, so daß zwei darauf stehende Maler herabstürzten. Der eine kam mit dem Schrecken davon und konnte seine Arbeit fortsetzen, der andre erlitt einen Bruch des Fußes und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. —

— (Den Tod gesucht.) Die 9 Jahre in einer Irrenanstalt untergebracht gewesene Frau des Zigarrenhändlers Trümpelmann war auf 6 Monate beurlaubt, da sich ihr Zustand gebessert hatte. Offenbar in einem neuen Anfall hat sich die kranke Frau in dem im Keller befindlichen Brunnen ertränkt. Der Ehemann, welcher seine Frau vermißte, suchte sein Gebäude ab, zuletzt mit Hilfe eines Arbeiters auch den Brunnen, worin er seine Frau fand und nur noch als Leiche bergen konnte. —

Kleine Chronik.

Die Operette der Luise Toskana ausgepfiffen.

Am Dienstag abend kam es im Nationaltheater in Rom zu einem großen Theaterskandal. Es wurde zum erstenmal die Operette „Die bizarre Prinzessin" gegeben, deren Libretto von Luise von Toskana stammt. Das Stück entbehrt jedes künstlerischen Wertes, die Handlung ist schwer verworren und die Musik langweilig, wie der Text ledern ist. Der erste Akt wurde mit einigem Beifall aufgenommen, der zweite regelrecht ausgepfiffen und der dritte Akt konnte überhaupt nicht zu Ende geführt werden, da der Lärm, das Johlen und Pfeifen der belustigten oder entrüsteten Zuschauer allzu groß wurde. —

Die Löwenjagd von Leipzig

wird wahrscheinlich zur Erhebung einer Anklage wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit gegen den Besitzer des Zirkus Barum führen. Es ist jetzt einwandfrei festgestellt, daß zu dem Transport der Löwen viel zu leichte Wagen benutzt wurden, und daß auch während des Transports die nötige Sorgfalt außer acht gelassen wurde. Die Obhut über die Tiere war lediglich den Kutschern, die nicht einmal zu dem Personal des Zirkusses gehörten, anvertraut. Außerdem machten die Leute vor einem Restaurant halt und ließen die Wagen mit ihrem gefährlichen Inhalt ohne Aufsicht auf der Straße stehen. Dabei hat sich auch das Unglück zugetragen. Die Pferde des ersten Wagens wurden unruhig und stießen ihn ein Stück zurück. Dies führte dazu, daß sich die Deichsel des zweiten Wagens in den ersten hineinbohrte und so den Tieren die Freiheit verschaffte. Auch zivilrechtlich wird der Zirkusbesitzer für den vielfachen Sachschaden verantwortlich gemacht werden, den der Ausbruch der Löwen zur Folge hatte. So wird er vor allem mehrere große Schaufensterscheiben zu bezahlen haben. —

Ein verschwundener Knabe.

Auf der Gögginger Brücke in Augsburg wurde am Montag vormittag von einer Automobildroschke ein etwa 5jähriger Knabe überfahren. Von dem Automobil, dessen Lenker den schwerverletzten Knaben sofort aufgenommen hatte und damit verschwunden war, hat man bis jetzt keine Spur. Man weiß auch seine Nummer nicht. Da der Knabe auch in den städtischen Krankenhäusern bisher nicht abgeliefert wurde, nimmt die Polizei an, daß er von dem Automobilführer in seine Privatwohnung genommen worden ist. Die Eltern des Knaben sind in großer Aufregung. —

Ein nächtlicher Raubüberfall.

Vor dem Schwurgericht Bonn hatte sich der 21jährige Metzger Joseph Hahn aus Hüllscheid wegen schweren Raubes zu verantworten, der mit dem Schriftsetzer Joseph Völker zusammen in der Nacht vom 16. Juni in die Wohnung des Sparkassenrendanten Wiersberg in Neunkirchen eingedrungen war. Die beiden maskierten Verbrecher zwangen den Rendanten, indem sie ihm Revolver vorhielten, mit in den Kassenraum zu kommen und den Geldschrank zu öffnen. Sie raubten dann die vorhandenen **580 Mark.** Der Sohn und die Tochter, die dem Vater beistehen wollten, wurden ebenfalls mit Revolvern bedroht. Hahn ist zum größten Teile geständig und gibt auch zu, an dem Mord einer Kaplansköchin in München-Gladbach beteiligt gewesen zu sein. Das Urteil gegen ihn lautete auf sechs Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Sein Komplice Völker konnte bisher noch nicht festgenommen werden. —

97 200 Mark Entschädigung.

97 200 Mark Entschädigung für einen Straßenbahnunfall muß die Stadt München nach einem am Dienstag ergangenen Urteil dem Münchner Redakteur Ehrainer zahlen. Ehrainer wurde infolge eines Straßenbahnunglücks erwerbsunfähig. Nach dem Urteil, das nach fast zweijähriger Prozeßdauer gefällt wurde, muß die Stadt München dem Redakteur die 97 200 Mark in Monatsraten bis zum Jahre 1925 ausbezahlt haben. —

Todesurteil gegen einen Frauenmörder.

Das Schwurgericht zu Hildesheim verurteilte den 23jährigen Knecht Friedrich Mars wegen Mordes zum Tode. Er hatte am 25. August seine Geliebte, Auguste Klingebühl, durch 22 Messerstiche ermordet und die Leiche in die Innerste geworfen. —

Ein verhängnisvoller Streich.

Während eine durchziehende Schauspielertruppe in einer großen Scheune des Dorfes Oberenzen eine Vorstellung gab, brachte ein Arbeiter, um die Zuhörer zu erschrecken, durch ein Loch des Scheunentors eine Dynamitpatrone zur Entzündung. Dem Arbeiter wurde ein Auge ausgerissen, ein Mädchen ist im Gesicht schwer verletzt worden. Zwölf andre Personen erlitten leichtere Verletzungen. —

Explosion auf einem Dampfer.

Eine schwere Explosion ereignete sich am Dienstag abend auf dem in der Nähe der Holzbrücke liegenden Dampfer „Königsberg". Eine große Flasche mit flüssigem Chlor, die verladen werden sollte, fiel beim Transport auf Deck und explodierte. Die Explosion ereignete sich gerade, als der von Memel kommende Dampfer „Phönix" löschen und Leute ihre Waren abholen wollten. Die Flüssigkeit verbreitete einen so starken Dunst, daß sowohl von den auf dem Dampfer „Königsberg" wie auch von den am Ufer befindlichen Personen verschiedene sofort bewußtlos wurden. Etwa 7 oder 8 Personen, darunter Frauen und Kinder, wurden unter sehr schweren Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus befördert, wo sofort Wiederbelebungsversuche angestellt wurden. —

Bombitas Abschied.

Vor kurzem hat der berühmteste Stierkämpfer Spaniens, Ricardo Torres, der in der romanischen Welt unter dem Namen Bombita einen geradezu märchenhaften Ruhm besitzt, in einem letzten Stierkampf von der Arena Abschied genommen, in der er so große Triumphe gefeiert. Früh schneidet sich Bombita die „Coleta", den kurzen Zopf der Toreros, ab und tritt ins Privatleben. Er ist erst 34 Jahre alt, aber er blickt bereits auf 18 Kampfesjahre zurück, die man bei ihm wohl dreifach rechnen müßte, wenn man Kriegsjahre doppelt zählt. Er hat in diesem Zeitraum viele hundert Male dem Tode ins Auge gesehen, ist nicht weniger als 52 mal verwundet worden, und in 27 Fällen waren die Verletzungen sehr ernster Natur. Bombitas Körper ist tatsächlich mit Narben und Schrammen übersät. Manche seiner Wunden würden einen gewöhnlichen Sterblichen getötet haben; aber Bombita zählte gebrochene Rippen und verletzte Lungen zu jenen „Unannehmlichkeiten des Berufs", von denen man nicht viel hermachen dürfte. Der berühmte „Matador" hat sich ein gewaltiges Vermögen erworben, das er nun in Ruhe zu genießen gedenkt. Wie er einem Interviewer mitteilte, ist er sich über seine künftige Beschäftigung noch nicht schlüssig. Er wird wahrscheinlich Gutsbesitzer werden, aber vor allem will er einmal Reisen durch ganz Europa machen. Der letzte Stierkampf Bombitas war eins der größten Ereignisse, die Madrid seit langem gesehen. Der König und die Königin waren zugegen; er selbst bot sein Bestes und tötete seinen letzten Stier mit der unnachahmlichen Eleganz und Leichtigkeit, durch die er stets phrenetischen Jubel entfesselt hat. —

Paris—Kairo im Flugzeug.

Der französische Flieger Daucourt mit Herrn Roux als Passagier beabsichtigt, wie schon kurz berichtet, von Paris nach Kairo zu fliegen. Die Reise, die sorgfältig vorbereitet ist, würde die längste und schwierigste sein, die bisher zurückgelegt wurde. Sie beträgt im ganzen 5400 Kilometer. Der Flieger wird dabei folgende Städte berühren: in Europa Schaffhausen, Wien, Budapest, Bukarest, Warna und Konstantinopel; in Asien: Eski-Ghegir, Damaskus, Jerusalem und Kairo. Um 8 Uhr 20 Min. stiegen die Flieger am Dienstag vormittag in Issy-les-Moulineaux bei strömendem Regen auf. Sie mußten aber schon bald hinter Issy-les-Moulineaux gegen heftiges Sturmwetter ankämpfen. Schon 25 Minuten nach seinem Aufstieg mußte Daucourt bei Chateau Fort zu einer Zwischenlandung schreiten. Um 9 Uhr stieg er wieder auf, kam jedoch nicht weit. Bei Sens mußte er des Sturmes wegen um ½12 Uhr eine Notlandung vornehmen, bei der sein Apparat erheblich beschädigt wurde. Daucourt hofft seinen Apparat bis Mittwoch reparieren und den Flug fortsetzen zu können. —

Sechs Arbeiter getötet.

In einer chemischen Fabrik zu Cartagena sind durch B… rührung mit einem elektrischen Kabel sechs Arbeiter getöt… und drei schwer verletzt worden. —

Flug auf den Mont Cenis.

Der Militärflieger Major Piazza stieg am Montag morge… in Turin auf und landete um 5 Uhr 20 Min. nachmittags a… der Höhe des Mont Cenis nahe der französischen Grenze 2800 Mete… über dem Meeresspiegel. Er übernachtete in der dortigen Kasern… und flog am Dienstag auf demselben Wege wieder nach Turi… zurück. —

Eine Frostwelle in Amerika.

Eine Frostwelle ist über Zentral-Westamerika ausgebroche… und man erwartete am Montag abend Frost in Neuyork. Di… Kälte geht bis Birmingham und ist von einem großen Sturm begleitet. In vielen Ortschaften fällt bereits Schnee. In Neuyor… und Long Island wurden viele Boote zertrümmert. Man melde… verschiedene Todesfälle von der Küste von Neuengland. Telegramm… aus Norfolk (Virginia) melden, daß dort großer Schaden durc… den Sturm verursacht worden ist. Die vor der Stadt liegende… Kriegsschiffe mußten einen geschützten Platz aufsuchen. Eine mi… Munition beladene Barke sank. —

Vereine und Versammlungen.

Glaser.

In der am Sonnabend bei Landgraf abgehaltenen Versamm… lung wurde der Bericht über die Lohnbewegung entgegengenommen… Die Innung hat es trotz wiederholten mündlichen und schrift… lichen Ersuchens nicht für nötig befunden, zu antworten. Di… Versammlung kritisierte scharf das Verhalten der Innung. De… Vorstand der Zahlstelle wurde beauftragt, schon jetzt mit den Vor… arbeiten für eine neue Lohnbewegung zu beginnen. Wenn ma… berücksichtigt, daß bei den Glasern Löhne von 40 Pfg. bis höchsten… 50 Pfg. als Durchschnitt zu betrachten sind, wird es wohl jeden modernen Menschen einleuchten, daß eine Neuregelung zu den un… bedingten Notwendigkeiten gehört. Infolge der vielen Kleinbetrieb… ist es uns sehr schwer, die indifferenten Berufskollegen aufzu… klären und sie für unsre Organisation zu gewinnen. Darum se… an die organisierte Arbeiterschaft Magdeburgs und Umgegend die dringende Aufforderung gerichtet, die organisierten Glaser da… durch zu unterstützen, daß sie die Glasergehilfen nach der abge… stempelten Kontrollkarte fragen. Sodann hielt der Vor… sitzende der Zahlstelle ein Referat über „Die Arbeitslosigkeit, ihre Ursachen, Folgen und Bekämpfung". Nachdem der Referent in eingehender und sachlicher Weise die Schäden der heutigen Wirt… schaftsordnung vor Augen geführt hatte, wies er besonders darauf hin, wieviel die freien Gewerkschaften im Gegensatz zu Staat und Gemeinde getan haben, um das unermeßliche Elend der Arbeits… losigkeit etwas zu mildern. Die Ausführungen gipfelten in dem Verlangen nach Notstandsarbeiten und öffentlich-rechtlicher Ar… beitslosenversicherung. In der lebhaften Diskussion wurde das Einverständnis der Verbandskollegen mit den Ausführungen des Referenten festgestellt. In seinem Schlußwort betonte der Re… ferent, daß nur die Sozialdemokratie die Interessen der Arbeiter in Parlament und Presse energisch vertrete, und forderte zur eifrigen Unterstützung der Partei auf. —

Maschinisten und Heizer.

In der Versammlung am 19. Oktober gab der Kassierer den Kassenbericht vom 3. Quartal. Der Vorsitzende ging in seinem Bericht vom Kartell nochmals auf die Bibliothekfrage ein. Der erhöhte Beitrag wurde mit allen gegen eine Stimme abgelehnt. Der Vorsitzende gab Bericht von dem Brauerstreik in Magdeburg. Der Antrag wurde gestellt, die Versammlungen nur Sonnabends stattfinden zu lassen. Die Versammlungen finden nun stets am Sonnabend zwischen dem 10. und 20. des Monats statt. Nächste Versammlung am 15. November im „Bürgerhaus", Stephansbrücke 38. Herr Seltmann hält einen Vortrag über das englische Genossenschaftswesen. Genosse Bär hielt einen interessanten Vortrag über die Volksfürsorge. Die Versammlung dankte durch reichen Beifall. —

Zimmerer.

Am 15. Oktober fand im „Sachsenhof" die ordentliche Generalversammlung der gesamten Zahlstelle für das 3. Quartal statt. Bremer gab den Geschäftsbericht. Der Vorstand hat an das Kartell ein Gesuch gerichtet, die Beiträge unsrer auswärtigen Bezirke für die Bibliothek zu erlassen. Vom Kartell wurde das Gesuch mit dem Hinweis auf den Wert der Wanderbibliothek für die Außenbezirke abschlägig beschieden. Auch hat der Vorstand mit

Stadt-Theater.

Magdeburg, 21. Oktober.

Gastspiel Sigrid Arnoldsons als Mignon. Das war eine andre Mignon, als wir sie seit langer Zeit gewohnt waren. Das war Mignon, von der Jarno sagt, sie sei weder Bub noch Mädchen, sie sei eben Mignon: Mignon, die Ungewöhnliche, die Fremde, Erhabene, der Stern über dem Staube, das stolze Aristokratenkind, das selbst dem brutalen Peiniger trotzt und instinktiv der Stimme der Natur Lothario gegenüber gehorcht und in dankbarer Liebe ihrem ersten Beschützer ergeben ist. Nichts von der von andern Darstellerinnen immer ausgeprägten Unterwürfigkeit dem schurkischen Jarno gegenüber, sondern Furcht, die vom Trotze durchsetzt ist, nichts von lauernder Angriffslust gegen Philine, sondern ehrlicher Haß gegen die Kokette: so richtete Sigrid Arnoldson darstellerisch ihre Mignon ein, so erhob sie die Figur zu einem seelisch viel reifern und schönern Wesen. Dazu ihre Gesangskunst. Die wenigen Koloraturen, mit denen sie ihre Partie ausstattete, reichten hin, an ihre eigentliche Kunst, den Ziergesang, zu erinnern. Aber auch jede schlichte Partie erhebt sie zu einem gesanglichen Ereignis. Sie stellte ihre Kunst ein auf die Würde der Thomasschen Musik, deren Charakter nicht breitspurig im geräuschvollen Forte liegt, sondern in der edel gehaltenen Mittellinie eines geschmackvollen Pianos und in der Wärme eines überströmenden Gefühls. So konnte eine Gesamtleistung entstehen, die den Musikästhetiker und Freund der darstellenden Kunst in gleicher Weise entzücken mußte — und an der die Künstler unsres Ensembles viel lernen konnten, allein was Technik betrifft, die gar zu gern mit überlärmender Emphase und musikalischen [illegible] irgendwelcher Art [illegible] wird.

Grote.

Der Verbrecher.

Von Maurice Level

Der Zug rollte durch die dunkle Nacht. Meine drei Reisegefährten, ein alter Herr, ein junger Mann und eine sehr junge Frau, schliefen nicht. Von Zeit zu Zeit sprach die junge Frau einige Worte zu dem jungen Mann. Er antwortete mit irgendeiner Bewegung und alles versank wieder in Schweigen. Gegen zwei Uhr fuhren wir, ohne daß der Zug sein Tempo verlangsamte, an einem kleinen Bahnhof vorüber. Seine Lichter drangen wie Pfeile in unser Abteil. Und unser Wagen schütterte auf den Drehscheiben. Dieser Stoß und das Geräusch ermunterten die junge Frau, die eben im Einschlafen war. Der junge Mann wischte mit seiner behandschuhten Hand über die Fensterscheiben, beugte den Kopf vor und versuchte etwas zu sehen. Aber die Bahnhof, die Lampen, der Name der Station waren bereits wieder in den Schatten zurückgesunken.

Die junge Frau fragte mit matter Stimme:

„Wo sind wir, Jacques?"

Er zog seine Uhr, dachte nach und erwiderte:

„Ich weiß es nicht ganz genau. Aber der Zeit nach müssen wir nicht mehr weit von Pontarlier sein."

„O doch," sagte der alte Herr, „wir sind noch nicht durch den Tunnel gekommen."

Der junge Mann dankte und die junge Frau seufzte:

„Mein Gott, wie endlos diese Reise ist . . . Ich habe noch kein Auge geschlossen. Wenn Du wenigstens Zeitungen gekauft hättest."

„Darf ich mir erlauben?" fragte der alte Herr und reichte ihr einige hinüber.

Sie nahm sie mit liebenswürdigem Dank an und begann zu lesen. Ihr Mann zog ein Zigarettenetui aus seiner Tasche und reichte es seinem Nachbar.

„Eine Zigarette, mein Herr?"

„Mit Vergnügen."

Er war ein hübscher, junger Mann von etwa dreißig Jahren, elegant und dabei kräftig, mit einem feinen, energischen Kopf und sehr sanften Augen, deren Blick noch weicher wurde, wenn er sich auf seine junge Frau heftete.

„Ich bin Ihnen unendlich dankbar, mein Herr," sagte er, „diese Reise ist wirklich zu lang und anstrengend, besonders für meine Frau, die nicht daran gewöhnt ist, nachts zu fahren."

Der Angeredete erwiderte sehr höflich:

„Um so unangenehmer in dieser Jahreszeit, da der Tag so spät anbricht. Es wird noch vollständig Nacht sein, wenn wir in Vallorbe einlaufen, und dort haben wir ganz gut eine halbe Stunde mit der Zollrevision zu tun. Sie gehen wohl nach Italien?"

„Nein, wir reisen nach der Schweiz. Meine Frau ist ein wenig leidend, und die Aerzte haben ihr Gebirgsluft verordnet."

Da die junge Frau nun alle Zeitungen nacheinander durchflogen hatte, legte sie sie auf den Sitz zurück und sagte:

„Man spricht absolut nur von der einzigen Sache, die mich fesselt. Ich verfolge dieses Verbrechen . . . wie man einen Roman verfolgt."

Der alte Herr, dem es augenscheinlich daran lag, eine Unterhaltung anzuknüpfen, fragte:

„Sie sprechen von dem Verbrechen in der Rue Pergolèse, gnädige Frau?"

„Ja, mein Herr, finden Sie es nicht auch sehr interessant?"

„Außerordentlich."

„Siehst Du, der Herr ist ganz meiner Meinung."

Der junge Mann hatte eine Zeitung genommen und öffnete sie. Ohne die Augen zu erheben, erwiderte er:

„Aber ich weiß gar nicht, worum es sich handelt, mein Kleines."

„Du weißt es nicht? Aber Du liest es ja ebenso wie ich. Du hast die Geschichte erst neulich im Theater während des ganzen Zwischenaktes durchgelesen, — und noch heute morgen, bevor wir abreisten . . ."

Er ließ seine Zeitung fallen und sah sie betroffen an:

„Hör mal, wenn ich erkläre, daß ich es nicht gelesen habe, so habe ich es eben nicht gelesen."

Dieser sanft und zärtlich aussehende Mann mußte nicht gerade bequem sein und nicht leicht einen Widerspruch ertragen. Denn er sagte diese Worte in einem trockenen, fast schneidenden Ton, und seine blauen Augen, die soeben noch so liebkosend geblickt, nahmen plötzlich eine kalte Starrheit an, die mir peinlich war.

Er bemerkte wohl meine Ueberraschung, faßte sich und fuhr leichten Tones fort:

„Vielleicht habe ich es auch irgendwo gelesen. Eine Halbweltdame, die in ihrem Heim erdolcht wurde . . . mitten in der Nacht . . ."

„Am hellen Tage," verbesserte die junge Frau.

„Also, wenn Du willst, am hellen Tage . . . Man hat ih… Geld und Schmuckstücke gestohlen, wie das alle Tage vorkommt."

„O, das ging sehr viel geheimnisvoller zu."

Er seufzte:

„Gott, wenn Du das Geheimnis so liebst!"

Und er vertiefte sich wieder in die Lektüre der Zeitung. Aber die junge Frau wandte sich dem andern Mitreisenden zu:

„Wenn man bedenkt, daß vielleicht jemand an der Tür dieser Unglücklichen läutete, während sie gerade ermordet wurde — und das ist sogar sehr wahrscheinlich."

Der Herr schien überrascht zu sein:

„Woraus schließen Sie das?"

„Aus einem ganz einfachen Umstand: nicht ein Schmuckstück ist verschwunden, und dennoch hatte man nur die Hand danach auszustrecken. Es fanden sich später zwei wunderbare Ringe, eine goldene Börse und eine Diamantbrosche auf der Kommode vor, und auch kein einziger Nippesgegenstand aus den Glasschränken ist berührt worden. Nicht die geringste Unordnung. Der Mörder muß überrascht oder durch ein Geräusch erschreckt worden sein, und ist geflohen, ohne Zeit gehabt zu haben, seine Beute zusammenzuraffen. Das Verbrechen hat ihm nicht viel eingebracht."

Der alte Herr schüttelte den Kopf:

„Doch, gnädige Frau, viel, sehr viel. Es ist sogar eins der einträglichsten Verbrechen, das seit vielen Jahren begangen worden ist, und der Mann hat sich Zeit dazu gelassen, dafür bürge ich Ihnen."

„Warum hat er denn nicht die Schmucksachen geraubt?"

„Ganz einfach, weil der Mörder als intelligenter Mann sich gesagt hat: Das Geld und die Bankscheine sind anonym, können mich nicht verraten. Aber bei Schmuckgegenständen — ob man sie nun behält oder zu verkaufen sucht — setzt man sich immer der Gefahr aus, verhaftet zu werden. Telegraph und Telephon haben die Arbeit der Missetäter erheblich kompliziert. Man verfolgt sie steckbrieflich auf offenem Meere, man nimmt sie fest, bevor sie Zeit gehabt hätten, auf einem gastfreundlichen Boden zu landen, dessen Gesetze keine Auslieferung gestatten . . ."

„Wenn nun aber der Verbrecher so gut vorausgesehen hat, daß man seine Spur erst nach einigen Tagen finden könnte?"

Doch der alte Herr vollendete mit Bestimmtheit:

„Nein, man wird ihn niemals verhaften . . ."

Wider meinen Willen murmelte ich:

„Das ist etwas weniger sicher als gestern."

Die junge Frau zitterte, der alte Herr drehte sich ungestüm zu mir um, und der junge Mann sah mich über seine Zeitung hinweg an.

„Ich bitte Sie," sagte der alte Herr, „ich habe alles gelesen, was auf diese Sache Bezug hat, ich habe sie in zehn

dem frühern Bezirk Olvenstedt Verbindungen angeknüpft. Redner wünscht, daß es die Zimmerer bald einsehen, daß nur eine gefestigte Organisation imstande ist, ihre Interessen zu vertreten. Der Tarif wird den Mitgliedern, sobald er im Druck fertig ist, zugestellt. Dann gab Bremer den Kassenbericht. Die Hauptkasse bilanziert mit 3506,50 Mark. In der Lokalkasse ist eine Einnahme von 8322,26 Mark und eine Ausgabe von 669,42 Mark zu verzeichnen. Der Mitgliederstand hat sich von 438 auf 428 verringert. Ein Zeichen der heranschleichenden Krise. Einige Anfragen hinsichtlich der Kassengeschäfte wurden in zufriedenstellender Weise beantwortet. In Langenweddingen, welches zu unserm Lohngebiet gehört und auch einige Mitglieder unsers Verbandes aufweist, soll versucht werden, einen selbständigen Bezirk zu gründen. Nach lebhafter Debatte wurde dann mit großer Majorität beschlossen, den „Sachsenhof" als Verkehrslokal der Zimmerer zu bestimmen. Den Zureisenden bleibt es überlassen, welche Herberge sie in Anspruch nehmen wollen. Die 3tägige Inanspruchnahme der Reiseunterstützung sei für Magdeburg zuviel, es soll bei dem Zentralvorstand nachgesucht werden, eine 2tägige festzusetzen. Als erster Vorsitzender wurde Genosse Wilhelm Lauben gewählt. Der Vorstand hielt es für geboten, dem Kassierer zur Erledigung der Geschäfte einiges Inventar zur Verfügung zu stellen und ersuchte die Versammlung, zu diesem Zwecke 150 Mark zu bewilligen. Die Anwesenden ermächtigten den Vorstand, bis zu 200 Mark aufzuwenden. Für Vorhaltung eines Zimmers zur Arbeitslosenkontrolle wurden dem Kassierer pro Monat 10 Mark zugesprochen. Die Frage der Anstellung eines Lokalbeamten rief eine recht lebhafte Debatte hervor. Im Prinzip war die Versammlung einig, daß es für Magdeburg das allerbeste ist, so bald als möglich eine Person für die Organisation anzustellen. So kann es unter keinen Umständen weitergehen, war die Meinung der meisten Redner. —

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgesandt. Besprechungen vorbehalten Alle hier angeführten Bücher und Schriften sind auch durch die Buchhandlung der „Volksstimme" und deren Kolporteure zu beziehen.

Das Wissen. Illustrierte Halbmonatschrift für alle Wissensgebiete. Nr. 19, erstes Oktoberheft. Verlag der „Wissenschaft für Alle". Geschäftsstelle Berlin W 9, Potsdamer Straße 124/125. —

Jahrbuch 1912 des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Herausgegeben vom Verbandsvorstand. Berlin 1913. Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes G. m. b. H. 626 Seiten Großoktav. Preis broschiert 2 Mark, gebunden 2,50 Mark. —

Fachblatt für Holzarbeiter. Heft 10 des 8. Jahrgangs, Oktober 1913. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiterverband in Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2. —

Vereins-Kalender.

Unter dieser Rubrik kostet die Zeile **10** Pfennig. Der Betrag ist vorauszubezahlen.

Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Alte Neustadt. Am Mittwoch den 22. Oktober, abends 8½ Uhr, Sitzung sämtlicher Funktionäre bei Karbe, Ottenbergstraße 13. 283 Die Bezirksleitung.

Gewerkschaftskartell Magdeburg. Am Freitag den 24. Oktober, abends 8½ Uhr, findet eine gemeinsame Sitzung der Kartelldelegierten und der Ortsverwaltungen im „Sachsenhof", Große Storchstraße 7, statt. 268

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Freitag den 24. Oktober, abends 8½ Uhr, Bezirk Alte Neustadt in der „Krone". — Sonnabend den 25. Oktober, abends 8½ Uhr, Bezirk Magdeburg-Altstadt im Lokal des Herrn Lüchtefeld; Branche der Klempner und Installateure. — Sonntag den 26. Oktober, vormittags 10½ Uhr, Branche der Heizungsmonteure und Helfer im Lokal des Herrn Mollenhauer, Große Junkerstraße 15c; nachmittags 4½ Uhr, Bezirk Fermersleben im Lokal des Herrn Stiller. Die Verwaltung.

Deutscher Bauarbeiter-Verband, Zweigverein Magdeburg. Generalversammlung für alle zum Zweigverein gehörenden Zahlstellen am Sonntag den 26. Oktober, vormittags 10½ Uhr, im „Sachsenhof", Große Storchstraße 7. Näheres durch Inserat. Der Vorstand.

Verband der Kupferschmiede. Am Sonnabend den 25. Oktober Vorstands- und Kommissionssitzung bei Böhme, Kleine Klosterstraße 15/16.

Wagenbauer-Krankenkasse, Filiale Buckau 1. Am Freitag den 24. Oktober, abends 8½ Uhr, Versammlung in der „Thalia". 1785

Männer-Gesangverein Einigkeit Buckau (A.-S.-V.). Jeden Donnerstag abend 8½ Uhr Uebungsstunde bei Zehle, Thiemstraße 13. 306

Alte Neustädter Radfahrerverein Panzer. Jeden Donnerstag Uebungsstunde bei Winter. 305

Groß-Ottersleben. Männer-Turnverein Jahn. Am Sonntag den 26. Oktober, nachmittags 3 Uhr, Mitgliederversammlung. 1789

Groß-Ottersleben. Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität, Mitgliedschaft Groß-Ottersleben. Sonnabend den 25. Oktober, abends 8 Uhr, Versammlung bei der Witwe Strumpf. 1788

Lemsdorf. Wagenbauer Kranken- und Sterbekasse. Freitag den 24. Oktober, abends 8 Uhr, Versammlung in der „Erholung". 1786

Salbke. Sozialdemokratischer Verein Wanzleben. Sonnabend den 25. Oktober, abends 8½ Uhr, Versammlung bei A. Bartels. 1790

Aken. Gewerkschaftskartell. Am Mittwoch den 22. d. M. Kartellsitzung. 1788

Aschersleben. Bildungsausschuß. Der Vortragskursus beginnt Freitag den 24. Oktober, abends 8¼ Uhr, im „Prinz von Preußen".

Burg. Sozialdemokratischer Verein. Donnerstag den 23. Oktober, abends 8½ Uhr, Mitgliederversammlung im „Hohenzollernpark". 1784

Briefkasten.

Verschiedene Berichterstatter. Ueber den patriotischen Rummel am Sonnabend und Sonntag Berichte zu bringen, hat die „Volksstimme" keine Veranlassung. —

O. Sch. Caruso ist Italiener. —

Halberstadt. Sie werden bald für die Hebung der Reichsfinanzen eine Auszeichnung erhalten! Schon wieder mußten wir 20 Pfg. Strafporto zahlen. —

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.

Abrechnung vom 3. Quartal 1913.

Einnahme.		Ausgabe.	
Kassenbest. am 1. Juli	16 358,80	Juli	1 855,01
Juli	2 287,85	August	1 581,29
August	2 482,01	September	5 244,88
September	3 714,20	Kassenbest. am 1. Okt.	16 161,68
Summa	24 842,86	Summa	24 842,86

Die Revisoren. H. Kottwitz. E. Finke. F. Lange. Der Kassierer. H. Giesecke.

Abrechnung der Maifeier 1913.

Karten	901,45	Musik	222,50
Tanz	15,70	Inserate und Referate	180,60
		Drucksachen	218,00
		Sonstiges	296,05
Summa	917,15	Summa	917,15

Die Revisoren. H. Kottwitz. E. Finke. F. Lange. Der Kassierer. H. Giesecke.

Marktberichte.

Magdeburg, 21. Oktober. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer und Sommer- ruhig, gut 180—182 Mk. — Roggen inländ. ruhig, gut 161—163 Mk. — Gerste hiesige Chevalier- gut 174 bis 180 Mk., feinste über Notiz, Land- gut 165—170 Mk., ausländische Futtergerste stetig, gut 126—128 Mk. — Hafer inländischer stetig, gut 166—170 Mk., mittel 160—165 Mk. — Mais runder gut 141—143 Mk.

Viehmarkt.

Magdeburg, 21. Oktober (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 464 Rinder, und zwar 98 Ochsen, 109 Bullen, 257 Färsen und Kühe, 15 Fresser, 273 Kälber, 147 Schafvieh 2c., 2126 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: I. Rinder. A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 50—53 Mk., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren 46—50 Mk., c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 42—45 Mk., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere ——— Mk. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts 49—53 Mk., b) vollfleischige jüngere 45—48 Mk., c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 39—44 Mk. C. Färsen und Kühe: a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts 48—50 Mk., b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 45—48 Mk., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 40 bis 44 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Färsen 35—39 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen 30—34 Mk. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 38—42 Mk. II. Kälber. a) Doppellender feinster Mast 75—93 Mk., b) feinste Mastkälber 65—70 Mk., c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 57—64 Mk., d) geringere Mast- und gute Saugkälber 50—56 Mk., e) geringe Saugkälber 38—49 Mk. III. Schafe. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 46—47 Mk., b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe ——— Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) 30—35 Mk. IV. Schweine. a) Fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht 62 Mk., Schlachtgewicht 77—78 Mk., b) vollfleischige von 240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht 61—62 Mk., Schlachtgewicht 76—77 Mk., c) vollfleischige von 200 bis 240 Pfd. Lebendgewicht 60—61 Mk., Schlachtgewicht 75—76 Mk., d) vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht 58—60 Mk., Schlachtgewicht 73—75 Mk., e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 57—58 Mk., Schlachtgewicht 71—73 Mk., f) unreine Sauen Lebendgewicht 55—59 Mk., Schlachtgewicht 69—74 Mk., g) geschnittene Eber Lebendgewicht ——— Mk., Schlachtgewicht ——— Mk. Verlauf und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberstand: 50 Rinder, 15 Kälber, 25 Schafe, 50 Schweine. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Pegel	Datum	Stand	Datum	Stand	Fall	Wuchs
Iser, Eger und Moldau.						
Jungbunzlau	19. Oktbr.	—	20. Oktbr.	+ 0,01	—	—
Laun	„	— 0,30	„	— 0,31	0,01	—
Budweis	„	— 0,12	„	— 0,12	—	—
Prag	20. „	+ 0,27	21. „	+ 0,37	—	0,10
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	20. Oktbr.	+ 1,20	21. Oktbr.	+ 1,15	0,05	—
Weißenfels Untp.	„	— 0,10	„	— 0,18	0,08	—
Trotha	„	+ 1,36	„	+ 1,40	—	0,04
Alsleben	„	+ 0,78	„	+ 0,74	0,04	—
Bernburg	„	+ 0,45	„	+ 0,35	0,10	—
Kalbe Oberpegel	„	+ 1,38	„	+ 1,34	0,04	—
Kalbe Unterpegel	„	— 0,02	„	— 0,16	0,14	—
Grizehne	„	+ 0,13	„	— 0,01	0,14	—
Mulde.						
Dessau, Muldenbr.	20. Oktbr.	— 0,14	21. Oktbr.	— 0,24	0,10	—
Elbe.						
Pardubitz	19. Oktbr.	— 0,69	20. Oktbr.	— 0,66	—	0,03
Brandeis	„	— 0,19	„	— 0,20	0,01	—
Melnik	„	+ 0,45	„	+ 0,45	—	—
Leitmeritz	„	— 0,29	„	— 0,30	0,01	—
Aussig	20. „	— 0,08	21. „	— 0,07	—	0,01
Dresden	„	— 1,48	„	— 1,52	0,04	—
Torgau	„	+ 0,39	„	+ 0,36	0,03	—
Wittenberg	„	+ 1,49	„	+ 1,43	0,06	—
Roßlau	„	+ 0,81	„	+ 0,77	0,04	—
Barby	„	+ 0,85	„	+ 0,87	—	0,02
Schönebeck	„	+ 0,81	„	+ 0,84	—	0,03
Magdeburg	21. „	+ 0,85	22. „	+ 0,79	0,06	—
Tangermünde	20. „	+ 1,21	21. „	+ 1,25	—	0,04
Wittenberge	„	+ 0,80	„	+ 0,78	0,02	—
Dömitz	„	+ 0,33	„	+ 0,31	0,02	—
Boizenburg	„	+ 0,31	„	+ 0,30	0,01	—
Hohnstorf	„	+ 0,37	„	+ 0,35	0,02	—
Lauenburg	„	+ 0,36	„	+ 0,32	0,04	—

* Aussig, 22. Oktober. Pegelstand — 0,11. Vom Oberlauf werden 25 Zentimeter Fall gemeldet. Magdeb. Ztg.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Zeitungen mit dem größten Interesse verfolgt, und ich habe nicht das geringste gefunden, was zu der Annahme führen könnte . . ."

„Weil die Entdeckung, auf welche ich anspiele, soeben erst gemacht worden ist," erwiderte ich ihm, „und weil man nicht vor morgen davon sprechen wird."

Die junge Frau beugte neugierig ihren Kopf vor:

„Sind Sie Journalist, mein Herr?"

„Nein, gnädige Frau. Und doch bin ich recht gut über die Sache orientiert. In meiner Eigenschaft als Gerichtsarzt habe ich den ersten Feststellungen beigewohnt. Nun, im Laufe dieser ersten Aufnahmen des Tatbestandes hat man nur eins bemerkt — denn das Zimmer, in dem das Verbrechen begangen, war ziemlich dunkel —, und zwar, daß die Tote mit einem einzigen Messerstich mitten in die Brust verwundet worden war. Aber als man mir den Körper nach dem Leichenschauhaus brachte, entdeckte ich einen ziemlich großen Fleck unter der linken Brust, einen rötlichen Fleck, der die Form einer Hand zu haben schien. Ich photographierte diesen Fleck, ich verstärkte die Platte, und als ich den ersten Abzug machte, konnte ich feststellen, daß es tatsächlich die Zeichnung einer Hand war — einer langen, feinen Hand, und sie war so gut gelungen, daß nicht die geringste Einzelheit, nicht eine Falte, nicht eine Linie, nicht ein Streifen fehlte!"

„Vielleicht," sagte der alte Herr nachdenklich, „hat ein Polizist den Körper beim Aufheben berührt. Und da diese Leute gewöhnlich keine Handschuhe tragen, so kann man darin wohl nur die Spur einer nicht sehr sauberen, aber darum nicht minder unschuldigen Hand sehen."

Der junge Mann, der immer noch las, begann zu lachen. Doch ich verübelte ihm das nicht und fügte nur hinzu:

„Wenn Augen sich auch täuschen können, die Chemie irrt sich nie. Und der Fleck war ein Blutfleck, ein sehr verwischter, das gebe ich zu, aber immerhin ein Blutfleck. Auch stimmte er mit keiner Hand einer der Personen überein, die seit der Entdeckung des Verbrechens das Haus betreten hatten. Und außerdem fand man ein feuchtes, sehr beschmutztes Handtuch neben der Toilette, aus dessen Vorhandensein man sich ohne große Phantasie einen Teil des Dramas vorstellen kann: nach vollendetem Verbrechen wird der Mörder seine rechte, rotgewordene Hand abgetrocknet haben. Dann hat er sich wohl im Moment des Fortgehens versichern wollen, daß sein Opfer wirklich tot sei und er nicht nötig habe, seine Tat zu vervollständigen; er hat sich ihr genähert, hat diese Hand auf ihr Herz gedrückt und da er nicht mehr das geringste Klopfen wahrgenommen hat, so ist er geräuschlos, wie er eingetreten, wieder hinausgegangen. Nur hat er bei alledem zu bedenken vergessen, daß Blut fürchterlich an der Haut haftet, und daß er damit, ohne es zu wissen, den deutlichsten, den unleugbarsten Stempel auf sein Werk gedrückt hatte."

Bestürzt hörten die drei Reisenden ihm zu.

„Das ist erstaunlich," sagte die junge Frau.

Ihr Gatte meinte:

„Wirklich, sehr merkwürdig."

Und der alte Herr murmelte:

„Bah! Solange man diese Handabdrücke nicht durch Maße abstimmen kann, bleibt dies eine recht platonische Befriedigung, und wenn ich der Mörder wäre, so würde ich ganz ruhig schlafen."

„Vielleicht noch diese Nacht, aber morgen, glaube ich nicht mehr. Denn morgen werden sämtliche Zeitungen den Abdruck meiner Photographie veröffentlichen und morgen wird ganz Frankreich, zwei Tage später ganz Europa diese Hand kennen. Und diese Hand wird den Mörder verraten, falls er sich nicht dazu entschließen sollte, sein ganzes Leben lang, zu jeder Stunde, Handschuhe zu tragen, oder wenn er sich — ein Held in seiner Art — nicht gar selbst das Handgelenk durchschneidet. Denn diese Hand, mein Herr, trägt außer ihren charakteristischen Linien, die selbst einem wenig geschickten Praktiker genügen würden, sie von jeder andern Hand zu unterscheiden, noch ein andres Merkmal, das jedem unfehlbar auffallen muß: eine Narbe, die vom äußersten Ende des Ringfingers bis zum Ende jener Linie geht, welche die Wahrsagerinnen Lebenslinie nennen. Es ist eine Narbe, die sehr kräftig sein muß und die man unmöglich übersehen kann. So daß wir den Mörder, wenn er sich zum Beispiel — ich meine nur! —, unter uns befände, sofort erkennen könnten, sowie er aus Unachtsamkeit seine Handschuhe abstreifen würde. Denn nach diesen Schilderungen müßten Sie, gnädige Frau, Sie, meine Herren und ich ihn unbedingt erkennen und an der nächsten Station verhaften lassen."

„O," stammelte die junge Frau.

Die beiden Männer blickten mechanisch auf ihre Handschuhe herab.

„So wird diese Photographie bestimmt morgen in den Blättern abgebildet erscheinen?" begann der junge Mann von neuem.

„Und wir werden sie bei unsrer Ankunft bereits in den Zeitungen finden?" fragte der alte Herr.

„Ja."

Meine Erzählung schien die junge Frau sehr erregt zu haben, denn sie sagte mit einer etwas zögernden Stimme:

„Ich möchte sie gern sehen."

„Nichts leichter als das," erwiderte ich, „ich habe gerade einen Abzug in meiner Handtasche; hier ist er."

Sie griff nach dem Blatt. Ihr Mann beugte sich über ihre Schulter, und der alte Herr fragte: „Sie gestatten?" Er setzte sich neben sie. Sie hatten alle drei das Gesicht gesenkt und sahen auf das Blatt nieder. Ihre Gesichter verzerrte eine so angestrengte Aufmerksamkeit, daß man auf den Gedanken kommen konnte, sie hätten die Hand leibhaftig vor sich. Doch die Lampe leuchtete nur matt und ich mußte ihnen die Einzelheiten erklären:

„Sehen Sie diese weiße Linie, die ist deutlich, nicht? . . . Und dann . . ."

„Finden Sie nicht, daß es hier erstickend heiß ist?" fragte plötzlich der junge Mann, „ich öffne ein wenig das Fenster, nicht wahr?"

Er ließ das Fenster hinunter und der alte Herr sagte, sich die Stirn trocknend:

„O, das tut gut."

Ich setzte meine Erklärung fort. In diesem Augenblick ließ die Lokomotive einen durchdringenden langen Pfiff ertönen und ein fürchterlicher Lärm erhob sich.

„Wir laufen in den Tunnel ein. Ich werde es Ihnen weiter erklären, wenn wir wieder draußen sind, man versteht nicht sein eignes Wort!"

Der alte Herr setzte sich wieder auf seinen Platz. Die junge Frau hielt ihre Augen immer noch auf die Photographie geheftet. Und ihr Mann sagte zum zweiten Male:

„Man erstickt hier."

Er beugte sich dem Fenster ein wenig näher zu.

Und plötzlich war mir, als ob ich ein seltsames Geräusch vernähme, etwas wie einen Hilferuf oder ein Röcheln. Meine Gefährten vernahmen es wohl auch, denn alle drei erhoben den Kopf. So rollten wir in der Dunkelheit, von donnerähnlichem Lärm umfangen, noch eine Minute lang dahin. Dann nahm das Geräusch ab, die Luft schien besser zu werden, der in das Abteil eingedrungene Rauch verflüchtete sich: wieder waren wir auf offener Bahn, unter freiem Himmel. Aber als ich mich jetzt anschickte, meine Erklärung zu vollenden, bemerkte ich, daß der junge Mann, der immer noch mit aus dem Fenster hinaushängendem Arm in seiner Ecke lehnte, totenbleich, wie ohnmächtig war. Ich fragte ihn:

„Fühlen Sie sich nicht wohl, mein Herr? . . ."

Ich hatte kaum Zeit ihn zurückzuhalten. Er fiel wie tot vornüber und da sah ich . . .

„O, der Unglückliche!" schrie der alte Herr auf, „er hat mit der Hand gegen einen Pfeiler des Tunnels geitoßen und dabei ist ihm die Hand zerquetscht worden."

Die junge Frau war erdfahl und richtete sich auf. Aber schon hatte ich den Aermel des Verwundeten zerrissen und den Arm mit meinem Taschentuch verbunden. Der junge Mann öffnete die Augen, sein Blick lief von seiner Schulter den Arm entlang und heftete sich dann leidenschaftlich auf seine junge, unbewegliche Frau. Sie hatte sich wieder gesetzt und obwohl ihre Zähne aufeinanderschlugen, preßte sie den Verstümmelten wortlos an ihre Brust.

Plötzlich kam der Ausruf des alten Herrn mir ins Gedächtnis zurück: „und dabei ist ihm seine Hand zerquetscht worden" . . .

„Ich betrachtete die zur Erde gefallene Photographie. Der Verwundete folgte meinem Blick und sah mich starr an. Und ich erinnerte mich meines Ausspruchs: „oder sich nicht selbst das Handgelenk durchschneidet". Der Argwohn, die Gewißheit, waren zu gleicher Zeit in mir aufgetaucht, aber ich hatte nicht die Kraft, vielleicht auch nicht den Willen, zu sprechen. Und ohne, daß ein weiteres Wort zwischen uns gewechselt wurde, erwarteten wir den Anbruch des Tages.

Da es in Vallorbe noch vollständig Nacht war, so brachte man den Verwundeten erst in Lausanne hinaus. Ich habe niemals mehr von ihm sprechen hören. Ich weiß nicht, ob er am Leben geblieben ist . . . Ich weiß nur, daß man den Mörder der Rue Pergolèse niemals gefunden hat . . .

Möbel auf Kredit!

Beamte und alte Kunden — ohne Anzahlung. —

Sonntags von 11 b. 1 Uhr —:— geöffnet. —:—

liefere ich zu den günstigsten Zahlungsbedingungen unter strengster Diskretion!

Nachweisbar weitaus größtes Möbel- und Waren-Kredithaus ersten Ranges am Platze

S. Osswald

4078 Waren-Kreditgeschäft

Magdeburg, Alte Ulrichstraße 14.

Kredit auch nach außerhalb.

Stube und Küche
1 Bettstelle, 1 Matratze, 1 Keilkissen, 1 Kleiderschrank, 1 Tisch, 4 Stühle, 1 Spiegel, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, 2 Küchenstühle
Anzahlung **15** Mark
Wochenrate 1.50 Mark

2 Stuben und Küche
2 Bettstellen, 2 Matratzen, 2 Keilkissen, 1 Kleiderschrank, 1 Pfeilerschrank, 1 Spiegel, 1 Sofa, 1 Sofatisch, 4 Stühle, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, 2 Küchenstühle
Anzahlung **25** Mark
Wochenrate 2.00 Mark

2 Stuben und Küche
2 Bettstellen, 2 Matratzen, 2 Keilkissen, 1 Waschtoilette, 1 Kleiderschrank, 1 Vertiko, 1 Diwan, 1 Pfeilerschrank, 1 Spieg., 6 Stühle, 1 Sofatisch, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, 2 Küchenstühle
Anzahlung **40** Mark
Wochenrate 3.00 Mark

Eine elegante Wohnungs-Einrichtung
2 engl. Bettstellen, 2 Fass.-Matratzen, 2 Keilkissen, 1 Waschtoilette mit Marmor u. Spiegel, 2 passende Stühle, 1 Kleiderschrank, 1 Vertiko, 1 Diwan, 1 Sofatisch, 1 Trumeau mit Konsole, 6 Stühle, 1 Bauerntisch, 2 Bilder, 1 Regulator, 1 komplette Küche m. Messingverglasung, bestehend aus: 1 Küchenbüfett, 1 Küchenrahmen, 1 Küchentisch, 2 Küchenstühlen, 1 Handtuchhalter
Anzahlung **60** bis 75 Mark
Wochenrate 4.00 oder monatl. 15.00 Mark

Komplette Schlafzimmer, Wohnzimmer, Speisezimmer, farbige Küchen.

Anzüge u. Ulster Damen-Paletots, -Kostüme, -Röcke. Anzahlung 3.00, 5.00, 8.00, 10.00 bis 15.00 M.

Teppiche, Gardinen, Portieren, Steppdecken, Schuhwaren, Kinderwagen.

Arbeiter-Zentralbibliothek Magdeburg

Georgenplatz 10, I.

Geöffnet: Wochentags von 11 bis 1 Uhr vormittags und von 5 bis 8 Uhr nachmittags. Sonntags von 11 bis 12 Uhr vorm. Am ersten und dritten Montag jedes Monats und an Festtagen ist die Bibliothek geschlossen.

Kohlen-Abonnement!

Kasten-Vertrieb

Größte Sauberkeit!
Größte Annehmlichkeit!
Beste Selbstkontrolle!

4147

Verlangen Sie unsern Besuch!

Gebr. Klepp Nachf., G. m. b. H. Magdeburger Straße 5 Fernspr. 192.

LUISENPARK

Am Sonntag den 26. Oktober in einer Tanzpause:
Aufführung eines

Gruppierungs-Reigens

ausgeführt von 32 Turnerinnen.

Die Schiffbrüchigen!

Noch 3 Aufführungen im **Hofjäger**

Mittwoch den 22. Oktober, 8½
Donnerstag 23. „
Freitag 24. „
Die Schiffbrüchigen.

4093

Zu ermäßigten Preisen!

Die letzten Tage von Pompeji!

Romanfilm in 7 Kapiteln.

4033 Täglich 4, 6½ und 9 Uhr im

Palast-Theater Burg

„Amandus und Maria"

PALMONA-PFLANZEN-BUTTER-MARGARINE

IVO PUHONNÝ.

ZENTRAL-THEATER

Das Tagesgespräch!

Mörbitz

Christy & Willis
komische Jongleure.

12 Olympia-Girls

Renée Debauga
und die 4042
übrigen Schlager.

Stephanshallen

— Dir. Rich. Froherz. —
Abends 8 Uhr 4060

Varieté-Vorstellung.

Streng gesittetes Programm für Familien-Publikum.

Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend und Sonntag freien Eintritt.

Zur silbernen Hochzeit dem Maurer Herm. Thürnagel und Frau 2623

die herzlichst. Glückwünsche

W. Sch. A. H. Chr. Sch.

Wer nimmt Teil an hochinteressantem **Privatunterricht** (Völkerkunde, Zoologie usw.) Anfr. bei der Exp. Gr. Münzstr. 8.

Verspätete Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme und die außerordentlichen Kranzspenden beim Begräbnis unsers lieben teuern Entschlafenen, sagen wir allen Verwandten und Bekannten sowie der Schuhmacher-Innung Neustadt auf diesem Wege unsern aufrichtigsten Dank. Besondern Dank Herrn Pastor Karig für die trostreichen Worte. 2632

Die Kinder Wahl.

Das Begräbnis meines verstorbenen Mannes 2636

Wilhelm Spaleck

findet am Freitag mittag um ½2 Uhr von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Witwe Martha Spaleck.

Arbeiter-Bildungsausschuß des Kreises Wanzleben.

Genosse **Dr. Poensgen-Alberty** wird in folgenden Orten Vorträge halten:

Lemsdorf
am **Freitag den 24. Oktober, abends 8½ Uhr,** im Lokal **Deutscher Kaiser** (Inhaber Julius Ellen)

Westerhüsen
am **Sonnabend den 25. Oktober, abends 8½ Uhr,** im Lokal des Herrn **Timme**

Diesdorf 4376
am **Dienstag den 28. Oktober, abends 8½ Uhr,** im Lokal des Herrn **Picht**

Groß-Ottersleben
am **Mittwoch den 29. Oktober, abends 8½ Uhr,** im Lokal der Witwe **Strampf.**

In Lemsdorf und Groß-Ottersleben kommt das Thema „Die Bedeutung der Kunst für die Arbeiter".

In Diesdorf und Westerhüsen wird Genosse Poensgen-Alberty über den Dichter Rosegger sprechen.

Der Vortragende ist in den Kreisen der Arbeiterschaft günstigst bekannt, so daß ein guter Besuch der Bildungsabende erwartet wird. **Der Bildungsausschuß.**

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

Fernspr. 2841 **Gr. Münzstraße 3.** Fernspr. 2841

Unentgeltliche Auskunft an alle Personen in der Zeit von 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr. Außer der Auskunftszeit und am Sonnabend nachmittag und Sonntags ist das Sekretariat für Auskunftsuchende geschlossen.

Arbeiter-Sekretariat Halberstadt

15 Gerberstraße 15. — Fernsprecher 758.

Unentgeltliche Rechtsauskunft. Kostenlose Anfertigung von Schriftsätzen.

Sprechstunden: Mittags von 11 bis 1 Uhr und abends von 5 bis 7 Uhr.

Sonnabends und Sonntags ist das Sekretariat geschlossen.

Fürstenhof-Theater

Direktion u. Leitung F. Müller-Lipert Wwe.
Neues Programm
Die Siegerin
ein packend. Stück in 3 Akten.
Der kritische Tag
u. Toilen d. Toilette.
Aufnahmen von Frau Dr. Paula Müller-Lipert Wwe.
ferner der neue bunte Spielplan. Vorzugskarten gelt.

Wilhelm-Theater

Donnerstag und folgende Tage
Großer durchschlagender Erfolg!
Neue prachtvolle Ausstattung!
La Paloma (Die wilde Taube).

Sonntag, 26. Oktober, nachm.
Der Vogelhändler.

Montag den 27. Oktober
Das Musikantenmädel.

Prima Speise-Kartoffeln
Magnum bonum Ztr. 1.90, Rez. Ztr. 1.70, große Futter- Ztr. 1.40 haben Mittwoch und Donnerstag Bahnhof Buckau, zum Verkauf. 2629 **Blume.**

Burg. Heute **Schlachtfest**
alle Sorten frische Wurst
Emil Heuer, Magdeb. Chaussee 3

Küchenzettel der Magdeburger Volksküche Große Marktstraße 12.

Donnerstag: Kartoffelbrei mit Leber.
Freitag: Kabeljau mit Biersauce.
Sonnabend: Brühsuppe mit selbstgemachten Nudeln und Rindfleisch.

Frauen-Speisesaal parterre.

Stadttheater

Donnerstag den 23. Oktober
4. Abend. — Serie Ziegelrot.
Martha.
Schülerkarten haben Gültigkeit.
Anfang 7½ Uhr. Ende 10 Uhr.

Freitag den 24. Oktober
Erstaufführung!
Aphrodite.
Hierauf:
Les petits riens.

Preiswerte Betten u. Bettstücke
gut, sauber und federdicht, gestreift und rot, sofort zu verkaufen Blumenthalstr. 2, b. r. 1 Tr.

Teppiche

in sämtlichen Farben, darunter zurückgesetzte mit kleinen Webefehlern, **fast für die Hälfte, schon von 9 Mark an.** 4167

Jakobstraße 17, 1. Et.

Reparaturen
an **Nähmaschinen u. Fahrrädern** aller Fabrikate werden prompt 4314 und billigst ausgeführt.

R. Osterroth, Mechaniker
Lüneburger Straße 21
Telephon Nr. 4809

---

500 Mark 2631
gegen sehr hohe Sicherheit, 50 Mk. Vergütung u. 6% Zinsen a. 1 Jahr gesucht. Vermittl. zwecklos. Offert. unter **H B** an die Expedit. ds. Bl.

Laufmädchen
sofort verlangt. 2670
D. Lichtenstein, Jakobstraße

Volksverein Filiale Schönebeck

Nachruf.

Am Sonntag den 21. d. M., vormittags ½7 Uhr, ist nach langem Leiden unser langjähriges Mitglied, der Gastwirt 4229

Paul Haase

an einem Nierenleiden gestorben.

Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand.

Aschersleben.

Todesanzeige.

Am Dienstag früh entschlief sanft nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Tochter, unsre gute Schwester, Schwägerin und Tante 4375

Ida Maaß

im 24. Lebensjahr.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Wwe. Sophie Maaß.
Herm. Oesteritz.

Die Beerdigung findet in Bernburg statt.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 249. Magdeburg, Donnerstag den 23. Oktober 1913. 24. Jahrgang.

Aus der Parteibewegung.

Das Protokoll des Parteitags zu Jena ist nunmehr in unserm Berliner Parteiverlag zur Ausgabe gelangt. Durch die Wichtigkeit der Tagesordnung wird das Jenaer Protokoll in weitesten Kreisen besonderes Interesse erwecken. Von den Beratungsgegenständen erwähnen wir: Arbeitslosenfürsorge, Massenstreik, Steuerfragen, Deckungsvorlagen, Maifeier. — Der Preis des Protokolls beträgt 2,50 Mark, Halbfranzband 3,50 Mark. Die Vereinsausgabe kostet 1,25 Mark, gebunden 1,75 Mark. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen. —

Gemeindewahlsieg in Offenbach. Bei den Stadtverordnetenwahlen in Offenbach a. M. siegte die sozialdemokratische Liste mit 200 Stimmen Mehrheit. —

Preßprozeß. Das Schöffengericht in Trier verurteilte den Redakteur der „Rheinischen Zeitung" in Köln, Genossen Beier, wegen Beleidigung zu drei Wochen Gefängnis. Die Beleidigung wurde in der Wiedergabe eines Briefes gefunden, der aus dem Wahlkreis Trier an den Zentrumsabgeordneten Trimborn gerichtet war und schwere Angriffe gegen den jetzigen ultramontanen Landtagsabgeordneten Schmidt (Trier) enthielt. Die markantesten Stellen in dem Schreiben waren von der „Rheinischen Zeitung" weggelassen worden — trotzdem diese hohe Strafe. —

Parteitag der ungarischen Sozialdemokratie. Die sozialdemokratische Partei Ungarns hält vom 19. bis 22. Oktober ihren 20. Parteitag in Budapest ab. Als Festgabe erschien eine vom Genossen Mihaly Révész verfaßte „Geschichte der Arbeiterbewegung in Ungarn". — Der Parteitag wird sich mit der politischen Lage und mit der Sozialpolitik der Tisza-Regierung beschäftigen. Weitere Tagesordnungspunkte sind: „Die Auslandpolitik und die Sozialdemokratie", und die Berichterstattung der Agrar-Programm-Kommission.

Aus dem Bericht, den die Parteileitung dem Kongreß vorgelegt hat, geht hervor, daß die großen politischen Stürme und Erschütterungen, deren Schauplatz Ungarn war, die Kämpfe um die Wahlreform, deren Gipfelpunkt die revolutionäre Erhebung des Budapester Proletariats am 23. Mai 1912 bildete, die vollständige Zertrümmerung des alten Klassenparlaments u. a., das Wachstum der Sozialdemokratie gefördert, ihr Ansehen gehoben und ihre Institutionen gestärkt haben. Die Gewerkschaften, die das Rückgrat der Bewegung und die eigentliche Organisation der Partei bilden, haben ihre Mitgliederzahl von 95 180 auf 111 966 erhöht. Die Zahl der Parteisteuer zahlenden Mitglieder der Gewerkschaften stieg von 52 733 auf 59 628. Die wirkliche Zunahme ist aber viel größer. Das Zentralorgan der Partei, „Népszava" erreichte im Berichtsjahr ihre höchste Auflage und warf seit ihrem Bestehen zum erstenmal einen Ueberschuß ab. Die Einnahmen des Parteisekretariats betrugen im Vorjahr 77 044 Kronen, im Berichtsjahr 98 778 Kronen. Auch die konsumgenossenschaftliche Bewegung zeigt ein Bild einer gesunden und kräftigen Entwicklung. Die Mitgliederzahl wuchs von 16 265 auf 22 447 seit dem Vorjahr; der Umsatz erreichte den stattlichen Betrag von rund 3 Millionen Kronen, dem 2 245 000 Kronen des Jahres 1911 gegenüberstehen, was einer Zunahme von 34,9 Prozent entspricht. Die bisher ziemlich im argen daniederliegende Bewegung der jugendlichen Arbeiter und der Frauen hat einen vielversprechenden Aufschwung genommen. Seit einem Jahr erscheint „Nomunkas" (Die Arbeiterin) monatlich zweimal in 6000 und „Ifjumunkas" (Der jugendliche Arbeiter) monatlich einmal in 3100 bis 3400 Exemplaren. Die im 6. Jahrgang monatlich einmal erscheinende wissenschaftliche Zeitschrift der Partei „Socialismus" weist noch immer ein Defizit von 2400 Kronen auf. Das Strafkonto der Bewegung ist im Verhältnis zur Zahl der angestrengten Prozesse günstig, was durch die regierungsfeindliche Stimmung der Schwurgerichte zu erklären ist. Politische Prozesse endeten fast ausnahmslos mit der Freisprechung der Angeklagten. Es wurden 12 Prozesse wegen Aufreizung, 177 wegen gewaltsamen Widerstandes gegen Behörden und Private, 39 wegen Verleumdung und Ehrenbeleidigung geführt. Die verfügten Gesamtstrafen betrugen 24 Jahre 11 Monate, deren größter Teil in Gefängnis- und Zuchthausstrafen besteht.

Die schon seit Jahren anhaltende Spannung, die stete Kampfbereitschaft der Arbeiter, welche ungeheure Opfer an Arbeitskraft von den leitenden Personen forderte, anderseits der verhältnismäßig erhebliche Mangel an geeigneten Kräften standen einer planmäßigen intensiven Bildungsarbeit hindernd im Weg. Es wurden zwar in allen Organisationen Vorträge gehalten, man veranstaltete auch Vortragskurse und versuchte es schon zweimal mit der Gründung einer Parteischule; aber es will trotz alledem nicht recht vorwärtsgehen. Die Einleitung einer intensiven Bildungsarbeit, die die großen, den politischen Tageskampf überragenden Ziele des Sozialismus den Arbeitern vorführt, ihr Klassenbewußtsein schärft und sie auf den gegen alle Parteien und Klassen zu führenden Kampf vorbereitet, ist doppelt notwendig. Es wird dies eine der wichtigsten Aufgaben des kommenden Parteitags sein. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Buchdruckgewerbe hat das Tarifamt an die tariftreuen Prinzipale des Buchdruckgewerbes die dringende Bitte gerichtet, bei Bedarf von Arbeitskräften sich zunächst an die tariflichen Arbeitsnachweise zu wenden. Die Inanspruchnahme der Arbeitsnachweise durch einen Teil der tariftreuen Prinzipale lasse zu wünschen übrig, obgleich zurzeit nicht nur eine ansehnliche Zahl arbeitsloser, sondern auch durchaus brauchbarer Gehilfen vorhanden sei, die zum Teil seit Monaten vergeblich auf Arbeitsgelegenheit warten. In Rücksicht auf die arbeitslosen Gehilfen, von denen ein ansehnlicher Teil zufolge ihrer langen Arbeitslosigkeit nicht mehr im Genuß der Arbeitslosenunterstützung sich befindet, werden die Prinzipale gebeten, nicht nur vorübergehend, sondern nachhaltig die Arbeitsnachweise in Anspruch zu nehmen. Ein Unternehmervertreter für Bayern geht in einer Publikation in dem Organ der Prinzipale noch etwas weiter, er appelliert an die Einsicht der Prinzipale, das Ueberstundenmachen auf das Mindestmaß einzuschränken und bei Bedarf weiterer Arbeitskräfte Aushilfspersonal einzustellen. —

Warnung. Fortgesetzt sind in den Industriestädten im Reich Agenten tätig, um Arbeiter für die Werften in Bremerhaven-Geestemünde anzuwerben. Die Agenten verbreiten die Nachricht, daß alle Differenzen erledigt und sämtliche Leute wieder eingestellt seien. Beides ist nicht wahr; denn es sind noch eine Reihe Gemaßregelter draußen. Inwieweit die Differenzen erledigt sind, ergibt sich aus der Tatsache, daß am Sonnabend bei der größten Werft, Tecklenborg A.-G. aufs neue zirka 230 Nieter und Bohrer in den Ausstand getreten sind. Die aus dem Rheinland herangezogenen Arbeitskräfte haben die Arbeit miteingestellt. Wir warnen deshalb dringend vor der Arbeitsannahme in Bremerhaven-Geestemünde, da die Kollegen hier nur Enttäuschungen erleben. Aus diesem Grunde hat auch der größte Teil der bisher herangezogenen Arbeitskräfte die Unterweserorte bereits wieder verlassen. Deutscher Metallarbeiterverband, Verwaltung Bremerhaven. —

Gewerkschaften und Arbeiterpartei in England. In vielen Gewerkschaften finden zurzeit die vom neuen Gewerkschaftsgesetz vorgeschriebenen Urabstimmungen darüber statt, ob auch fernerhin Mittel, und zwar durch einen besondern Beitrag, „für politische Zwecke" aufgewendet werden sollen. Da die Gewerkschaften sowohl numerisch wie besonders finanziell die Arbeiterpartei fast allein darstellen, so hängt das Schicksal der Arbeiterpartei wesentlich von dem Ergebnis dieser Abstimmungen ab, denn es dürfen weder Mittel der Gewerkschaft noch auch ihre Einrichtungen zur Förderung politischer Zwecke verwendet werden, wenn dies nicht ausdrücklich durch Urabstimmung beschlossen wird. Wie vorauszusehen, ist die Beteiligung an den Abstimmungen im allgemeinen nicht sehr glänzend, doch hat sich bisher eine Majorität für die politische Aktion gefunden, obwohl einige syndikalistische Gruppen unter dem Deckmantel der Kritik an der Arbeiterpartei das menschenmögliche an antiparlamentarischer Agitation leisten. Auch die Bergarbeiter, die mit rund 700 000 Mitgliedern die stärkste Föderation des Landes bilden, haben dem Beschluß mit 261 000 gegen 194 000 Stimmen zugestimmt. —

Der Kampf um das englische Arbeiterblatt. Dem Beschluß einer Anzahl Gewerkschaften, für die Erhaltung des Tageblattes der Arbeiterpartei für 3 Jahre einen jährlichen Extrabeitrag von 1 Mark pro Mitglied zu leisten, ist auch die Bergarbeiterföderation mit ihren rund 700 000 Mitgliedern beigetreten. Damit würde dem Blatte jetzt schon pro Jahr, auf die Dauer von 3 Jahren, einschließlich der schon garantierten Summe rund eine Million Mark zur Verfügung stehen. Nach Ansicht der Kenner einschlägiger Verhältnisse wird dieser Riesenbetrag gerade ausreichen, bei großer Sparsamkeit die Defizite zu decken, solange es dem Blatte nicht gelingt, Geschäftsinserate zu erlangen. Das aber ist bisher so gut wie völlig unmöglich gewesen. Das Blatt hat in dem soeben beendeten ersten Jahre seiner Existenz rund eineinhalb Millionen Mark zugesetzt. Es zeugt von dem erwachenden Klassenbewußtsein der englischen Arbeiter, daß sie auch diese Opfer nicht scheuen, endlich die so lang ersehnte eigne Presse zu halten. Uebrigens war der genannte Beschluß der Bergarbeiter kaum bekannt, da hatten auch schon zwei Subjekte unter den Mitgliedern Klage dagegen erhoben. Sie bzw. ihre Anwälte und Hintermänner stützen sich auf das Osborne-Urteil unseligen Angedenkens, da man Gewerkschaftsmitglieder ebensowenig zu einem Beitrag für ein politisches Blatt wie für eine politische Partei zwingen könne. Derartige Vorkommnisse haben jetzt einige Gewerkschaften bewogen, ihren Mitgliedern einen Anhang zum Statut vorzuschlagen, wonach sich die Mitglieder des Rechtes, gegen die Gewerkschaft klagbar vorzugehen, begeben. —

Bund der technisch-industriellen Beamten.

Am Sonnabend nachmittag um 4 Uhr trat der zehnte ordentliche Bundestag zu seiner auf 2 Tage berechneten Tagung zusammen, um ein reichhaltiges Programm technischer und sozialer Natur zu erledigen. Die Mitgliederzahl des Bundes ist im letzten Jahre von 21 000 auf rund 23 000 gewachsen, die durch 38 Delegierte aus allen Teilen des Reiches vertreten sind.

Gleich nach der Konstituierung des Bundestages erhebt sich eine mehrstündige Debatte zur Tagesordnung, da eine Reihe von Anträgen vorliegt, den Fall Lüdemann nochmals, und zwar in breitester Oeffentlichkeit, zu verhandeln. Lüdemann war bis Ende Februar der erste Geschäftsführer des Bundes. Die Hilfssekretäre und wissenschaftlichen Hilfsarbeiter warfen ihm unkollegiales autokratisches Verhalten sowie eine moralische Verfehlung mit einer Dame vor, die Vorstandsmitglieder waren der Meinung, daß er danach strebe, die ehrenamtlichen Vorstandsmitglieder jedes Einflusses zu berauben, so daß ein Zusammenarbeiten mit ihm nicht möglich sei. Lüdemann hatte deshalb Ende Februar um seine Entlassung gebeten, die vom Vorstand auch angenommen wurde. Der Bundestag zu Ostern beschäftigte sich in geschlossener Sitzung 5 Stunden lang mit der Angelegenheit und stellte sich dann hinter den Vorstand. Jetzt wird behauptet, Lüdemann sei dadurch unrecht geschehen, zumal er selbst auf dem vorigen Bundestag nicht gehört worden sei. Die Anträge, die Angelegenheit noch einmal, und zwar öffentlich zu verhandeln, und Lüdemann zu den Verhandlungen zuzuziehen, werden schließlich angenommen. Referate und Diskussion, die gar keine Momente von allgemeinen Interesse brachten, zogen sich bis tief nach Mitternacht hin, ohne ein Resultat zu zeitigen, und wurde Sonntag früh um 9 Uhr von neuem in gleicher Weise aufgenommen.

Um 10 Uhr entschloß man sich endlich im Interesse der zahlreich erschienenen Gäste, die unerquickliche Debatte vorläufig abzubrechen und den Punkt „Erfinderschutz der technischen Privatangestellten" vorwegzunehmen. Das Referat erstattete Diplom-Ingenieur Kortenbach. Er betonte die hohe Bedeutung der technischen Erfindungen für die Entwicklung der Volkswirtschaft. In Amerika, England und Deutschland werden in einem Jahre 130 000 Patente angemeldet. In Deutschland allein sind in den Jahren von 1877 bis 1912 250 000 Patente erteilt worden, die ja sicherlich zum Teile wertlos sind, teilweise aber Millionenwerte darstellen. Man sollte nun meinen, daß die Leute, die diese Erfindungen machen, auch entsprechend belohnt werden. Aber das gerade Gegenteil ist der Fall. Das Erfinderelend ist ja sprichwörtlich. Der neue Vorentwurf zum Patentgesetz, den die Regierung veröffentlicht und zur Diskussion gestellt hat, erkennt die Wünsche der Angestellten prinzipiell als berechtigt an. In der praktischen Durchführung aber gibt der Entwurf seine eignen Grundsätze preis. In § 3 wird ganz prinzipiell das Recht des Erfinders auf seine Erfindung anerkannt. Durch den § 10 aber wird diese Bestimmung so gut wie wertlos gemacht, da der vertragliche Ausschluß der Vergütung des Angestellten für seine Erfindung zugelassen wird. Diese Zulassung der Vertragsfreiheit bedeutet einen direkten Bruch mit dem in den Motiven und § 3 anerkannten Rechte des Angestellten als Erfinders, während doch gerade zugunsten des wirtschaftlich schwächern Angestellten die Vertragsfreiheit eingeschränkt werden müßte. Rechtsgarantien für den Angestellten zu schaffen, müßte die erste Aufgabe der Regierung sein. Statt dessen wacht sie ängstlich darüber, die hohen Einnahmen aus den Gebühren nicht zu verlieren. Das Patentamt ist aber kein Institut zum Gelderwerb. Die sehr hohen Gebühren werden ja nach dem Entwurf der Regierung etwas herabgesetzt. Die ersten Anmeldegebühren werden aber erhöht, und es verbleiben dem Reiche noch 3 Millionen Mark Nettoeinnahmen; die Gebühren könnten also sehr wohl auf die Hälfte herabgesetzt werden. Auch das Verfahren vor dem Patentamt könnte noch erheblich vereinfacht werden. Es müßten schiedsgerichtliche Instanzen eingeführt werden, um die langwierigen Prozesse aus der Welt zu schaffen. Vor allem muß auch ein weitgehender Ausbau des patentrechtlichen Armenrechts verlangt werden, um dem Angestellten die Durchführung seines Anspruchs zu ermöglichen. Ein guter Erfinderschutz regt die Erfindertätigkeit an und würde die Industrie erst zu rechtem Aufblühen bringen. Dasjenige Land wird den Vorrang im wirtschaftlichen Wettkampf der Nationen erlangen, das seine Erfinder am besten zu schützen versteht. (Lebh. Beifall.)

In der Diskussion bezeichnet Rechtsanwalt Weinberg (Berlin), der Syndikus der Verbandes, den § 10 des Entwurfs als eine schallende Ohrfeige für die Angestellten, die in dem Entwurf zuerst mit Samtpfötchen umschmeichelt werden. Die Bestimmung, daß der Angestellte eine Vergütung bekommen muß, wenn das Patent erteilt ist, steht lediglich auf dem Papier. Sie ist eine Regel, von der es nur Ausnahmen gibt, wenn dieser Paragraph mit der Zulassung des vertraglichen Ausschlusses bestehen bleibt. Dann kann man ruhig von dem ganzen Entwurf sagen: „Werft das Scheusal in die Wolfsschlucht!" Man wird dann die Angestellten statt mit Geld mit Ehrenbezeigungen abfinden und zu Rittern eines Rathenau-Ordens machen oder mit einer Siemens-Medaille schmücken. (Heiterkeit.) — Diplom-Ingenieur Kühns vermißt in dem Entwurf jede soziale Fürsorge für die Angestellten. Die Stablissements-Erfindung sei in dem Entwurf erweitert worden, nicht eingeschränkt; aber das letztere müsse doch verlangt werden, denn nicht Schutz des Großkapitals soll ein Patentgesetz bringen, sondern Schutz der Persönlichkeit. (Zustimmung.) — Dr. Greil kritisiert, daß für die Beamten und Angestellten öffentlich-rechtlicher Korporationen, also für Reichs-, Staats- und Kommunalbeamte und -angestellte der Schutz des Gesetzes ausgeschlossen werden soll. Zu dieser Benachteiligung der in solchen Betrieben Tätigen sei gar keine Veranlassung. — Dr. zu Putlitz wünscht, daß bei jedem Patent auch der Name des Erfinders angegeben werden müsse, wie es in Amerika und England geschieht. Bei uns braucht eine anmeldende Firma den Namen des Erfinders überhaupt nicht zu nennen, wodurch seine Rechte oft erheblich beeinträchtigt worden. Eine vom Referenten eingebrachte Resolution fand einstimmige Annahme.

Hierauf wird nach kurzer Pause in der Diskussion des Falles Lüdemann fortgefahren. Die Erörterungen hierüber, in denen eine Menge kleinlicher und persönlicher Dinge vorgebracht werden, ziehen sich bis in die späten Abendstunden hin. Das Ergebnis der Aussprache war, daß die Hilfssekretäre wegen ihres Verhaltens getadelt, dem Vorstand aber kein Mißtrauensvotum erteilt wurde. Der Austritt Lüdemanns aus dem Vorstand bleibt bestehen.

Die übrigen Punkte der Tagesordnung werden daher nicht erledigt. —

Unheilbare Katarrhe.

Die wenigsten Menschen sind sich bewußt, daß Schnupfen, Hals- und Rachenverschleimungen usw. ihre Ursache in der Tätigkeit der Kleinlebewesen (Bakterien) haben, die in den Schleimhäuten der Atmungsorgane, sobald dieselben durch Erkältungen oder andre Ursachen gelockert sind, die günstigsten Bedingungen zu ihrer Fortpflanzung finden. Diese Bakterien, oder für bestimmte Arten Bazillen genannt, verbreiten durch ihre Fortpflanzung gewisse Absonderungsprodukte, die giftig wirken (Toxine) und dadurch weitere Teile der Schleimhäute reizen und für die Ausbreitung der Brut empfänglich machen. Auf diese Weise entstehen leicht durch einen vernachlässigten Schnupfen oder Husten die schweren Leiden: Bronchialkatarrh, Asthma, Influenza und so weiter. — Natürlich sind auch alle diese Zustände ansteckend, weil die Bakterien sich im Speichel in Massen befinden und mit dem Atem nach außen gestoßen werden.

In der großen Apotheke der Natur sind aber für alle Gifte Gegengifte vorhanden, es gilt, nur die richtigen herauszufinden und recht anzuwenden, um die Toxine unwirksam zu machen, ohne die menschlichen Organe zu gefährden. Daher haben Pinselungen und Gurgeln mit Jod, Höllenstein usw. oft keinen Erfolg, weil sie nur einen Teil der infizierten Schleimhäute treffen und außerdem unter Umständen das Uebel verschlimmern. Ebenso nützen auch Trinkkuren mit Salzen oder äußere Behandlung mit warmen oder kalten Umschlägen häufig sehr wenig; die tieferliegende Bakterienflora wird dadurch nicht alteriert, und nach einiger Zeit ist das alte Leiden wieder da. Deshalb erscheinen diese Zustände den meisten als unheilbare Katarrhe. Es steht aber unumstößlich fest, daß die Entfaltung dieser Bakterienbrut den Luftwegen der Atmungsorgane folgt. Logischerweise kann man ihnen also am sichersten nur auf diesem Wege beikommen, d. h. durch Einatmung besonders günstig desinfizierender Dämpfe, welche die Bakterien zum Absterben bringen.

Von der Firma Carl A. Tancré, Wiesbaden A 34, ist ein kleiner sinnreicher Apparat konstruiert, den man bequem in der Tasche tragen kann, und der nach besonderm Verfahren auserwählte wissenschaftlich begutachtete Stoffe zum Einatmen bis in die tiefsten Luftwege bringt, ohne Kitzelreize zu verursachen oder sonstwie die Schleimhäute anzugreifen, und zwar auf kaltem Weg, um auch einer neuen Erkältung sicher vorzubeugen. Hiermit sind ganz ausgezeichnete Erfolge erzielt worden, worüber sich Tausende in begeisterten Briefen aussprechen. So schreiben unter vielen andern:

Frau Berta Freiin von Wittgenstein, Station Friedrichshütte bei Laasphe (Westf.): „Heute endlich möchte ich Ihnen mitteilen, daß ich sehr zufrieden bin mit Ihrem Inhalator. Meine Schwester und besonders ich, litten sehr an einem unangenehmen Hustenreiz und sonstiger Erkältung, verbunden mit Kopfschmerzen. Wenn ich mich zu Bett legte, konnte ich nicht schlafen vor Husten; nachts wachte ich plötzlich auf und glaubte zu ersticken. Alle diese Erscheinungen sind verschwunden, ich huste nie mehr, Kopfschmerz und Erkältung sind nur noch seltene Gäste bei mir und im ganzen fühle ich mich sehr wohl, nachdem ich Ihren Inhalator gebraucht habe. Möchte allen Halsleidenden diesen Apparat empfehlen."

Herr Robert Martin in Plauen i. V., Kaiserstraße 20 I, schreibt: „Mit dem mir im Februar a. c. gesandten Inhalator habe ich die besten Erfahrungen gemacht und bin meinen alten bald 40jährigen Katarrh der Atmungsorgane und das in diesem Winter aufgetretene Asthma schnell und gründlich losgeworden. Ich empfehle den Inhalator, wo ich nur kann, und bitte einen lt. einl. Bestellkarte sofort zu expedieren."

Herr G. Lischke, Eisenbahnassistent in Danzig, Kolkowgasse 21, schreibt: „Teile Ihnen höfl. mit, daß ich mit dem Inhalator sehr zufrieden bin. Bei meinem langjährigen Stockschnupfen hat er ganz vorzüglichen Erfolg gezeitigt. Derselbe war in kurzer Zeit behoben."

Aehnliche Anerkennungsschreiben liegen über 10 000 Stück vor, welche durch einen vereidigten Bücherrevisor und polizeilich beglaubigt sind. Die Originalbriefe können jederzeit bei uns eingesehen werden.

Tancrés Inhalator kostet komplett mit sämtlichem Zubehör und Gebrauchsanweisung (sofort gebrauchsfertig) gegen Nachnahme 8.85 Mark. Keine weitern Unkosten, nur einmalige Anschaffung.

An minderbemittelte, vertrauenswürdige Personen wird der Apparat laut unsern besondern Bedingungen auch gegen bequeme Ratenzahlung abgegeben. Nähere Auskunft über Tancrés Inhalator wird von der Firma Carl A. Tancré, Wiesbaden A 34, gern kostenlos und ohne Kaufzwang erteilt. Verlangen Sie noch heute gratis interessante Broschüre.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 21. Oktober.

Aufgebote: Gastwirt Johann Koller mit Elisabeth Reuter. Tischler Ferd. Hübner mit Anna Lehmann geb. Helm. Arbeiter Karl Klaus mit Elise Rode. Viehhändler Wilhelm Harms mit Margarete Busche. Lehrer Kurt Pflughöft hier mit Sophie Weickart in Halberstadt.

Eheschließungen: Bäcker Wilhelm Boes mit Emma Düsedau. Sattlermeister Franz Ebert mit Katharine Lüderitz. Straßenbahnschaffner Otto Wiegank mit Agnes Reichardt. Arbeiter Hermann Thielebein mit Maria Meuer. Fabrikarbeiter Werner Gühne mit Martha Borchert.

Geburten: Hildegard, T. des Bahnarbeiters Alb. Frentzel. Heinz, S. des Glasermeisters Joh. Lindau. Helmut, S. des Stuhlmachers Max Mühlstädt. Charlotte, T. des Färbers Fritz Stiesch. Else, T. des Arbeiters Otto Roelecke. Margarete, T. des Arbeiters Gustav Ziegenfuß. Hildegard, T. des Schneiders Gustav Schleevoigt. Hildegard, T. des Kaufmanns Helmut Lüth. Elli, T. des Zigarrenfabrikanten Gustav Koch. Heinz, S. des Sergeanten Otto Brandt Fritz, S. des Kutschers Friedrich Gaede. Gustav, S. des Brauereiarbeiters Gustav Jordan. Bernhard, S. des Postboten Adolf Schulze. Otto, S. des kaufm. Beamten Otto Thielicke. Sigrid, T. des Bankvorstehers Hermann Klein. Walter, S. des Schneiders Nikolaus Grieble. Robert, S. des Arbeiters Robert Brehmer. Rudolf u. Wilhelm, Zwill.-S. des Fräsermeisters Gustav Hampe. Berta u. Hildegard, Zwill.-T. des Arb. Joachim Schulze.

Todesfälle: Emma geb. Bethge, Ehefrau des Rentners Gustav Oppermann, 79 J. 8 M. 20 T. Witwe Elisabeth Müller geb. Müller aus Ummendorf, 68 J. 1 M. 19 T. Gutsbesitzer Gustav Koch aus Schleibnitz, 62 J. 3 M. 7 T. Hildegard u. Berta, Zwill.-T. des Arbeiters Joachim Schulze, 2 T.

Totgeburt: T. des Schlossers Ernst Schröder.

Buckau, 21. Oktober.

Aufgebot: Kalkulator Robert Günther mit Frida Markgraf.

Eheschließungen: Musiker Fritz Brockhaus mit Martha Henf. Eisendreher Ernst Muhs mit Auguste Appelt geb. Freiberger. Arbeiter Emil Schäfer mit Margarete Brandt.

Geburten: Gerhard, S. des Technikers Hermann Kipsch. Käthe, T. des Arbeiters Wilhelm Ernst. Werner, S. des Schlossers Albert Stock. Rudolf, S. des Schirrmeisters Karl Peseke.

Sudenburg, 21. Oktober.

Eheschließung: Geschäftsführer Otto Fleck in Berlin mit Emma Bendler hier.

Geburten: Erwin, S. des Fleischers Gustav Knauel. Karl, S. des Kalkulationsbeamten Karl Laute. Heinz, S. des Fabrikfeuermanns Richard Weber.

Neustadt, 21. Oktober.

Aufgebot: Arbeiter Ernst Heinemann mit Emma Lange.

Eheschließungen: Drogist Albert Meyer mit Martha Krähe. Straßenbahnschaffner Gustav Schöndorf mit Luise Fehse.

Geburten: Anni, T. des Eisendrehers Gustav Heldt. Rudi, T. des Monteurs Karl Freund.

Todesfall: Lehrer a. D. Wilhelm Sattelkau, 66 J. 7 M. 28 T.

M.-Rothensee.

Eheschließung: Former Wilhelm Grahn mit Frida Schneidewind.

Aschersleben.

Aufgebot: Landwirt Karl Behse mit Erika Billeter.

Geburten: T. des Getreidehändlers Richard Rambohr. T. des Kaufmanns Adolf Lüneburg. T. des Arbeiters Gustav Krausholz.

Todesfälle: Ehefrau Luise Erxleben geb. Hesse, 75 J. 8 M. 7 T. Margarete, T. des Müllers Ernst Friedrich, 18 T.

Halberstadt.

Aufgebote: Bahnunterhaltungsarbeiter Artur Räuber mit Rosa Berta Schmolke in Leipzig-Konnewitz. Eisenbahnarb. Heinrich Stolze mit Elisabeth Sophie Alma Lemme in Gommern. Arb. August Hermann Karl Ihlenfeld mit Hedwig Elise Wirbel in Neuwegersleben. Buchdrucker Hermann Franz Lippert in Bielefeld mit Anna Körber in Quedlinburg. Arbeiter Friedrich Alfred Rabenau mit Minna Anna Liebelt in Bitterfeld. Lehrer Kurt Pflughöft in Magdeburg mit Sophie Weickart hier. Fleischer Kurt Willi Schreiber hier mit Martha Alma Flemming i[n] Ulbernborf.

Eheschließungen: Vizefeldwebel Gustav Köhler m[it] Emma Grunwald. Geschirrführer Albert Stutz mit Anna Le[h]mann geb. Zeugner. Kartonnagenzuschneider Karl Beyersdo[rf] mit Hedwig Hosa. Lagerarbeiter Wilhelm Meyer mit Kathari[na] Jadwiczak. Handschuhmacher Gustav Wigand mit Luise Unge[r]. Tierarzt Otto Gutknecht mit Erna Kindermann. Kaufm. Lou[is] Knemeyer mit Editha Hasse. Kaufmann Wilhelm Weiß m[it] Martha Edler.

Geburten: T. des Arbeiters Hermann Barner. T. de[s] Schlossers Paul Henkel. T. des Kaufmanns Wilhelm Liebetrut[h]. T. des Bauunternehmers Ernst Hartmann. S. des Arbeiter[s] Paul Mähns.

Todesfall: Friederike geb. Pape, Ehefrau des Ober[]postschaffners Friedrich Emmert, 44 J.

Totgeburt: S. des Lederfärbers Franz Oste.

Neuhaldensleben.

Aufgebote: Privatmann Fritz Karl Emil Schulze mi[t] Auguste Dorothee Luise Becker geb. Behrends. Kaufmann Ka[rl] Friedrich Brühl mit Martha Margarete Emma Weinreich

Geburt: T. des Arbeiters Paul Pietsch.

Todesfall: Helene geb. Buhtz, Witwe des Glacéleder[]fabrikanten Gustav Schrader, 80 J. 5 M. 19 T.

Schönebeck.

Aufgebot: Hofmeister Heinrich Baumgärtner mit El[]Diekmann geb. Krüger.

Eheschließungen: Schiffer Franz Grigo mit Mari[e] Bremer. Kupferschmied Willi Arndt mit Elise Bullert. Bau[]schlosser Paul Dieme mit Elsbeth Brietz. Maurer Karl Ebelin[g] mit Else Prellwitz. Hafenarbeiter Ernst Moritz mit Wilhelmin[e] Bussenius.

Geburten: Wilhelm, S. des Fabrikarbeiters Wilhel[m] Schaaf. Hubert, S. des Fabrikarbeiters Franz Szyprht.

Todesfälle: Witwe Johanne Fittke geb. Heinrichso[n] 75 J. Adolf, S. des Arbeiters Otto Schley, 13 T. Ida Man[n] geb. Robert, 66 J. Gastwirt Paul Haase, 35 J.

Dr. Klopfer Maccaroni

Nahrhaft wie Fleisch

Verlangen Sie kostenfrei Zusendung des: ›Kochbuch B‹

Dr. Klopfer Dresden

Koche mit Knorr

Suppenwürfeln jeden Tag schmackhafte, billige Suppen! 46 Sorten, wie Erbs, Pilz, Blumenkohl, Eiersternchen ꝛc. 1 Würfel 3 Teller 10 Pfennig.

R48

Ebenso anerkannt sind **Knorr**-Hafermehl, Haferflocken, „ -Reismehl, Grünkernmehl.

Schaftstiefel billig und große Auswahl. 4341 **R. Gaedecke,** Tischlerkrugst. 27

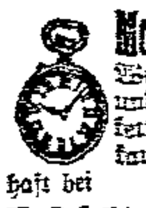
Vertiko, birk. u. nußb. Kleiderschrank, Plüschsofa, Singer-Nähmaschine, Tische, Stühle. **Bein[]horn,** Wolfenbüttlerstr. 62, part.

Fertige Betten
Mk. 22.50, 27.50, 32.—, 36.—, 38.50, 42.—, 50.—, 60.— usw. b. 120.— pro ganz. Gebett, rot Inlett, m. 18 Pfd. Fed. gut gefüllt
Bettfedern, Inlette billig.
Bettfedern-Reinigung.
4349 **E. Beck Nachf.**
56 Knochenhauerufer 56

Kaufe 4165
Kanarienhähne und **-weibchen**. Bezahle Hähne mit 3.50 bis 6 Mk., je nach Gesang.
Jos. Tischler, Annastr. 25.

Empfehle **heute** sowie jeden **Donnerstag** nachm. v. 5 Uhr an
ff. Grütz- u. Semmelwurst
Fritz Schummel, Lüneburger Straße 22.

Herren- u. Damenrad, eleg., kompl. **Berliner Str. 1a, II r.**



Moderne Zimmeruhren
Wecker, Herren-, Damen- und Knaben-Uhren, Uhrketten, Schmucksachen, kaufen Sie sehr vorteilhaft bei 4149
H. Schütze, Uhrmachermeister, Buckau, Schönebecker Str. 115, gegenüber der Dorotheenstraße.
Reparaturen sorgfältig.

In Sudenburg
kauft man eine **vorzügliche Fußbodenfarbe,** die schnell trocknet und dabei absolut nicht klebt, das Pfund für **40** Pfennig, in der Drogerie **Gustav Schubert, Halberstädter Straße 107** gegenüber der Kurfürstenstraße.

Burg Zerbster Straße 26 Burg
Gelegenheitskauf
in neuen Schuhwaren bedeutend unter Preis!
Arbeiter-Garderobe
getragene und neue, zu billigsten Preisen — empfiehlt 4384
Gustav Steinhauser Nachf.

Der günst. Gelegenheitskauf
von **Pelzen**
ist Alter Markt 32—33, 1. Etg. (über Teppich-Bussengeschäft)
Zum Verkauf kommen
Skunks, Nerz, Marder, Zobel, Opossum, Murmeltier, Feh, Muffen etc.
Echte Pelze früher bis 25 Mark jetzt **10.00** Mark
Echte Pelze früher bis 45 Mark jetzt **20.00** Mark
Echte Pelze früher bis 60 Mark jetzt **35.00** Mark
Nur Alter Markt 32—33, 1. Etg.
ist der günstige **Gelegenheitskauf**
von Pelzen!

Osterwieck. 4374

Sozialdemokratischer Verein

Sonnabend den 25. Oktober, abends 8 Uhr, im Lokal „Deutsches Haus“ (W. Uelsmann)

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:
1. Bericht vom Bezirkstag. — 2. Stadtverordnetenwahl; Wahl der Kandidaten. — 3. Wahl der Delegierten zur Generalversammlung.

Um vollzähliges Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Bezugsquellen-Verzeichnis

Erscheint wöchentlich dreimal — Den Lesern zur Beachtung empfohlen

Neutral
Bürgerliches Brauhaus Gernrode a. H. GERO-BRÄU

Bandagen, Gummiw.
Müller, Herm., Goldschmiedebr. 16

Bierbrauereien, Bierhandlg.
Bäthel, H. (A. Müller), Friedr.-St. 6a.
Schmidt, A., Burg.

Bäcker-, Konditoreien
Niemann, Gustav, Salbke.

Butter, Eier, Käse
Th. Brandes Nachf., Breitew. 124

Drogen u. Farben
Ludwig, Ewald, Fermersleben.
Trappe Ernst, Gust.-Adolfstr. 40

Fleischerei
Arnold, Otto, Freiestr. 21.
A. Borchert, Breiteweg 191.
Karl Dänhardt, Breiteweg 21.
Grosche, Gottfr., Gr. Mühlenstr. 8.
Kopp, H., Neuhaldensleber Str. 5.
Lentz, W., Neust., Lübeckerstr. 48
Müller, Otto, Olvenstedter Str. 59.
Nehring, Heinr., Weinbergstr. 25
Rose, R., Hennigest., Ecke Schmidtstr.
Schade, Ernst, Olvenstedterstr. 41.
Schulz, Fallersleberstr. 20, Neust. Eck.

Albert Schumburg, Gr. Diesdorferst. 27
Sturm, W., Neustädter Str. 10.
Witte, Herm., Umfassung Str. 50a.
Fr. Wiedig, Schmelzer. Butterg. 1

Friseure, Barbiere
Engel, Franz, Halberstädterst. 61

Kolonialwaren
Haberland, Friedr., Petriförder 1.
Klopp, A., Buck., Grusonstr. 2.
Viebig, K., Sud., Lemsd. Weg 15

Kohl., Holz, Grudekoks
Scheel, A., Halberstädter Str. 45.

Kurz-, Weiß-, Wollw., Strümpfe
Neumann, R., B., Schöneb. Str. 103.

Manufakturwaren
Karlowsky, A., Diesdorf.

Obst u. Grünewaren
Hartmann, Heinrich, Neuestr. 2.

Warenhäuser
Rabe, Emil, Gr. Ottersleben.

Wild u. Geflügel
Freund, Friedr., Feldstr. 3.
Herrmann, A., Nf., Lüdickestraße 2.

Förderstedt
= CARL BATHGE =

Egeln
Moritz Kaufmann, Konfektion.

Frohse a. E.
W. Heinz, Bäck., Kond., Breiteweg
Friedrich Hamann. Kolonialwaren

Gommern
Friedr. Böpenack, Fleischermstr.
W. Dobritz, Pelzw. Hüte, Mütz. usw.

Neuhaldensleben
R. Berke Drogen, Farben, Kolonialw., Zigarren.
K. Wernecke, Bäcker- u. Konditor.

Oschersleben
S. Hamlet Manufakturwaren, Herren-, Damen-Konfekt.
Max Stande, Drog. Farb. Tapeten

Schönebeck a. Elbe
Th. Syllwasschy, Tapeten, Linol.

Stendal
Bergbrauerei A.-G.
Otto Richter, Brauerei.

Wanzleben
O. Schmerschneider Nachf. Manufaktw.

Wernigerode-Hasserode
W. Hildebrandt, Kaufh. f. Lebensmittel

Für das Bezugsquellen-Verzeichnis ist die Firma Josef Wichterich in Leipzig verantwortlich. Anfragen sind dahin zu richten.

Gewerkschaftskartell Magdeburg.

Freitag den 24. Oktober, abends 8½ Uhr, im **Sachsenhof,** Große Storchstraße 7

Gemeinsame Sitzung der Kartelldelegierten und der Ortsverwaltungen der Gewerkschaften.

Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes über die eingegangenen Bewerbungen für die ausgeschriebene Stelle eines Arbeitersekretärs.
2. Wahl des Arbeitersekretärs. 4030
3. Verschiedenes.

Mit der Bitte um pünktliches Erscheinen ladet ein **Der Vorstand.**

Deutscher Bauarbeiter-Verband

— Zweigverein Magdeburg. —

Für alle zum Zweigvereinsgebiet gehörenden Zahlstellen findet die

Generalversammlung

am Sonntag, 26. Oktober, vormittags 10½ Uhr, im **Sachsenhof,** Große Storchstraße 7, statt.

Tagesordnung:
1. **Geschäfts-, Kassen- und Revisionsbericht.**
2. **Einführung eines Winterbeitrags.**
3. **Aufstellung der Kandidaten zum ersten außerordentlichen Verbandstag.**
4. **Bericht vom Bauarbeiterschutzkongreß.**
5. **Wahl der Bauarbeiterschutzkommission.** 4026
6. **Verbandsangelegenheiten.**

Kollegen! Die reichhaltige und wichtige Tagesordnung erfordert schon eine außerordentlich starke Beteiligung.

Wir haben die Versammlung auf einen Sonntag verlegt, um jedem Kollegen Gelegenheit zu geben, an der Versammlung teilnehmen zu können, und hoffen, daß die Mitglieder aus allen Zahlstellen in großer Anzahl erscheinen.

Mit Gruß **Der Zweigvereinsvorstand.**

Von Land und Leuten.

Eine chinesische Metallgießerei. Viele haben wohl schon so oft zu Hause oder im Theater den feierlichen Ton des Gongs klingen hören, daß es sie interessieren mag, einmal von einem Beobachter zu erfahren, wie dieses für den Orient charakteristische Instrument hergestellt wird. Aus Schanghai wird der „Frankfurter Zeitung" geschrieben: Heute war ich in der Chinesenstadt in einer Gong- und Musikbeckenfabrik. Aus Bambus war ein geräumiger, wellblechbedachter und ganz außerordentlich schmutziger Schuppen errichtet, der durch einen winkelig gebauten Bambuszaun in zwei Teile geschieden war und mit seiner Hinterwand an ein gewöhnliches Holzfachwerk-Häuschen grenzte. Ueber dem Ganzen lag eine Atmosphäre von Dämmerlicht, Ruß, Rauch und ohrenbetäubendem Lärme. Durch die Bambuswand wird der Schuppen in Gießerei und Warmschmiede und in Kaltschmiede und Polierei geteilt. In der Gießerei bedient ein kleiner Junge den aus Holz gefertigten chinesischen Blasebalg, einen doppeltwirkenden Blasebalg. Dieser ist an einem gewöhnlichen Kochofen angebracht, der Platz für zwei Tiegel bietet. Der Ofen ist aus gewöhnlichen Lehmsteinen gemauert und in seine Oeffnung stellt der Gießer von oben mit einer langen Greifzange die beiden mit einer unserm Glockenmetall ähnlichen Bronzemischung angefüllten Tiegel. Die Formen sind sehr sauber aus feuerfestem Lehm mit einem Graphitzusatz hergestellte Zylinder, die an ihrem obern Ende eine tellerartige Vertiefung von verschiedenem Durchmesser haben. Vor dem Gebrauch wird die Vertiefung eingefettet und mit einem feinen Holzkohlenstaub gepudert, dann vollgegossen. Nach dem Erkalten gelangen die Bronzeteller, die etwa 15 bis 20 Millimeter stark sind, in die Warmschmiede. Sie werden dort glühend gemacht und mit schweren Hämmern breitgeschlagen, bis sie die richtige Stärke von etwa 1½ Millimetern haben. Hier sind vier Mann beschäftigt: der Glüher, der seinen Glühofen selber bedienen und achtgeben muß, daß die Platten stets die richtige Temperatur haben, zwei herkulische Schmiede und ein Lehrjunge. Die Blechplatten werden rotglühend herausgenommen und ausgehämmert, dabei wird der Rand umgebogen und schließlich mit einer ungefügen Blechschneidemaschine glattgeschnitten. Diese Blechschere fällt dadurch auf, daß nur die Schneidebacken aus Stahl bestehen, der Rest aus Holz und Bambus gearbeitet ist. Echt chinesische Sparsamkeit! Dann kommen die Gongs in die Kaltschmiede, wo sie gehämmert werden, bis ihr Klang rein ist und keine Nebentöne mehr aufweist. Damit sind zwei Leute beschäftigt, die einen so ohrenzerreißenden Lärm machen, daß man sein eignes Wort nicht verstehen kann. Die Gongs werden dabei flach auf einen stählernen Amboß gelegt und mit der scharfen Seite mittlerer Schmiedehämmer auf beiden Seiten gehämmert. Je länger diese Hämmerei dauert, um so reiner wird der Klang. Die Arbeiter finden beim Anschlagen des Gongs mit dem hölzernen Stiel ihrer Hämmer die Stellen heraus, die noch einen unreinen Ton geben, und schlagen die Gongs dann an diesen Stellen. —

Vom französischen „Sparstrumpf". Einen lehrreichen Einblick in den hochentwickelten Sparsinn der Franzosen, die man mit Recht das Volk der „kleinen Sparer" genannt hat, gibt eine statistische Zusammenstellung, die Max Dutray im „Journal" veröffentlicht. Danach haben die wachsenden Lebenskosten und die allgemeine Teurung die französischen Sparer nicht irremachen können; noch 1882, kurz nach Errichtung der staatlichen Sparkassen, betrug die Zahl der Sparbücher etwas über 4½ Millionen, 1902 zählte man 11 298 474, im vergangenen Jahre aber bereits 11 719 615 Sparbücher. Das bedeutet für 30 Jahre eine Zunahme von 216 Prozent. Die Summe der zurückgelegten Ersparnisse, die 1882 rund 1800 Millionen Frank betrug, war 1902 auf 4300 Millionen Frank gestiegen und wuchs 1912 auf nicht weniger als 5692 Millionen Frank, wobei man zu berücksichtigen hat, daß es sich hierbei vorwiegend um die aufgehäuften Ersparnisse kleinerer Leute und Beamte handelt. —

Humor und Satire.

O, diese Kinder! „Mutti," sagt der kleine Paul zu der Mama, die von der Reise heimkehrte, „weißt Du, Vati hat doch eine ganz komische Idee vom Himmel." „Wieso denn mein Junge?" „Ach, ich hörte, wie er vorgestern am Telephon Onkel Schmidt sagte, die Zeit, da Du fort warst, sei für ihn ein Himmel gewesen . . ."

Verräterisch. Frau (eifersüchtig zum Gatten, der im Regen heimkehrt): „Du betrügst mich! Auf der linken Seite bist Du vollständig durchnäßt und auf der rechten Seite trocken — Du hast eine Dame unter Deinem Schirm nach Hause begleitet!" — (Lust. Bl.)

Eingegangen. „Aber Marie, diese kostbare Vase haben Sie zerschlagen, da werde ich Ihnen dafür drei Mark vom Lohn abziehen!" — „So, so, und wie Sie die Vase von der Frau Amtsrichter geschenkt gekriegt, haben Sie gesagt: Der Detikel ist keine fünfzig Pfennig wert!" (Fliegende Blätter.)

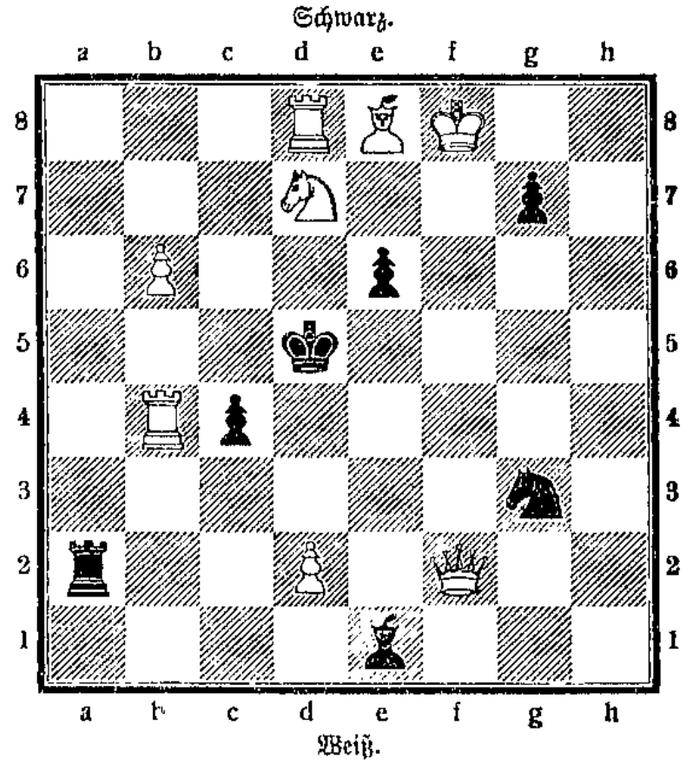
Schach.

Bearbeitet vom Vorstand des Deutschen Arbeiter-Schachbundes.

Problem 4.

Gustav Letzin, Neukölln. (Original.)

Schwarz.



Weiß.

Matt in 2 Zügen.

*

Lösung des Problems 3.

1. Ta1—a6!

*

Die spanische Partie

entsteht durch die Züge: 1. e2—e4, e7—e5; 2. Sg1—f3, Sb8—c6; 3. Lf1—b5! Diese Eröffnung wurde im 16. Jahrhundert eingeführt durch den spanischen Meister Ruy-Lopez, welcher auf 2. Sg1—f3 den Entwicklungszug Sb8—c6 für schlecht hielt wegen der Fortsetzung: 3. Lf1—b5. Wenn man nun auch heute diesen Standpunkt nicht mehr teilt, so gilt doch diese Spielart allgemein als die stärkste.

Betrachtet man die durch die ersten drei Züge entstandene Stellung, so will es uns auf den ersten Blick erscheinen, als ob Weiß mit seinem letzten Zuge, durch Abtausch auf c6, sofort den Bauern e5 zu gewinnen drohte. Erst bei näherer Betrachtung bemerken wir, daß auf 3. . . . . ., a7—a6; 4. Lb5×c6, d7×c6; 5. Sf3×e5, Schwarz den Bauern mit Dd8—d4 mit gleichem Spiele zurückerobern kann.

Meister Alapin führt in dem von ihm herausgegebenen „Schachfreund" u. a. folgendes aus: Der innere Sinn der spanischen Eröffnung bezieht sich darauf, unter Vorbehalt von d2—d4 für sich selbst, den analogen Vorstoß d7—d5 dem Gegner möglichst dauernd zu verwehren. Zunächst sei erwähnt, daß nach 1. e2—e4, e7—e5; 2. Sg1—f3, Sb8—c6; 3. Lf1—b5! der normale Entwicklungszug: 3. . . . . ., Lf8—c5 (um d7—d6 folgen zu lassen) in 4. c2—c3 insofern eine Schattenseite findet, als nun d2—d4 droht, während d7—d5 noch immer unrunlich ist, z. B. 4. . . . . ., a7—a6; 5. Lb5—a4, Dd8—e7; 6. 0—0, b7—b5. (Dies ist eine „Schwächung" weil, wie nachstehend ersichtlich, Be5 später isoliert und exponiert wird. Jedoch ohne diese „Schwächung" kann Schwarz wegen der Drohung d2—d4—d5 nicht dazu kommen, mit d7—d6 den Be5 zu decken und dem Lc8 Entwicklungsfreiheit zu verschaffen.) 7. La4—c2, d7—d6; 8. d2—d4, Lc5—b6; 9. a2—a4! (Hiermit wird die „Schwäche" angegriffen und exponiert.) 9. . . . . Lc8—b7; 10. a4×b5, a6×b5; 11. Ta1×a8, Lb7×a8; 12. Dd1—e2, Sc6—a7; 13. Sb1—a3 usw. Weiß steht evident besser. Auch bei andern Verteidigungszügen als 3. . . . . ., Lf8—c5 findet Lf8 erfahrungsgemäß keine günstige Entwicklungsmöglichkeit und muß meistens (nach d7—d6) auf e7 postiert werden, wo er selbst eingeschränkt ist und auch die andern Figuren (z. B. die Dd8) in ihrer Bewegungsfreiheit stört. Will Schwarz dies vermeiden, so bleibt ihm nur übrig, sich mit g7—g6 nebst Lg7 zu entwickeln. Aber auch auf g7 steht der Läufer ziemlich untätig, außerdem kostet g7—g6 einen Zug zur Vorbereitung der Rochade. Der Zug g7—g6 bildet aber auch eine „Schwächung" der Rochadestellung, indem die Felder f6 und h6 dem Eindringen feindlicher Streitkräfte evident zugänglicher werden.

In großen theoretischen Strichen haben wir die wesentlichsten Merkmale des Kriegsplans gekennzeichnet; in nächster Spalte gedenken wir mit dem Abdruck von Partien mit spanischer Eröffnung zu beginnen, welche variantenmäßig zu ordnen wir uns bemühen werden. —

*

Briefkasten.

Alle Anfragen sowie Lösungen sind unter „Schach" an die Redaktion der „Volksstimme" zu richten. —

Druck und Verlag W. Pfannkuch u. Co., verantwortlicher Redakteur Emil Müller, sämtlich in Magdeburg.

Die Welt
Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 249 | Magdeburg, Donnerstag den 23. Oktober | 1913

Das rote Haus.

Ein Dorfroman von Richard Skowronnek.

(6. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Aber auch sonst, in ernsthaftern Fragen, war er kühl und ruhig geblieben.

Da verkehrte er zum Beispiel in der Familie eines engern Landsmanns, der Feldwebel in seinem Regiment gewesen war und es später zu einer einflußreichen und angesehenen Stellung in der Verwaltung der königlichen Theater gebracht hatte. Die beiden Töchter des Hauses, zwei niedliche und gebildete junge Mädchen, waren so freundlich und liebenswürdig zu ihm, daß er ordentlich in Verlegenheit geriet, wie er sich dafür revanchieren sollte. Sie nahmen ihn abwechselnd auf den zweiten Dienstplatz im Opern- und Schauspielhaus mit, und wenn er sie vor dem Nachhausegehen in eine Konditorei führte, dann erkundigten sie sich teilnehmend nach dem Ergehen von Mutter und Schwester und schwärmten mit ihm von der gemeinschaftlichen ostpreußischen Heimat, die sie leider ja nur vom Hörensagen kannten, so daß er sicher war, er hätte nur zu fragen brauchen, ob eine der beiden Töchter des „Geheimen expedierenden Herrn Sekretärs" ihm nicht als seine Braut ins Elternhaus da unten am Lycksee folgen wollte. Einmal aber dachte er noch nicht im Traume daran, sich in so jungen Jahren zu binden, zum andern aber zweifelte er ernstlich, ob er überhaupt noch die Fähigkeit besaß, sich in ein junges Mädchen zu verlieben. Seit seiner unglücklichen Zuneigung für die Chaussee-Einnehmers-Tochter damals hatte sein Herz nicht wieder gesprochen. Und da bildete sich die Mutter ein, er würde sich so mir nichts, dir nichts in dieses Mädel verlieben? In ein Schenk- und Dienstmädchen, das eigentlich und sozusagen auch in seinen Diensten stand, denn von Rechts wegen war die Mutter doch nur die Verwalterin seines väterlichen Erbteils? Ah nein, so etwas tat der Franz Kalinna nicht! Der wußte schon, was er sich und der Stellung, die ihm einmal in der Welt zukam, schuldig war! Auf zehn Meilen in der Runde gab es keinen Besitzerssohn, der sich mit ihm an Rang und Wohlhabenheit hätte vergleichen können. Wenn die Mutter in kurzem aufs Altenteil ging, dann war er der Herr Kalinna, hatte den Krug und die Fleischerei, saß auf fünfhundert Morgen Land und konnte es sich leisten, mit der Flinte auf die Jagd zu gehen, wie es vor ihm sein Vater getan hatte. Bei diesen Aussichten also sollte er sich mit dieser Margell einlassen? Sich einen Schwiegervater anheiraten, der seit Menschengedenken im roten Hause saß? Ah nein, es war wirklich zum Lachen, wenn diese übertriebene Vorsicht der Mutter ihm nicht so manchen Tag seiner sonst so schönen Soldatenzeit verdorben hätte. Und vielleicht hätte er sich nach der Heimat gar nicht so kindisch gebangt, wenn sie zwischenein ihm auch nur ein einziges Mal erlaubt hätte, zu kurzem Besuch nach Hause zu kommen. Aber so waren die Mütter nun einmal! Sie konnten sich nie recht daran gewöhnen, daß aus ihren Kindern erwachsene Menschen wurden, und die seinige sah in ihm sicherlich noch immer den ungelenken und tolpatschigen Bursch.

Das war aber jetzt anders geworden, und nicht nur äußerlichen Drill und Schliff hatte er sich angeeignet, sondern auch jede Gelegenheit benutzt, seiner bis dahin ziemlich lückenhaften Bildung nachzuhelfen. Und da bildete die Mutter sich ein, er würde beim Nachhausekommen nun nichts Eiligeres zu tun haben, als sich in diese Maria Pruchnow zu verlieben, ein Mädel, an das er bis zum heutigen Tage nicht einmal im Traume gedacht hatte! Aber ein Gutes hatte die Angst der Mutter doch gehabt. Da er nicht nach Hause fahren durfte, so hatte er längere Urlaubszeiten dazu benutzt, sich auch ein Stück von der Welt anzusehen, die hinter Berlin lag, war einmal in Dresden und in der Sächsischen Schweiz gewesen, und ein andermal hatte ihn sein Weg über den Harz sogar nach Frankfurt am Main und den Rhein hinab bis Köln geführt. Und wenn er sich's jetzt recht überlegte, konnte er froh darüber sein, denn von der Heimat aus machte man solche Reisen nicht. So hatte er auch auf diese Weise seinen Gesichtskreis erweitert, brauchte in Gesellschaft gebildeter Leute seinen Mund nicht zu halten wie die andern Pommuchel von Besitzerssöhnen hier, die, wenn's hoch kam, einmal in ihrem Leben wirklich und wahrhaftig bis Königsberg gekommen waren! Und da sollte er? . . . Es war wirklich zum Lachen! Allein schon, wenn er daran dachte, worüber er sich mit dem Mädel wohl unterhalten sollte! Das hübsche Gesicht allein schoffte es nicht, ein junger Mensch, wie er, verlangte von seiner Zukünftigen doch außerdem auch Bildung, damit man sich mal über etwas andres aussprechen konnte als nur immer über die Wirtschaft, das Geschäft und dergleichen. Aber was sie, die Maria Pruchnow, gelernt hatte, war natürlich nichts mehr als das bißchen Lesen, Schreiben und Rechnen in der Dorfschule, und alles, was ihn interessierte, das mußten ihr doch sozusagen böhmische Dörfer sein! —

So wanderte Franz Kalinna, nachdem ihn die Mutter beim Kommen des Herrn Sandelholz aus der Krugstube geschickt hatte, mit seinen Gedanken die Dorfstraße entlang, erwiderte hie und da einen Gruß, sprach auch mit einzelnen seiner alten Bekannten, aber alles halb mechanisch und ohne innere Anteilnahme, so daß er, ohne es zu beabsichtigen, bei seinen Dorfgenossen den Eindruck erweckte, er sei recht hochmütig und eingebildet von Berlin zurückgekommen. Franz Kalinna stieg in der Achtung seiner Dorfgenossen um ein ganz bedeutendes; der Töpfer Pigulla, der sowieso schon vom Krughof in einer gewissen Abhängigkeit lebte, nicht nur der Oefen wegen, sondern ebenso wie der Schuster Augustin wegen seiner Vorliebe für grünen Pfefferminz, kratzte sich den Kopf und sah dem großen Gardisten auf der Dorfstraße nachdenklich nach. „Ja, da hätte es sich doch eigentlich gehört, daß man bei der Begrüßung auf ihn nicht mehr „junger Herr" gesagt hätte, sondern „Herr Wohltäter" oder womöglich „Euer Gnaden"." —

Als Franz hinter dem Dorf auf das väterliche Feld hinauskam, mußte er sich ordentlich einen Ruck geben, denn ihm war mit einem Male zum Bewußtsein gekommen, daß er eben versucht hatte, sich vor seinem inneren Auge das Gesicht dieser Maria Pruchnow vorzustellen in dem Augenblick, als sie zum erstenmal zur Tür hereinkam, und dar-

über nachzugrübeln, ob sie ihn eigentlich dabei angesehen hätte oder nicht. Weiß Gott, das war ja fast noch lächerlicher als die Angst, die die Mutter hatte! Und das kam auch nur daher, weil sie für nötig befunden hatte, ihn ganz nachdrücklich und zu zwei verschiedenen Malen vor ihr zu warnen, denn ohne diese Warnung wäre es ihm natürlich nicht im Traum eingefallen, sich das Mädchen überhaupt nur genauer anzusehen. Jetzt aber sollte es damit holla sein und ein für allemal Schluß! So viel und lange als heute, hatte er ja in den ganzen zwei Jahren nicht an ein Mädel gedacht! . . . Und um diesen Entschluß auch sofort in die Tat umzusetzen, begann er sich eifrig die Wintersaat anzusehen, stapfte mit seinen dünnsohligen Extrastiefeln über den aufgeweichten Boden und sah zu seinem Mißvergnügen, daß der Roggen doch ziemlich stark gelitten hatte. Stellenweise schien er ihm ausgefroren, und in den tiefer gelegenen Strichen war er gelb geworden, anscheinend, weil man vergessen hatte, zur Zeit der Schneeschmelze die Abflußgräben im Zuge zu halten. Na, das sollte natürlich von jetzt an anders werden, er wollte die Landwirtschaft schon wieder in Schwung bringen. Und das Fleischergeschäft, das in der Zeit seiner Abwesenheit so gut wie ganz und gar eingeschlafen war, natürlich ebenso! Wenn es sich bewahrheitete, daß zum Herbst in die Kreisstadt zwei Regimenter Soldaten gelegt wurden, dann war bei verständigem Betrieb mehr daran zu verdienen als an der ganzen Schankwirtschaft! Dann brauchte man auch nicht dies Mädel, die Maria Pruchnow, als Lockmittel und Aushängeschild, und die Referendarien und Besitzerssöhne konnten samt ihrem Champagner zur Haustür hinausfliegen. Das wäre ja noch schöner, wenn der Fratz sich womöglich einbildete, von seiner hübschen Larve hinge das ganze Geschäft ab! —

So waren Franzens Gedanken allmählich auf einem kleinen Umweg wieder glücklich zu ihrem Ausgangspunkt zurückgekehrt, und als er vom Walde her durch den Garten auf den Hof treten wollte, da stand die, mit der er sich die ganze Zeit über beschäftigt hatte, sogar leibhaftig vor ihm. Sie hatte ein andres Kleid an als am Nachmittag, ein einfaches Flitschchen nur, aber doch sauber und recht kleidsam, an den Füßen trug sie ausgeschnittene Lackschuhe und hatte eine kleine weiße Schütze vorgebunden — wie eine richtige Schenkmamsell, mußte Franz unwillkürlich denken; fehlte nur noch die lederne Geldtasche an der rechten Seite und das Bild war fertig. Sie stand über den langen Tränktrog am Ziehbrunnen gebeugt und schwenkte ein paar hohe Glaskelche aus. Na ja, richtig, daraus würden nachher am Abend die Besitzerssöhne Champagner trinken! . . .

Ein widerwärtiges Gefühl stieg ihm mit einem Male in der Brust empor, und wenn's noch gegangen wäre, hätte er kurz kehrt gemacht, um hinter der Scheune herum ins Haus zu gehen. Aber sie hatte bei dem Geräusch seiner Schritte den Kopf erhoben und sah ihn an, na und da hätte es sich doch geradezu albern ausgenommen, wenn er umgekehrt wäre! Und da er doch nicht gut ohne Gruß an ihr vorübergehen konnte, so klinkte er die Gartentür auf und sagte guten Abend. Und sie darauf mit einem leichten Knicks: „Guten Abend, junger Herr, und willkommen in der Heimat!“ Ordentlich bescheiden und respektvoll hatte es geklungen.

Jetzt hätte er ruhig weitergehen können, aber auf den freundlichen Willkommen gehörte doch eine Antwort, und schließlich sollte das junge Mädchen sich nicht etwa einbilden, er liefe seiner Mutter noch am Schürzenband oder hätte gar wohl Angst vor den angeblichen Hexenkünsten, mit denen es diesen Provinzkaffern hier die Köpfe verdrehte. Zugleich aber schien es ihm die passendste Gelegenheit, um gleich von vornherein den nötigen Abstand zwischen ihnen beiden zu etablieren, ihr zu zeigen, daß er der Haussohn und zukünftige Herr sei und überhaupt nicht so wie die andern. Also blieb er stehen, aber merkwürdigerweise konnte er den richtigen Anfang zu dieser Auseinandersetzung nicht finden.

Ueber dem Scheunendach hob sich die Sichel des zunehmenden Mondes und warf auf das rotblonde Haar des jungen Mädchens, das sich wieder zu seiner Arbeit herabgebeugt hatte, ein seltsam schimmerndes Licht. Von den Ställen her klang das Rasseln der Viehketten, im Dorfe bellten und kläfften die Hunde, Kindergeschrei klang herüber und zwischen all dem vielstimmigen Lärm ein feines, zitterndes Glockenklingen, das Abendläuten vom Turme der katholischen Kirche vor dem Tore der Stadt. Und Franz Kalinna stand noch immer da, hatte sich den Waffenrock zurechtgezogen, auch schon einmal in den Kragen gegriffen, aber der gesuchte Anfang wollte sich nicht einstellen. Ordentlich lächerlich kam er sich vor, und eine fast feindselige Stimmung gegen sich selbst überkam ihn, daß er mit seiner ganzen Berliner Bildung hier so kläglichen Schiffbruch erlitt. Da richtete das junge Mädchen sich auf, hielt eins der ausgeschwenkten Gläser prüfend gegen das Mondlicht und sagte leise und ohne ihn dabei anzusehen: „Junger Herr, es ist nicht gut, daß Sie hier stehenbleiben. Wenn Ihre Frau Mutter uns sieht, haben wir beide böse Zeiten!“

Das war endlich der richtige Anknüpfungspunkt. Franz Kalinna reckte sich in seiner ganzen Länge heraus und sagte, so recht von oben herunter: „Du bild'st Dir doch nicht etwa ein, ich wär Deinetwegen stehengeblieben? Oder ich würd mit Dir hinter dem Rücken meiner Mutter Heimlichkeiten anfangen?“

Jetzt warf das junge Mädchen mit einer stolzen Bewegung den Kopf zurück, und in ihren dunkeln Augen blitzte es auf.

„Dazu gehören doch überall und immer zwei auf der Welt, junger Herr! Und Heimlichkeiten brauch ich nicht. Wenn ich will, brauch ich nur meine Hand heute abend auszustrecken, wenn die Krugstube voll sitzt von all den reichen jungen Bauern, und zu fragen: Wer von euch will mir den Trauring an den Finger stecken? Da werden zehn aufspringen statt einem, und ich kann mir einen aussuchen, der sein eigner Herr ist, nicht aber nach der Rute schielt, die seine Mutter hinter den Spiegel gesteckt hat!“

Dem jungen Burschen schwollen vor jäh aufsteigendem Zorne die Stirnadern.

„Na, dann wunder' ich mich bloß, daß Du's bis heute noch nicht getan hast! Wenn's einem von diesen Kaffern hier recht ist, daß sein Herr Schwiegervater im roten Hause sitzt, meinen Segen soll er haben! Und je eher Du selbst hier machst, daß Du weiterkommst, desto lieber ist es mir, denn diese Champagnerwirtschaft paßt mir nicht! Verstanden?“ Damit wandte er sich kurz ab und schritt dem Hause zu, in dem allenthalben die Gäste saßen, in der großen Krugstube, dem Herrenzimmer und in der Putzstube. Hinter ihm aber fiel klirrend ein Glas auf die Steine der Brunneneinfassung, und ein junges Menschenkind griff sich mit der Hand nach dem Herzen. Da war im Allerinnersten mit einem Schlage etwas entzweigegangen, ein törichter Traum nur aus der Kinderzeit, aber köstlich und herrlich und unerfüllbar natürlich, wie alle Träume.

An diesem Abend wurde im Kruge frühzeitig Feierabend gemacht, denn die „obsternatsche Margell“ hatte wieder einmal ihre „Nicken“ und wollte nicht bedienen. Sie lag auf ihrem Bette, starrte vor sich hin mit trockenen Augen und gab ihrer Herrin, die sie an ihre Pflicht mahnen kam, kaum eine Antwort. Nur daß sie aus dem Dienste gehen wollte, wenn ihre vierzehn Tage um wären, und daß sie keine Lust mehr hätte, sich zu all ihrer Arbeit noch Grobheiten sagen zu lassen. Da schalt Frau Kalinna mit ihrer Tochter, weil sie durch ihre Eifersüchtelei um diesen Kreisausschußschreiber das ganze Abendgeschäft verdorben hätte. Wo aber der wirkliche Schuldige saß, ahnte sie nicht. Der hatte sich an die Ecke des langen Tisches gesetzt, kante an seiner ausgegangenen Zigarre und starrte vor sich hin. Und kaum daß er sein Glas anhob, wenn einer der Besitzerssöhne aufstand, um mit ihm auf seine glückliche Heimkehr anzustoßen.

(Fortsetzung folgt.)

Winterzurüstungen der Natur.

Von H. Falkenfels.

Mit den Tagen, da leise die Herbstwolken mit der auf einmal beständig von Nordwesten hereinströmenden Luft in das noch sonnenhelle Land einziehen, erfaßt wie ein Nachklang uralten Zugvogelwandertriebes auch das Herz des Menschen die Sehnsucht nach den glücklichen Ländern, die keinen Winter kennen. In Urzeiten mag wohl auch der Mensch allgemein ein Wandervogel gewesen sein, so wie noch heute die wenigen Nomadenvölker des innern Asiens, die gegen Ende des Sommers ihre leichten Zelte abbrechen und von den Hochsteppen in geschützte sonnige Täler wandern, heute aber ist die Winterflucht nach Süden nur mehr wenigen Drohnen des bienenemsigen Volkes gegönnt, den andern bleibt nur der sehnsüchtige Blick in die südlichen Fernen, wohin die Herbstfäden segeln und die eilenden Vögel, deren heller Schrei in diesen Nächten manchmal hoch über der Nebeldecke herabdringt in unsre Arbeit und Sorge.

In den Herbstfäden sitzt eine Spinne, die mit ihren luftigen Segelchen sich der beständigen Luftströmung des Herbstes anvertraut, um nach Süden zu wandern, während niemand weiß, wie sie im Frühling wieder zu uns zurückkommt. Der Instinkt der Zugvögel ist uns noch immer geheimnisvoll und unbegreiflich geblieben, wie es auch noch keiner ergründet hat, welches Zeichen die kleine Wanderspinne abwartet, um ihre Reise zu beginnen, die an Abenteuerlichkeit und Gefahr alle menschlichen Entdeckungsfahrten weit hinter sich läßt. Der gleiche unbegreifliche Zug geht aber auch durch alle Winterrüstungen der Natur, mögen sie auch gleich dem Laubfall uns so gewohnt geworden sein, daß man es verlernt hat, sie zu bestaunen und über sie zu grübeln.

Wohl befriedigt die meisten die landläufige Erklärung, daß die Einschränkung der Wasseraufnahme durch den Bodenfrost die Ursache des Laubfalls sei, weil der Baum sonst durch seine Blätter mehr Wasser verdunsten würde, als ihm zuträglich ist; aber für den Nachdenklichen bleibt doch ein Rätsel darin, nämlich: daß dieser Laubfall schon beginnt, bevor noch der Bodenfrost einsetzt! Der Baum rüstet sich in ganz bestimmter Weise für den Laubfall bereits im Laufe des Sommers. Er besorgt Umbauten des Blattstiels und schafft Platz in seinem Stamme für die Stoffe, die er längst aus den Blättern herausgezogen hat, bevor er ihnen die Ernährung sperrt, was nämlich die wahre Ursache ihres Abfallens ist.

Er besorgt dies um die Zeit, da die Störche und Schwalben ihre Flugübungen anstellen und die Wanderspinne von der Reisesehnsucht ergriffen wird, also noch mitten in der schönen Jahreszeit, bevor noch die erste wirkliche Drohung des Winters erfolgt ist.

Der Naturkundige weiß, daß diese Zurüstungen aber nur ein Glied an einer großen Kette von allerlei geheimnisvollen Dingen sind, die sich im Oktober und November in der heimischen Natur begeben.

In den Gewässern setzt in ihrer scheinbaren Ruhe eine merkwürdige Tätigkeit ein. Eine ganze Anzahl von Wasserpflanzen bereitet sich auf ihre Weise auf den Winter vor: Das Tausendblatt, das die langsam fließenden Wiesengewässer oft mit ganzen Urwäldern seiner tiefgrünen, schönen, vielgeschlitzten Blätter erfüllt, läßt um diese Zeit einzelne Blattknospen ab und läßt sie auf den Schlammgrund niedersinken, wo sie dicht verknäuelt und in Schlamm gehüllt, den ganzen Winter über ruhen. Gleiches macht auch der Froschbiß, der manchmal mit seinen zierlichen herzförmigen Blättern ganze Weiher zudeckt. Er bildet an den Ausläufern, durch die er sich fortpflanzt, „Endknospen“, die gleichfalls zu Boden sinken. Die „Krebsbscheere“ versenkt ihre an Aloeblätter erinnernden Blattrosetten gleich als Ganzes und so gibt es noch manche Wasserpflanze, die beizeiten Vorsorge trifft, um die böse Jahreszeit zu überstehen. Im Lenze treiben alle diese „Hibernakel“, wie solche Winterruheknospen wissenschaftlich genannt werden, an die Oberfläche des Wassers, entfalten sich und werden die Stammutter einer neuen Vegetation.

Der Schlammboden eines Teiches ist im Spätherbst und Winter überhaupt ein reichbestelltes Ackerfeld des Lebens. Da ruhen Früchte und Samen von Wasserpflanzen, daneben Wintereier von allerlei Krebstieren, Würmern, eingekapselten Aufgußtierchen und Algen, die gewöhnlich für den Winter längst ihre besondern Zurüstungen getroffen haben. Im Schlamm eingewühlt stecken allerlei Schnecken und Wasserinsekten, in der Erde um den Teich auch die Frösche und Molche, die im Spätherbste die sie beherbergenden Gewässer verlassen und sich in die Erde eingraben.

Vielleicht die wunderbarste dieser Erscheinungen ist das Auftreten besonderer Herbstlebewesen, die nur im Oktober und November leben und eine Tätigkeit ausüben, die nur auf die klimatischen Verhältnisse des Winters berechnet ist. Das sind die Herbstmännchen vieler kleiner Wassertiere.

Jedem Fischzüchter und Aquarienfreund wohlbekannt sind die Wasserflöhe, die zierlichen und kleinen Krebstierchen, die jeden pflanzenreichen Tümpel zu Hunderten und Tausenden auf das drolligste beleben. Sie pflanzen sich durch Eier fort, die das Weibchen bis zur völligen Entwicklung des Jungen in einer besonderen Tasche mit sich trägt und auf jungfräulichem Wege den ganzen Sommer über so reichlich erzeugt, daß eine Mutter binnen einem Vierteljahr an 18 Milliarden Nachkommen haben könnte, wenn diese von den Fischen nicht gefressen würden. Diese ganze Heerschar besteht aber aus lauter Weibchen.

Erst mit den ersten Herbsttagen ändert sich das. Nun kommen auf einmal für wenige Wochen auch männliche Krebse zur Welt und es beginnt eine fröhliche hohe Zeit im Krebsleben, als deren Erinnerung zahllose tote Krebschen auf den Boden des Wassers niedersinken, wenn die ersten Eisdecken das Wasser darunter auf die 4 Grad Celsius abkühlen, bei denen es seine größte Dichtigkeit erlangt. Aber im verwesenden Körperchen dieser kleinen Mutter liegt je ein großes hartschaliges, wohlgeborgenes und gesichertes Winterei. Das erträgt die Winterkälte gut; es geht nicht einmal zugrunde, wenn der Tümpel oder der Teich bis auf den Grund hinunter friert, ja so wunderbar hat sich die Natur eingerichtet, daß nach einem überaus harten Winter die Kleinwelt der Gewässer sogar besonders üppig und kräftig aus ihrer Winterruhe aufersteht. Offenbar sind diese Wintereier eine direkte Anpassung an den Wechsel der Jahreszeiten, ebenso wie das als Vorbedingung ihres Entstehens notwendige Auftreten der Herbstmännchen.

Aber auch hier kehrt derselbe geheimnisvolle Zug wieder, der uns schon beim Anblick der südwärts segelnden Herbstfäden, der Wandervögel, der Hibernakel und des Laubfalls so seltsam ansprach. Es wird lange vor dem Tage der Gefahr und der Not zu einer Zeit gesorgt, da selbst die meisten Menschen noch keine Vorsorge für die Winterlage treffen.

Bei den Zugvögeln nennen wir es Instinkt und können mit gleichem Rechte denselben Ausdruck auch für die übrigen Tiere und Pflanzen anwenden. Aber wir haben damit nur ein Wort gewonnen und keinen klaren, in die Tiefen der Natur hinableuchtenden Begriff. Denn unverständlich bleibt nach wie vor der Zusammenhang zwischen solchen Entwicklungsvorgängen, wie sie sich im Entstehen einer besonderen Herbstgeneration bei so vielen Wassertieren kundgeben, und der Erschwerung der Daseinsbedingungen durch den Winter, die erst viel später eintritt. Es wird auf Dinge reagiert und eine Antwort gegeben, die noch gar nicht eingetreten sind, es wird für Möglichkeiten vorgesorgt, die gar nicht im Erfahrungsbereich des Individuums liegen, ja wie im Falle der Wasserflöhe eigentlich gar nie dessen Erfahrung bereichern können, weil die Krebschen schon tot sind, bevor noch der Winter hereinbricht. Das sind Tatsachen, die unsrer gewohnten Vorstellung von den in der lebenden Natur herrschenden Gesetzmäßigkeiten zu widersprechen scheinen und uns jedenfalls darauf aufmerksam machen, was mit dem ganzen Vorschreiten der Naturforschung immer deutlicher ins Bewußtsein der Zeit dringt, daß die Naturgesetzlichkeit unendlich verwickelter und geheimnisvoller ist, als es unsern Vätern beim ersten Sturme der Erkenntnisfreude schien. Wir sind noch sehr weit davon entfernt, das Wesen des Lebens zu durchschauen. —

Wissenschaft.

Der Einfluß der Nahrung auf das Blut. Das Blut enthält bekanntlich zwei Arten von Körperchen, die eine bedeutende biologische Rolle spielen: die roten und weißen Blutkörperchen. Im normalen Zustand zählt man 4—5 Millionen roter Blutkörperchen auf den Kubikmillimeter Blut. Die Zahl der weißen Blutkörperchen dagegen, die gewöhnlich etwa 10 000 beträgt, wechselt sehr leicht. Um die Einflüsse dieser Veränderung zu erkennen, hat der französische Biologe Richet die Veränderung der Zahl der weißen Blutkörperchen auf einen Kubikmillimeter unter dem Einfluß verschiedener Ernährung beobachtet und festgestellt, daß die Zahl der weißen Körperchen nach dem Genuß von Fleischsaft 17 000, nach dem Genuß von rohem Fleische 10 800 und nach dem Genuß von gekochtem Fleische 9500 beträgt. Nach dem Genuß von rohen Eiern beläuft sie sich auf 15 100. Die Injektionen organischer und anorganischer Substanzen rufen ähnliche Veränderungen hervor. —

Industrie und Technik.

Der transatlantische Verkehr. Aus Newyork wird berichtet: Die jüngsten amtlichen Zahlen über das Heer der Reisenden und Einwanderer, die den Newyorker Hafen passierten, stellen gegenüber frühern Jahren einen Rekord dar. Die Zahl der nach Newyork kommenden Reisenden aus Europa wuchs gegenüber den frühern Jahren um 8142 Passagiere erster Klasse, um 30 610 Passagiere zweiter Klasse und um 307 428 Passagiere der dritten Klasse und des Zwischendecks. Auch der transatlantische Verkehr nach Europa weist eine gewaltige Zunahme auf; in der ersten Klasse beförderten die Dampfergesellschaften 9999 Passagiere mehr als im Vorjahr, in der zweiten Klasse 10 058 Passagiere mehr, während in der dritten Klasse und im Zwischendeck die Zunahme des transatlantischen Personenverkehres nach Europa 6519 Reisende betrug. —t